

Chir.

274

Metric N 55



Chir. 27A.

Med
Tarn free
Dymid
ST

Ueber diejenigen
Krankheiten
der

Harnblase , Vorsteherdrüse ,
und Harnröhre ,

(mit Ausnahme der Blasensteine)

denen vorzüglich Männer im höhern
Alter ausgesetzt sind.

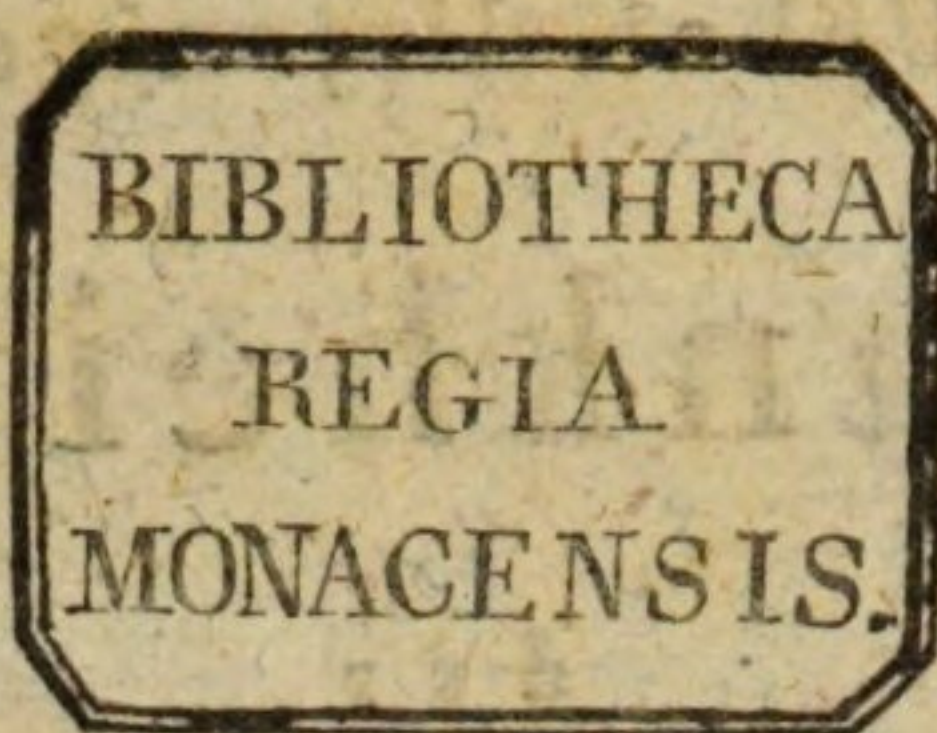
R

— • —
V o n

Dr. Willibald Schmidt

W i e n 1806.

In der Camesinaischen Buchhandlung.



BIBLIOTHECA

REGIA

MONACENSIS.

Seiner Hochwohlgebohren

dem Herrn

Andreas Joseph Stifft,

Sr. k. auch k. k. Majestät

wirklichem Hofrathe und Leibarzte,

der Zeit

Rector Magnificus der Universität

zu Wien,

Präses der medizinischen Fakultät und Direktor des me-
dizinischen Studiums in den gesammten k.

auch k. k. Erbländern.



Hochwohlgebohrner Herr Hofrath!

Indem ich Ihnen diesen meinen ersten schriftstellerischen Versuch vorzulegen wage, wünsche ich, Euer Hochwohlgebohren möchten dieses als einen besondern Ausdruck jener allgemeinen Hochachtung ansehen, die zwar jeder Staatsbürger, aber besonders wir Aerzte Ihren Bemühungen für die Emporbringung unserer Kunst zollen. Die Anstalten, wodurch Sie den öffentlichen medizinischen Unterricht zweckmässiger einzurichten, und eine vollkommnere Bildung der angehenden Aerzte zu veranlassen gesucht haben, werden stets Denkmähler Ihrer Verdienste um den Staat und um die Kunst bleiben.

Wenn gegenwärtige Schrift Ihres
Beyfalles nicht ganz entbehrt, so wird
dieses für mich eine Aufmunterung
seyn, mich immer mehr demjenigen
Grade von Vollkommenheit zu nä-
hern, der, sollte er auch nicht erreicht
werden können, doch stets das ausge-
steckte Ziel unserer Bemühungen seyn
muss.

Ich verharre im Gefühle der tief-
sten Hochachtung

Euer Hochwohlgebohren

ergebenster

Willibald Schmid.

V o r r e d e.

Im Jahre 1801 machte die hiesige k. auch k. k. medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie folgende Fragen zum Gegenstande einer öffentlichen Preisaufgabe: Welchen schnell und langsam tödtlichen Krankheiten der Harnblase und der Harnröhre (abgesehen von den Harnsteinen) sind Männer im hohen Alter ausgesetzt? welche Ursachen erzeugen diese Krankheiten? welche Phänomene begleiten sie, und wie unterscheiden sie sich bestimmt voneinander, und vorzüglich von Steinbeschwerden? Welches ist die jeder Krankheitsbeschaffenheit der Harnblase und Harnröhre angemessenste und zweckmässigste Kurart?

Dadurch ward die gegenwärtige Schrift veranlasst, Ich habe über die in

derselben abgehandelten Gegenstände dasjenige vorgetragen, was mich theils eigene Erfahrung, theils Nachdenken über die von andern aufgezeichneten Beobachtungen und angegebenen Regeln als richtig einsehen gelehrt hat. Wenn ich auch dem erfahrenen Arzte darinn nichts neues gesagt habe; so wird doch, hoffe ich, eine Zusammenstellung des Wichtigsten, was bis jetzt durch die Bemühungen der Aerzte über diese Gegenstände bekannt geworden ist, manchen nicht unwillkommen seyn.

Bey diesem Geständnisse an der Stirne dieser Schrift wird man es mir nicht verargen, wenn im Verlaufe derselben die Quellen nicht angegeben sind, aus denen ich geschöpft habe. Es war nicht meine Absicht, ein Verzeichniss der Schriftsteller zu liefern, die über diese Klasse von Krankheiten geschrieben haben.

Ueber diejenigen
K r a n k h e i t e n
d e r
Harnblase, Vorsteherdrüse,
und Harnröhre,
(mit Ausnahme der Blasensteine,)
denen vorzüglich Männer im höhern Al-
ter ausgesetzt sind.

Einleitung.

§. 1.

Der menschliche Organismus, so wie jeder andere, durchläuft während seines Lebens eine ununterbrochene Reihe von Veränderungen, die sich mit seiner Entstehung anfängt, und mit dem Augenblicke endigt, da er, entweder plötzlich, durch heftige Einwirkung äusserer Schädlichkeiten, oder allmählich, durch die Wirkung seines eigenen Lebens, aufhört, als organisirter Körper zu existiren.

Aber während dieses Zeitraums erfolgen nicht gleichzeitig die nämlichen Veränderungen in allen Organen desselben. Ein Organ zeigt sich jetzt vorzüglich thätig, entwickelt und bildet sich vorzüglich aus, während ein anderes, im Vergleiche mit diesem, gleichsam zu ruhen scheint, und ein drittes vielleicht seine Rolle schon grösstentheils aus-

gespielt hat , zurücktritt , oder ganz verschwindet.

Das Verhältniss, in welchem die sämtlichen Organe eines Organismus, und ihre Thätigkeiten zu einander stehen, ist also in einem bestimmten Zeitpunkte nicht mehr dasselbe, welches es einige Zeiz früher war, und wird bald darauf wieder von dem gegenwärtigen verschieden seyn.

§. 2.

Diesem zu Folge müssen ganz die nähmlichen Einflüsse, je nachdem sie in dieser oder jener Lebensperiode auf den Organismus einwirken, auch sehr verschiedene Erscheinungen in demselben hervorbringen, da das Wesen, auf welches sie einwirken, selbst nach diesen verschiedenen Perioden sehr verschieden ist.

Es sind aber selbst nicht immer die nähmlichen Einflüsse, denen der menschliche Organismus in den verschiedenen Epochen seines Lebens ausgesetzt ist. Schon die Verschiedenheit der Verrichtungen, zu denen der Mensch in verschiedenen Altern fähig ist, und der Geschäfte, die er übernehmen muss, macht, dass ganz andere Einflüsse

auf das Kind wirken, andere auf den Knaben und Jüngling, und wieder andere auf den Mann und den Greis.

§. 3.

Daher muss dennoch, wenn diese Dinge den Organismus auf eine solche Art afficiren, dass dadurch das normale Verhältniss gestört wird, in welchem die Thätigkeiten der verschiedenen Organe, oder Systeme von Organen zu einander stehen sollten, diese Störung nach den verschiedenen Lebensperioden verschieden ausfallen. Und wenn nun mit der Störung dieses Verhältnisses Krankheit entsteht, und von der bestimmten Art dieser Störung die bestimmte Form der Krankheit abhängt; so erhellet ganz deutlich, dass jedes Alter gewissen Krankheitsformen vorzüglich unterworfen seyn müsse.

Die Erfahrung bestätigt dieses Raisonnement. Wir sehen, dass nicht nur gewisse Krankheitsformen ungleich häufiger, oder gar ausschliessend nur in einem gewissen Alter vorkommen, sondern dass sogar, wenn auch Menschen von verschiedenem Alter von Krankheitsformen befallen werden, die im wesentlichen miteinander überein-

kommen, diese doch nach Verschiedenheit des Alters des Kranken einige verschiedene Modifikationen annehmen.

§. 4.

Das neugebohrne Kind, von allen Seiten von gänzlich ungewohnten Einwirkungen umgeben, fängt fast ein ganz neues Leben an. Seine Oberfläche ist der Einwirkung eines Mediums und einer Temperatur ausgesetzt, die von der, in welcher er bisher lebte, gänzlich verschieden sind; es fängt an zu athmen; die Art, wie bisher der Kreislauf vor sich gieng, ändert sich; es muss Nahrung durch den Mund zu sich nehmen, und sie verdauen. In seinem Baue zeichnet sich ein vorzüglich grosses Verhältniss des Nervensystems zu dem übrigen Körper vor den spätern Jahren aus. — Selten erregen diejenigen Einflüsse Krankheiten, die von dem Menschen unabhängig, ganz der Natur allein überlassen bleiben; nur die, deren Leitung in der Macht des Menschen steht, werden gewöhnlich unzweckmässig gebraucht. Daher sind Störungen in den Funktionen des Athemhohlens, und des Kreislaufes bey Kindern seltener; aber die Funktionen der

Haut leiden durch die Temperatur und die Beschaffenheit der Luft, der man sie aussetzt, und der Dinge, womit man sie bedeckt, bewascht oder beschmiert; die Funktion der ersten Wege werden durch die unzweckmässige Menge und Beschaffenheit der Speisen, die man ihnen reicht, in Unordnung gebracht. Hautausschläge, Schwämmchen im Munde und in der Speisröhre, üble Verdauung, Erbrechen, Durchfälle sind häufige Krankheiten dieses Alters: zu allen gesellen sich leicht Zufälle der überwiegenden Sensibilität.

So lange die Produktionskraft vorzüglich thätig ist, äussern sich auch vorzüglich Krankheiten derselben. Dasjenige Organ, das sich zu einer gewissen Periode vorzüglich ausbildet, ist eben auch vorzüglich Krankheiten unterworfen, und hat zugleich beträchtlichem Einfluss auf den ganzen Organismus. Daher sind Atrophie, Skropheln, Rachitis, Krankheiten des Alters, in welchem sich der Körper erst noch vollkommen ausbilden muss; daher Krankheiten der Dentition zur Zeit des Zahnens; daher ereignen Blutflüsse in den frühern Jahren sich vor-

zöglich aus der Nase, etwas später hin leicht aus den Lungen.

So wie der Mensch zu mehreren Verrichtungen und Geschäften geschickt wird, so eröffnen sich ihm auch neue Quellen von Krankheiten. Kann er von mehreren Kräften und Fähigkeiten Gebrauch machen; so kann er sie auch missbrauchen, und der mit der steigenden Kultur zugleich steigende Luxus und Uippigkeit, das Gefühl seiner zunehmenden Kräfte und die nun erwachenden Leidenschaften machen, dass letzteres sehr häufig der Fall ist. Wenn man erwägt, wie eine luxuriöse Lebensart, übertriebene Anstrengung einiger Organe, und vernachlässigte Uibung anderer, wie die mancherley Affekte und Leidenschaften, und ihre oft unmögliche, oft unmässige Befriedigung, wie endlich die verschiedenen Geschäfte, die der Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft übernommen hat, auf den Organismus einwirken: so wird man finden, dass in dieser Epoche des menschlichen Lebens kaum ein einziges Organ ist, dass unter allen diesen Einflüssen nicht mehr oder weniger leiden müsste. Ihre Wirkung offenbaret sich auch

unfehlbar; und wenn eine feste Konstitution ihnen auch lange zu widerstehen vermag, so äussert sie sich doch gewiss zur Zeit, wo der Organismus ohnediess abzunehmen anfängt; nicht selten aber wird diese Periode früher herbeygeführt, als es die Bestimmung der Natur mit sich bringt. Die Verrichtungen aller Organe gehen jetzt mit weit weniger Energie, oft nicht ohne den Gebrauch künstlicher Reize, vor sich, und wenn sie sonst allen Schädlichkeiten trotzen, so ist jetzt eine Kleinigkeit hinreichend, sie zu stören. Mässige Anstrengung ermüdet; kleine Uiberladungen des Magens oder der Genuss nur etwas schwer verdaulicher Speisen erregen Zufälle von Unverdaulichkeit; träger oder zu leichter Stuhlgang, Anschwellungen und Blutungen der Hämorrhoidalgefässe beweisen die Schwäche der Gedärme; das Nervensystem wird empfindlicher, und es treten manche Zufälle der Hypochondrie ein; die Geisteskräfte werden mühsamer angestrengt, und ihre Anstrengung weniger lange ertragen. Unter dieser geringern Thätigkeit aller Organe muss nothwendig die Assimilation und Nutrition

leiden ; es entstehen kakochymische Mischungsveränderungen im Organismus, und so entwickelt sich allmählich die sogenannte *gichtische Konstitution*, bey der ein leidliches Wohlbefinden so zu sagen nur durch gemeinschaftliche Schwäche aller Organe besteht, und es nur einer geringen Veranlassung bedarf, um die Verrichtungen irgend eines Organes vorzüglich zu stören, und dasselbe zum besondern Schauplatze krankhafter Erscheinungen zu machen. *).

§. 5.

Von diesen mancherley Krankheiten, die den Menschen in dieser Epoche seines Lebens ergreifen, hebe ich hier, meinem Plane gemäss, diejenigen aus, von denen bey Männern die Harnblase, die Vorsteherdrüse, und die Harnröhre befallen werden (mit Ausnahme der Harnblasensteine) und

*) Von diesem Gesichtspunkte aus, scheint mir, liesse sich der noch immer hin und wieder in Anregung gebrachte Streit über die Identität des Rheumatismus und der Gicht beendigen, und ein statthafter Unterschied zwischen beyden festsetzen.

werde mich bemühen, sie, soweit es in meinen Kräften steht, zu erörtern.

§. 6.

Die Krankheiten dieser Parthie des Harnorgans, die wir hier zu betrachten haben, sind nicht nur, besonders bey Männern aus den so genannten kultivirteren Ständen, ziemlich häufig, sondern auch für den Arzt äusserst wichtig. Wenn auf einer Seite die Verrichtungen dieser Theile nicht ohne grossen Nachtheil für den ganzen Organismus gestört werden können, und die Krankheiten derselben nicht selten die Ursache des schnellern oder langsamern Todes des Individuums sind; so ist auf der andern Seite die Erkenntniss derselben manchmal äusserst verwickelt und schwierig, und wir müssen gestehen, dass, wenn wir sie auch richtig erkannt haben, die Möglichkeit ihrer Heilung oft ausser den Gränzen unserer Kunst liegt, und der Arzt sich bloss darauf beschränken muss, ein mühseliges Leben etwas erträglicher zu machen, oder elend, wie es ist, es so lange als möglich, zu erhalten.

§. 7.

Als *harnabführende Organe* sind zwar die Harnblase und Harnröhre wenigen Einflüssen ausgesetzt, die zunächst bloss allein auf dieselben wirken, wenn wir die Flüssigkeit ausnehmen, die sie auszuleeren bestimmt sind. Die Krankheiten, wozu diese die Veranlassung giebt, die Harnsteine und die daher entstehenden Uibeln, liegen nicht in dem Plane dieser Abhandlung.

Auf mehrfache Art kann schon die *Harnröhre* afficirt werden, in so fern sie der Einwirkung und der Temperatur der Atmosphäre, und manchen mechanischen Verletzungen durch äussere Gewaltthätigkeiten ausgesetzt ist.

Ungleich wichtiger aber ist ihre Betrachtung als zu den *Geschlechtsverrichtungen dienendes Organ*. Als solches muss sie von ausschweifender oder widernatürlicher Befriedigung des Geschlechtstriebes nothwendig leiden, und ist der Wirkung eines Ansteckungsstoffes ausgesetzt, der, da er in den meisten Fällen unmittelbar auf sie angebracht wird, auch an ihr zuerst, und vorzüglich, seine verderbende Wirkung äussern

muss. Und wenn auch die Harnblase zu den Geschlechtsverrichtungen nichts beyträgt, und weder sie, noch die Vortseherdrüse, die übrigens zu den Geschlechtsorganen gehört, von dem venerischen Gifte unmittelbar afficirt wird; so sind doch beyde mit der Harnröhre durch ihre Verrichtungen, ihre Lage und Struktur in zu genauer Verbindung, als dass die eine in einem beträchtlichem Grade leiden könnte, ohne dass zugleich auch die beyden andern mit afficirt würden. Wir werden finden, dass der grösste Theil der Krankheiten, die wir hier zu betrachten haben, entweder spät eintretende Wirkungen jener Ursachen sind, oder dass wenigstens in den Veränderungen, die sie in dem afficirten Organe zurücklassen, eine Bedingung liegt, warum andere Schädlichkeiten eher diese Organe afficiren, als andere.

Immer geben aber äussere Einflüsse nur die erste Veranlassung zu einer Krankheit: die weitere Ausbildung und der ganze Verlauf derselben hängt von den in dem Organismus vorgehenden Prozessen ab. Wenn daher zur Zeit der Einwirkung äusserer Schädlichkeiten schon die Assimilations- und

Reproductionsprocesse abnorm vor sich gehen, so erhält die Wirkung dieser Einflüsse durch die bestimmte Art dieser Abnormität auch eine bestimmte Modification. *). Ja es bedarf nicht einmahl einer direkten Veranlassung von aussen: eine oft von lange vorhergegangenen Einwirkungen zurückgebliebene grössere Schwäche eines Organs reicht zu, das bey vorhandener Abnormität dieser Processe an demselben auffallende krankhafte Erscheinungen hervortreten, während wir an andern Organen noch wenig oder gar nichts dergleichen bemerken.

§. 8.

Ich glaube nicht erst nöthig zu haben, die Anmerkung zu machen, dass, wenn hier von Krankheiten eines Organes die Rede ist, man dasselbe nicht als ganz allein für sich bestehend, von dem übrigen Organismus unabhängig, und gleichsam aus demselben

*) Ich werde in Hinsicht auf diese Discrasien durch den Verlauf der ganzen Schrift vorzüglich die arthritische Konstitution zum Augenmerk haben, da die Akademie diese Rücksicht ausdrücklich anempfohlen hatte.

herausgerissen, betrachten könne. Der Einfluss, den der ganze Organismus auf das Organ, und umgekehrt das Organ auf den übrigen Organismus hat, ist zu gross, als dass sich irgend eine Krankheit nur einigermaßen begreifen liesse, ohne das Organ zurück in den Organismus zu versetzen. Oft leidet ein Organ bloss, weil andere leiden; und wenn man auch die Ursache der krankhaften Erscheinungen eines Organes in der Form, Mischung und Energie der Thätigkeit desselben nachweisen will, so sind doch auch diese von Aktionen des gesammten Organismus auf mannigfaltige Art bedingt.

Bey diesem wechselseitigen Einflusse des Organismus auf ein Organ, und des Organes auf den Organismus, steht jedoch jedes Organ mit einigen Organen in genauerm Verhältnisse, als mit andern. Lage, Struktur, Einfluss, den ihre Verrichtungen aufeinander haben, Verbindung durch Nerven, höherer Grad der Erregbarkeit eines Organes bestimmen dieses vorzüglich. So stehet die Harnröhre im nächsten consensuellen Verhältnisse mit dem Saamengange (*vas deferens*) mit der Vorsteherdrüse, und der Harnblase, und

umgekehrt; die Vorsteherdrüse mit dem Mastdarm und der Harnblase, und umgekehrt; die Harnblase mit dem Bauchfelle, mit den Saamenbläschen, mit dem Mastdarm und den Harnleitern (*vretheres*) und umgekehrt; das Bauchfell mit den sämtlichen Eingeweiden, die es überzieht, und umgekehrt; die Harnleiter mit den Nieren, und umgekehrt. Durch ihre Nerven stehen diese Organe in Konsensus mit den Schenkeln, und den Eingeweiden der Bauch- und Bruthöhle. In wie ferne die innere Bekleidung dieser Organe eine Fortsetzung des äussern Hautorgans ist, findet eine genauere Sympathie mit diesem, und allen Fortsetzungen desselben in verschiedenem Grade Statt. Endlich besteht auch ein sympathisches Verhältniss mit ganzen einzelnen organischen Systemen, in wie ferne Theile derselben in der Zusammensetzung dieser Organe anzutreffen sind. Hieher sind zu rechnen das Zellengewebe, das Muskelsystem, das blutführende Gefässsystem, das Saugadersystem, und das System der absondernden Drüsen.

Je näher der Consensus zwischen diesen verschiedenen Organen ist, desto eher

hat das Leiden des Einen ein Leiden des andern zur Folge.

Aus dem angeführten ist also einzusehen, wodurch der Einfluss derjenigen Organe, deren Krankheiten hier abzuhandeln sind, auf den ganzen Organismus vorzüglich vermittelt wird, und welche, wenn eines von ihnen von einer Krankheit befallen wird, früher oder später; mehr oder weniger mit ergriffen werden, oder umgekehrt, an welcher Leiden jedes von ihnen vorzüglich Antheil nimmt, oder von welchen ein Leiden, das in jenen vermindert wird, oder aufhört, auf sie am ersten übertragen werden kann.

§. 9.

Die Verrichtungen derjenigen Organe, mit deren Krankheiten wir uns hier beschäftigen, sind: den Harn eine Zeitlang zurückzuhalten, und ihn dann auszuleeren, beydes unter der Herrschaft des Willens; ferner beym Beyschlaf den Saamen in die weiblichen Geschlechtstheile zu leiten, und eine Flüssigkeit abzusondern, die zugleich mit dem Saamen ausgeleert wird. Durch Störung einer, oder mehrerer dieser Verrich-

tungen wird sich demnach jede Krankheit dieser Organe verrathen.

Nun bin ich allerdings der Meinung, dass man die Krankheiten ganz wohl nach den Symptomen klassificiren, benennen und beschreiben könnte, durch die sie sich äussern. Nur müsste man fürs erste hiebey genauer, als bisher geschehen, zu Werke gehen, die Eintheilungsgründe nicht untereinander werden, sondern auf Einheit derselben sehen, und nicht, wie man es wohl in Nosologien findet, bey der Eintheilung in Klassen bald auf die gestörten Verrichtungen (*profluvia, retentiones etc.*) bald auf die Veränderungen in Form und Mischung (*Tumores, excrescentiae etc.*) bald wieder auf die Organe, die vorzüglich leiden (*neuroses, morbi cutanei*) Rücksicht nehmen. Dann müsste aber auch der Therapeute nicht in dem Wahne stehen, dass ihm durch den Nahmen der nach einem solchen Grundsätze klassificirten Krankheiten schon eine Indikation für einen bestimmten Heilplan gegeben sey, (etwa durch die Phänomene der Entzündung für den *apparatus antiphlogisticus*, durch Nervenzufälle für *neruina, antispasmodica etc.*)

sondern er müsste erst die Ursache dieser Erscheinungen aufsuchen, und gegen diese sein Kurverfahren richten.

Man könnte also in Rücksicht auf die Organe, die wir hier zu betrachten haben, wenn man bloss auf die zum Leben nothwendigste Funktion derselben, auf die Harnausleerung sehen wollte, die Krankheiten derselben auch darnach eintheilen, ob dadurch die Entleerung des Harnes unwillkürlich (*Enuresis*) oder mehr oder weniger erschwert, (*Dysuria*, *Stranguria*) oder gar unmöglich gemacht wird (*Ischuria*). Indessen würde eine solche Eintheilung doch ihre Mängel haben. Denn, abgesehen davon dass eine sehr beträchtliche Anzahl von Krankheiten nur unter zwey Klassen geordnet, also die Klassen zu gross, und der Unterabtheilungen zu viele würden, so bringt oft eine und die nämliche Krankheit, je nachdem sie diesen oder jenen Theil eines Organes (den Blasenkörper, oder den Blasenhal) befällt, bald diese, bald die entgegengesetzte Störung der Harnausleerung, bald sogar beyde zugleich (*Enuresis cum dysuria*) hervor, käme also in beyden Klassen vor, und im

letzten Falle wäre in keiner von beyden ein vollkommenes Bild derselben zu entwerfen möglich.

Ich habe es daher vorgezogen, bey meiner Eintheilung auf das Ursächliche der gestörten Verrichtungen Rücksicht zu nehmen. Dieses liegt in der Energie der Thätigkeit, in der Form und Mischung der leidenden Organe. Nun ist es zwar wahr, dass diese drey Stücke immer auf das genaueste miteinander zusammenhängen, dass sie sich einander wechselseitig bestimmen, und dass keines von ihnen eine Aenderung erleiden kann, ohne dass zugleich das andere mit geändert werde. Allein die Erfahrung lehrt doch, dass diese Aenderung immer in einem von ihnen *vorzugsweise* mehr, als in den übrigen erscheine. Und dieses *vorzügliche Hervortreten* der Abweichung von der normalen Beschaffenheit in einem dieser Stücke ist es, was hier als Eintheilungsgrund der Krankheiten angenommen wurde, ohne darum zu verkennen, dass immer alle drey vom normalen Zustande abgewichen sind. Diese Eintheilung giebt zugleich dem Tech-

niker eine Anweisung, in welches von ihnen er überwiegend einzugreifen hat.

Wir betrachten demnach die Krankheiten der Harnblase, Vorsteherdrüse und Harnröhre, je nachdem sie

A. vorzüglich in der Abnormität der Energie der Thätigkeit, oder

B. vorzüglich in der Abnormität der Mischung, oder endlich

C. vorzüglich in der Abnormität der Form derselben

begründet sind. Immer heben wir nur diejenigen aus, die den Mann vorzüglich in seinem höheren Alter befallen.

K r a n k h e i t e n
d e r
H a r n b l a s e.

§. 10.

Tief im Becken, hinter den Schambeinen, liegt die Urinblase, ein häutiges Behältniss von sehr variabler Grösse, deren Grund und obere Theil der hintern Fläche gegen die Bauchhöhle sieht, die vordere Fläche aber durch Zellengewebe an die Schambeine befestigt, und der untere Theil der hintern Fläche eben dadurch bey Männern mit dem Mastdarm verbunden ist. An ihrem untern Theile geht sie durch eine vorwärts, unter der Vereinigung der Schambeine befindliche Verengerung, der Blasenhal genannt, in die Harnröhre über. An der untern Gegend ihrer hintern Fläche öffnen sich

die beyden Harnleiter, und von ihrem Grunde erstreckt sich ein nach *Walters* Untersuchung, in jedem Alter offener Kanal (*vrachus*) bis zum Nabel. Ihre innere Haut ist eine Schleimhaut, die sich aus der Harnröhre in sie fortsetzt, aber von viel lockerer Textur ist, ungleich mehr Schleimdrüsen besitzt, also eine viel beträchtlichere Menge Schleim absondert, und im zusammengezogenen Zustande der Blase in viele Falten zusammengerunzelt ist. Ueber diese Haut liegen Muskelfasern in verschiedener Richtung. Ein grosser Theil derselben läuft theils quer, theils schief um die Blase herum: ein anderer Theil zieht sich vom Blasenhalse und den Schambeinen an, über ihre vordere Fläche bis an die Vorsteherdrüse, und hat den Nahmen Herabstosser (*detrusor*) erhalten; um den Blasenhals herum bildet eine dichtere Schichte querer Muskelfasern den Schliessmuskel der Blase (*Sphincter vesicae*). Ausserdem wird ihr Grund, und ihre hintere Fläche vom Bauchfelle überzogen. — Das Blut, dass sie durch Zweige der Nabel — und der Verstopfungs - Schlagader erhält, führen ihre Venen in die Gold- und Becken-

venen zurück. Ihre Nerven kommen vom Beckengeflechte. Ihre Saugadern gehen zu den Seitendrüsen des Beckens.

§. 11.

Der Zweck der Blase ist], den durch die Harnleiter zugeführten Harn aufzunehmen, und ihn periodisch nach Willkühr des Individuums auszuleeren. Dabey verhalten sich der Körper und der Hals der Blase antagonistisch. Wenn der eine durch die Aktion seiner Muskelfasern den Harn fortzustossen strebt, so widersteht der andere aus der nähmlichen Ursache der Ausleerung desselben. Zwischen der Aktion beyder muss ein gehöriges Verhältniss Statt finden, wenn die Verrichtungen der Blase ihrem Zwecke gemäss vor sich gehen sollen. Ist dieses Verhältniss gestört, so kann das Individuum den Harn entweder gar nicht, oder nicht vollkommen nach Willkühr zurückhalten, oder von sich geben. Alle Krankheiten, welche die eine, oder die andere Parthie der Harnblase befallen, stören die Verrichtungen derselben, und also das Verhältniss, in welchem sie mit der Aktion der andern Parthie stehen sollte. Alle Krankheiten der Harnblase sind also ent-

weder mit unwillkürlichem Abgang (*incontinentia*) oder mit Zurückhaltung des Harnes (*retentio urinae*) in verschiedenem Grade verbunden.

§. 12.

Diejenigen, denen Männer im höhern Alter vorzüglich ausgesetzt sind, und die wir also unserm Plane zufolge hier zu betrachten haben, sind folgende:

I. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Energie der Thätigkeit abnorm erscheint.

A. Die Entzündung der Harnblase (*Cystitis*.)

B. Der Schleimfluss, (*Katarrh*) der Harnblase (*Blenorrhoea catarrhus vesicae urinariae*.)

C. Der Krampf der Harnblase (*Cystospasmus*.)

D. Die Lähmung der Harnblase (*Cystoplegia*.)

E. Der Brand der Harnblase (*gangraena vesicae urinariae*.)

II. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Mischung und Form der Blase abnorm erscheint.

A. Verdickung der Häute der Harnblase (*induratio vesicae vrinariae.*)

B. Abscess, Geschwür und Fisteln der Harnblase (*abscessus, vlcera, Fistulae vesic. vrin.*)

I. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Energie der Thätigkeit der Harnblase abnorm erscheint.

A. *Entzündung der Harnblase (Cystitis).*

§. 13.

Es ist öfter die Beobachtung gemacht worden, dass, wenn plötzlich die Phänomene der artritischen Affektion in irgend einem Gelenke verschwanden, gleich darauf an der Harnblase sich diejenigen Erscheinungen äusserten, die man mit dem Nahmen Entzündung belegt.

Das nähmliche hat man auch bemerkt, nach gähem Aufhören der Entzündung in verschiedenen Eingeweiden, wovon Menschen von sogenannter Artritischer Konstitution befallen wurden.

Man hat aber auch in solchen Menschen die Erscheinungen der Blasenentzündung

entstehen gesehen, ohne dass in den Gelenken, oder in irgend einem Eingeweide eine Entzündung vorhergegangen wäre.

Nun ist aus dem, was in der Einleitung über die Entstehung und das Wesen der gichtischen Konstitution (§. 4) und über das sympathische Verhältniss gesagt worden ist, (§. 8.) in welchem die Harnblase mit allen Schleimhäuten und mit verschiedenen Eingeweiden steht, zwar ganz wohl die Möglichkeit begreiflich, dass unter solchen Umständen krankhafte Erscheinungen an der Harnblase auf das Verschwinden ähnlicher an andern Organen folgen, oder auch ohne dass solche vorausgegangen wären, entstehen können. Aber dass sie nun wirklich entstanden, dass bey einem geschwächten Zustande aller Organe die Erscheinungen der Krankheit sich gerade vorzüglich an der Harnblase äusserten, dass den krankhaften Phänomenen gewisser Organe ähnliche gerade in der Harnblase succedirten, und nicht an einem anderen Organe, das damit auch in einem sympathischen Verhältnisse stand, davon muss doch

ein besonderer Grund aufgezeigt werden können.

Die Erfahrung hat als solchen einen vorzüglichen asthenischen Zustand der Harnblase ausgewiesen, in welchen sie durch den Einfluss von mancherley Ursachen hat versetzt werden können. So hinterlässt eine grössere Ausdehnung ihrer Häute vom zurückgehaltenen Harn, besonders wenn sie öfter wiederholt wird, immer eine Schwäche derselben. Vorhergegangene Krankheiten konnten sie in einer Disposition lassen, leicht wieder affizirt zu werden. Zufolge ihres genauern Consensus mit der Harnröhre muss auch die Blase bey unmässiger oder unnatürlicher Befriedigung des Geschlechtstriebes leiden, und wenn eine Blasenentzündung manchmal die Gefährtin eines sehr heftigen Trippers ist, so muss auch ein geringerer Grad desselben doch immer die Blase einigermassen affiziren, und in ihr eine Anlage zurücklassen, von andern Krankheitsursachen vorzüglich affizirt zu werden. Aus der nähmlichen Ursache haben Krankheiten der Häute des Mastdarms, der Hämorrhoidalgefässe und der Vorsteherdrüse einen ähn-

lichen Einfluss auf sie. Zwar gehören die Verletzungen der Blase durch Harnsteine, durch den Steinschnitt, die Erschütterung des Körpers bey heftigem Reiten oder Fahren auf holperichten Wegen, unvorsichtig abgeheilte Hautausschläge u. d. gl., in so fern sie eine Blasenentzündung zur Folge haben können, nicht eigentlich in den Plan dieser Abhandlung, da diese Ursachen einem jeden Alter gemein sind; indessen müssen wir doch aus dem Grunde ihrer erwähnen, weil durch ihre Einwirkung, wenn auch keine Entzündung entstand, doch der Blase eine Geneigtheit kann geblieben seyn, in Zukunft leichter von Entzündungen befallen zu werden, und weil auch bey einer kränklichen Constitution ein geringer Grad der Einwirkung dieser Ursachen eine Blasenentzündung veranlassen kann, wozu er bey vollkommen gesundem Körper nicht hinreichend gewesen wäre.

§. 14.

Die Erscheinungen, die die Nosologen als Charaktere der Entzündung angeben, Geschwulst, Röthe, Hitze, Schmerz, finden sich alle auch bey der entzündeten Harnbla-

se. Allein, das Gefühl des Schmerzes angenommen, entgehen hier diese Phänomene unserer Wahrnehmung, und nicht bloss die *entzündete* Blase schmerzt: auch wird der Kranke, der mit dem Baue seines Körpers unbekannt ist, nur beyläufig von aussen die Gegend anzeigen können, in welcher er Schmerz empfindet, aber nicht das ihm verborgene Organ, das der Sitz desselben ist. Wir müssen uns also noch um Kennzeichen umsehen; aus denen wir auf jenen Zustand der Blase schliessen können. Wir werden natürlich zuerst auf die gestörten Verrichtungen der Blase verfallen; wir werden aber, wenn sich diese bey mehreren Krankheiten derselben auf gleiche Art verhalten sollten, auch auf die coexistirenden Störungen in den Verrichtungen anderer Organe Rücksicht nehmen, und ein vollständiges Bild aller krankhaften Erscheinungen im ganzen Organismus entwerfen müssen, um das Daseyn dieser Krankheit, und den Einfluss, den sie auf das Leben des Kranken hat, richtig beurtheilen zu können.

Der erste Zufall, der sich bey anfangender Krankheit äussert, ist ein Schmerz

in der Blasengegend. Dieser ist zwar anfangs nur auf die Stelle beschränkt, wo die Entzündung anfängt, lässt auch manchmal nach, und kehrt dann heftiger wieder. Allein bald wird er anhaltend, nimmt, wenn auch der Kranke sich ganz ruhig verhält, immer mehr zu, und verbreitet sich über die ganze Blase. Der Kranke fühlt ihn daher nun in der Schamgegend, und im Mittelfleische; beyde Orte sind warm, gespannt, und vertragen, wenn der Schmerz zunimmt, kaum eine Berührung. Immer hat der Kranke einen Drang, öfter Urin zu lassen; dieser kehrt desto öfter zurück, und wird in dem Verhältnisse heftiger, je mehr die Entzündung zunimmt; er ist allezeit mit einer beträchtlichen Zunahme des Schmerzes verbunden. Dabey verhält sich aber das Vermögen, den Urin auszuleeren, nicht immer auf dieselbe Art. Zwar wird selbes im Verlaufe der Krankheit immer vermindert, indem die entzündete und äusserst schmerzhaft Blase ihr Vermögen sich zusammen zu ziehen in einem gewissen Grade einbüsst: allein, ein weit grösseres Hinderniss kann hier der Blasenhal entgegen setzen, der durch die von einer Entzün-

dung desselben unzertrennliche Zunahme an
 Volumen alle Ausleerung des Harnes un-
 möglich machen kann. Je nachdem also
 der Blasenhalss gleich anfangs entzündet ist,
 oder erst später an der Entzündung Theil
 nimmt, wird auch das Hinderniss im Urinlas-
 sen früher oder später eintreten; je nachdem
 ferner die Geschwulst grösser oder geringer
 ist, wird auch dieses Hinderniss grösser oder
 geringer seyn, und der Kranke den Harn
 bald in einen dünnen Strom, bald nur tro-
 pfenweise, bald gar nicht von sich lassen kön-
 nen. Oft wird auch der Abfluss desselben
 plötzlich durch eine krampfhaftes Zusammen-
 ziehung des Blasenhalsses unterbrochen. Die-
 se Schwierigkeiten werden um nichts vermin-
 dert, der Kranke mag was immer für eine
 Stellung annehmen, und ist der Blasenhalss
 gänzlich geschwollen, so ist es auch unmög-
 lich mit einem Catheter in die Blase zu kom-
 men, der doch ausserdem, wiewohl unter
 vielen Schmerzen, angewendet werden kann.
 — Der Harn, der ausgeleert wird, hat ein
 faserichtes Ansehen, oder er sieht blutig aus,
 und das Blut setzt sich allmählich in Klum-
 pen zu Boden.

In dem Maasse, als der in die Blase gebrachte Urin nicht ausgeleert wird, muss er nothwendig die Blase ausdehnen, die nun über den Schambeinen, meistens als eine birnförmige Geschwulst, oft aber, aus bald anzuführenden Ursachen, unter verschiedenen Gestalten fühlbar wird. Hiedurch wird nun freylich die Entzündung vermehrt, und, wenn nicht abgeholfen wird, endlich der Brand herbeygeführt. Indessen kann unter Umständen, bey denen die Entzündung weniger schnell in den Brand übergeht, die Blase zu einem enormen Volumen ausgedehnt werden, so dass man 80 Pfund Harn in der Blase eines Menschen fand, der an einer Blasenentzündung gestorben war. Eine Folge so beträchtlicher und anhaltender Ausdehnung ist Lähmung, und endlich Zerreißung der Blase. Man hat auch bemerkt, dass in Fällen, wo stärkere und steifere Muskelfasern der Ausdehnung beträchtlich mehr widerstanden, als die innere Haut der Blase, diese sich durch die zwischen jenen entstandenen Zwischenräume hervordrängte, und Säcke und Beutel von verschiedener Grösse und Gestalt bildete, wodurch die Urinblase eine ganz andere

Form bekam, und nicht mehr als eine birnförmige Geschwulst über den Schambeinen gefühlt werden konnte. Auch die Blasen-schnur kann von dem angehäuften Harn abnorm erweitert, bis an den Nabel damit angefüllet, und der Urin selbst durch den Nabel ausgeleert werden.

An dem Leiden der Harnblase nehmen zuerst diejenigen Organe Antheil, die entweder gleichsam als Fortsezungen derselben anzusehen sind, oder auf die sie zufolge ihrer Lage vorzüglich Einfluss haben kann. Daher erstreckt sich der Schmerz, sobald er nur etwas heftig zu werden anfängt, durch die ganze Harnröhre bis an die Eichel, mit Priapismus, ferner nach dem Verlaufe der Harnleiter bis an die Nieren; daher schmerzt der Mastdarm, in der Folge der ganze Unterleib, die Hoden, die Schenkeln und die Füße. Ausserdem äussern sich noch manche krankhafte Erscheinungen an den Harnleitern, den Nieren, und dem Mastdarm.

a) An den Harnleitern und Nieren. — Da jeder entzündete Theil an Volumen zunimmt, so wird, wenn die Entzündung denjenigen Theil der Blase vorzüglich ergreifen

sollte, wo sich eine Harnleiter in selbe öffnet, diese Oeffnung zu sehr verengert, oder gar geschlossen werden. Wäre dieses zu beyden Seiten der Fall, so käme gar kein Urin in die Blase, und durch den Catheter, wenn er auch eingebracht werden kann, würde keiner abfließen. Aber abgesehen von diesem, vielleicht seltenem Falle, widersteht auch die vom Harne bis auf einen gewissen Grad ausgedehnte Blase ihrer fernern Ausdehnung mit einer stärkeren Gewalt. Sie nimmt folglich den Harn nicht mehr in dem Verhältnisse auf, als er ihr zugeführt wird. Dieser sammelt sich in den Harnleitern und endlich auch in dem Nierenbecken. Daher Ausdehnung, Spannung, Schmerz dieser Theile, späterhin gestörte Sekretion des Harnes, Nierenentzündung, oder gänzliche Zerstörung der Nierensubstanz, und Verwandlung der Nieren in häutige Säcke, und endlich Berstung der Harnleiter oder des Nierenbeckens. Nur in einem seltenen Falle hat man, da gar kein Harn in die Urinblase gelangen konnte, zwar die Harnleiter sehr ausgedehnt, aber die Nieren unverletzt gefunden.

b) An dem Mastdarme. — Bey dem vermehrten Zuflusse des Blutes zur entzündeten Blase und der Verbindung zwischen den Blasenvenen und denen des Mastdarms, werden auch diese mit Blut überfüllt: seine Sensibilität wird aus Sympathie mit der Blase erhöht, und seine Wände durch die ausge dehnte Blase aneinander gedrückt. Daher Anschwellung und Entzündung der Hämorrhoidalgefäße, Stuhlzwang und Verhaltung des Stuhles.

Aber nicht auf diese mit der Blase in so nahem sympathischen Verhältnisse stehende Organe allein bleiben die Zufälle dieser Krankheit beschränkt; sey es nun, dass die Ursache, welche die Blasenentzündung erregte, zugleich mehrere Organe affizirte, oder aus Consensus mit der Blase, oder mit den Nieren, oder mit irgend einem andern Organe, das selber erst aus Consensus mit der Blase ergriffen wurde, treten immer an mehreren Organen krankhafte Erscheinungen hervor, bis in einem höheren Grade der Krankheit kaum irgend eine Verrichtung unverletzt bleibt. Immer sind die Zufälle eines hitzigen, anhaltenden Fiebers vorhanden, dessen

Intensität mit dem Grade der Entzündung im Verhältnisse steht. Die Haut ist heiss, trocken, oder mit klebrigen Schweissen bedeckt; der Puls schnell, hart, gespannt; beträchtlicher Durst mit verlohrender Esslust; Schluchsen; Neigung zum Erbrechen, und Erbrechen einer grünen Galle; schneller, heisser Athem; Husten; Herzklopfen; endlich Angst, Unruhe, Delirien, Konvulsionen, Schlaflosigkeit und Sopor.

So wie jedes der hiebey affizirten Organe durch Consensus mit andern leidet, so wirkt es selbst wieder auf diese zurück, und das Ganze stellt eine Kette von gestörten Funktionen dar, deren immer eine durch die andere veranlasst ist, und wechselweise die Abnormität dieser andern unterhält und vermehrt.

Aus dem bisher gesagten erhellet auch, dass die bey dieser Krankheit affizirten Organe nicht immer ganz auf dieselbe Art, und in dem nämlichen Grade leiden. Welche der angeführten Zufälle nun gerade jedesmahl an ihnen sich äussern, in welchem Grade jeder einzelne vorhanden ist, und in welcher Ordnung sie auf einander folgen, das

hängt ganz von der Individualität des Kranken ab, und ist also in jedem einzelnen Falle etwas verschieden. Daher ist es nicht möglich ein Bild der Krankheit zu entwerfen, wie sie genau in einem bestimmten vorkommenden Falle wirklich ist; sondern nur die Züge zu sammeln, die in demselben mehr oder weniger, früher oder später vorkommen müssen, damit der Beobachter aus der Zusammenstellung derselben erkennen könne, welche Krankheit sich durch dieselben ausdrückt.

Bey denjenigen, die an dieser Krankheit sterben, zeigt die innere Haut der Harnblase, an der man im gesunden Zustande schwerlich Gefässe entdeckt, die rothes Blut führen, eine erstaunende Menge äusserst feiner Blutgefässe, und bisweilen kleine Flecken vom ausgetretenen Blute, und man will am häufigsten diejenige Portion, die zunächst am Blasenhalse befindlich ist, vorzüglich entzündet gefunden haben. Die Muskelhaut wird selten von der Entzündung mit ergriffen. (*Baillie*).

§. 15.

Beym Uibergang in Gesundheit nehmen die Zufälle in dem Verhältnisse ab, als sie vorher zugenommen hatten; gewöhnlich ist damit eine vermehrte Ausleerung durch den Schweiss, und durch den Urin verbunden, und der letzte bekömmt einen häufigen, weissen, eiterähnlichen, manchemahl äusserst zähen Bodensatz. Abgesehen von dem Einflusse, den das Verhalten des Arztes und des Kranken, und zufällige äussere Einflüsse auf die Rückkehr der Gesundheit haben, liegen die Bedingungen derselben in der Constitution des ganzen Organismus, und in dem Zustande der Blase selbst. Je mehr der ganze Organismus asthenisirt ist, je abnormer die Processe der Assimilation und Reproduktion vor sich gehen, je mehr kakochymische Mischungsveränderungen im ganzen Habitus des Kranken, oder in verschiedenen einzelnen Organen schon merkbar geworden sind, desto weniger erfolgt Heilung. Je grösseren Grad der Heftigkeit die Krankheit im ganzen Organismus, und besonders in der Harnblase erreicht hat, je heftiger die veranlassenden Ursachen auf die Blase eingewirkt haben, je

nachdem diese selbst etwa noch fort existiren (z. B. Blasensteine), je mehr die Blase schon vorher durch Krankheiten oder andere schädliche Einflüsse gelitten hat (§. 13), je nachdem etwa zufällig noch andere Organe, die mit der Harnblase verbunden sind (etwa die Vorsteherdrüse oder Harnröhre) an einer andern Krankheit leiden: in dem Verhältnisse ist man auch weniger zur Hoffnung berechtigt, dass die Blasenentzündung sich mit der sogenannten Zertheilung endigen werde. Bey arthritischen Personen verschwindet manchemahl die Blasenentzündung plötzlich, wenn ein Paroxysmus von Gicht die Exträmitäten befällt, oder die Funktionen eines andern Organes in einem vorzüglichen Grade abnorm werden.

Wenn auch die Blasenentzündung gehoben ist, so hinterlässt sie doch häufig die Blase in einem mehr oder weniger kranken Zustande. Immer bleibt ihr ein gewisser Grad von Schwäche, und also eine Geneigtheit, leicht wieder von Krankheiten befallen zu werden.

Mancher Abnormitäten im Baue der Blase, und der Blasenlähmung, als einer

Folge der Ausdehnung derselben durch den zurück gehaltenen Harn, haben wir schon oben (§. 14.) erwähnt. Gedeiht auch das Uebel nicht bis zur vollkommenen Lähmung, so büsst doch die Blase etwas von ihrem Vermögen sich zusammen zu ziehen ein, und wird dieses übersehen, so geht es allmählich in vollkommene Lähmung über.

Sehr oft bleibt nach einer Blasenentzündung die Blasengegend etwas geschwollen, und der Kranke muss den Urin öfter lassen, oder kann ihn gar nicht zurück halten. Den Zustand der Blase, wovon diese krankhaften Erscheinungen begründet sind, haben wir weiter unten (§. 32.) zu untersuchen.

Ein anderes Uibel, das zwar oft Blasenentzündungen erregt, aber auch manchmal durch sie veranlasst wird, sind Blasensteine, die sich während der Harnverhaltung aus dem Harne bilden, und wozu die von der entzündeten Blase secernirte eyterförmige Materie den Stoff giebt.

So wie überhaupt entzündete Theile oft mit den sie umgebenden Theilen verwachsen, so bleibt auch nach der Blasenentzündung nicht selten eine abnorme Kohäsion der Blase

mit den Bauchdecken, oder mit einem ihr zunächst liegenden Stück Darm zurück,

Auch hat man oft eine beträchtliche Menge von Wasser zwischen den Häuten der Blase, oder in eigens gebildeten Blasen und Säcken gefunden.

Werden der Entzündung nicht Schranken gesetzt, so geht sie allmählich in auffallende Veränderung der Mischung und Form des affizirten Organes, in Eiterung über.

In äusserst asthenisirten und kachektischen Organismen, oder bey fortgesetztem Einflusse von Ursachen, die die Entzündung beständig unterhalten und vermehren (etwa einer fortwährenden Ausdehnung der Blase durch den Harn) kömmt es nicht bis zu dieser Mischungsveränderung der entzündeten Blase, sondern der höchste Grad der Entzündung endigt sich mit gänzlicher Vernichtung alles Lebens in dem entzündeten Theile, mit dem Brande.

§. 16.

Wenn Heilung einer Krankheit zurückführung der abnormen Funktionen auf ihre normale Beschaffenheit, und ihr normales Verhältniss zu den übrigen ist; so kömmt es

wohl, wenn sie anders von dem Arzte mit Bewusstseyn des Zweckes, der erreicht werden muss, geleitet werden soll, am ersten darauf an, dass man wisse, auf welche Art die Funktionen von ihrem normalen Zustande abweichen, um darnach ausmitteln zu können, was man für Veränderungen zu bewirken suchen müsse, um sie wieder auf denselben zurück zu bringen. Ehe also die Regeln zur Heilung der Blasenentzündung festgesetzt werden, sollte die Aufgabe gelöst seyn: worin besteht denn die Krankheit, die sich uns durch die Phänomene der Entzündung verräth?

Ich gestehe gerne, dass ich nicht im Stande bin, eine Theorie der Entzündung zu geben. Doch scheinen mir die folgenden Bemerkungen etwas zur nähern Bestimmung des Gegenstandes beytragen zu können. Zwar möchte die Entzündung eines Theiles mehr, als bloss dem Grade nach, von einer blossen Anhäufung des Blutes in demselben verschieden seyn, und selbst die Behauptung, dass wo vermehrter Zufluss der Säfte ist, auch allezeit verminderte Thätigkeit, und also Mangel an positiven Reizen, vorhanden sey, ist noch

nicht über alle Zweifel erhoben, und die Beobachtungen, die ihr entgegen zu stehen scheinen, sind noch nicht alle durchgehends befriedigend auf eine andere Art erklärt. Indessen, wenn wir erwägen, dass Entzündungen so häufig nach gewaltsamer Ausdehnung, nach Druck, Quetschungen, Zerreißungen, und andern mechanischen Verletzungen entstehen; dass diese Einflüsse doch offenbar schwächend auf den Theil einwirken, den sie treffen; dass eben das bey Verbrennungen, Aufätzungen und überhaupt bey der Einwirkung chemischer Schärfen der Fall sey; dass ferner in Fällen, wo die Entzündung nicht auf direkte vorzügliche Einwirkung auf Mischung und Form entstand, Erkältung eine so häufige Ursache von Entzündungen sey, und dass Erkältung um so leichter Entzündung eines Theiles erregt, wenn die Thätigkeit anderer Organe durch positive Reize vermehrt worden ist; wenn wir zu dem allen noch hinzusetzen, dass, ob man gleich manchmal kalte Umschläge und örtliche Blutsausleerungen mit Vortheil angewendet hat, doch ungleich häufiger die Anwendung positiver Reizmittel auf den entzündeten Theil (als Wärme,

aromatische Kräuter, Kampfer, u. dgl.) sich nützlich bewiesen, und das Zeugniß der Beobachter so sehr für sich habe, dass diese Mitteln sogar in Zeiten, wo man Entzündung und vermehrte Thätigkeit ausgemacht für einerley hielt, sich den Zunahmen der zertheilenden erwarben: — wenn wir das alles, sage ich, in Erwägung ziehen, so gewinnt gewiss die Behauptung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, dass in dem entzündeten Theile die Energie der Thätigkeit geringer sey, als in dem übrigen Organismus. Immerhin kann dabey die Thätigkeit des Organismus, und selbst die des entzündeten Organes, im Verhältnisse zum vorhergegangenen gesunden Zustande erhöht seyn; aber auch das Gegentheil kann Statt finden: nicht hievon, sondern von dem Verhältnisse, in welchem während einer Entzündung die Thätigkeit des entzündeten Organes zu der Thätigkeit des übrigen Organismus steht, war die Rede.

Dieser angegebenen Idee zu Folge hätte der Arzt, um eine Entzündung zu heilen, die Energie der Thätigkeit in dem entzündeten Organe in dem Grade zu erhöhen, dass sie wieder mit der Thätigkeit der übrigen

Organe in das gehörige Verhältniss käme. Aber keine abnorme Thätigkeit eines Organes existirt ohne Veränderung in der Mischung desselben; je länger die Entzündung schon gedauert hat, desto beträchtlicher muss diese Veränderung seyn. Die Wiederherstellung der normalen Mischung kann nicht direkt durch den Einfluss äusserer Potenzen bewirkt werden; sie ist das Werk der innern Thätigkeit des Organismus, des gehörigen Vorsichgehens des Assimilations- und Reproduktionsprocesses in demselben. Hierzu aber wird erfordert ein gehöriger Grad der Thätigkeit in den sämmtlichen Organen. Wenn daher ausser dem entzündeten Organe auch die Thätigkeit des übrigen Organismus, besonders derjenigen Organe, deren Funktionen sich zunächst auf Assimilation beziehen, abnorm ist, so muss der Arzt vorzüglich auf den ganzen Organismus zu wirken, und seine Thätigkeit zu reguliren trachten, wenn er die Entzündung eines einzelnen Organes zu heilen hoffen will. Die Art der Abnormalität der Energie der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus bestimmt die Art, wie der Heilkünstler auf denselben einwirken,

und der Grad dieser Abnormität die Stärke, mit der er einwirken soll.

Subjekte, wie wir sie hier vorzüglich vor Augen haben, von höherem Alter, und arthritischer Konstitution, befinden sich in einem beträchtlich asthenisirten Zustande. Soll bey ihnen eine Blasenentzündung mit hypersthenischer Thätigkeit des ganzen Organismus entstehen, so muss *unmittelbar* vor ihrer Entstehung der Einfluss sthenisirender Potenzen so auffallend vorhergegangen seyn, dass der Arzt, wenn er seine Aufmerksamkeit darauf richten will, über die Natur der Krankheit nicht in Zweifel seyn kann. In solchen Organismen kann aber die Hypersthenie der Lebensthätigkeit nicht lange anhalten, sondern geht, sich selbst überlassen, bald in indirekte Asthenie über. Um diesen Uibergang zu verhüten, muss der Arzt gleich anfangs rasch und ausgiebig zu Werke gehen. Er lasse also zur Ader, setze Blutigel an das Mittelfleisch, mache kalte Uiberschläge über die Schamgegend, entleere Darmsäfte durch Laxanzen, gebe magere Kost, befehle dem Kranken Ruhe und kühles Verhalten, kurz, er wende seinen ganzen

sogenannten antiphlogistischen Apparat in dem Maasse an, als es der Grad der Heftigkeit der Krankheit erfordert: nur vergesse er nicht, dass er es nicht mit einem robusten, kraftvollen, sondern mit einem schon vor der Krankheit mehr oder weniger geschwächten Organismus zu thun hat, bey dem die Stärke der innern incitirenden Potenzen schon um vieles geringer ist, und für welchen also eine weniger beträchtliche Entziehung derselben sehr ergiebig seyn kann.

Ungleich häufiger ist die Blasenentzündung mit einem asthenischen Zustande des ganzen Organismus verbunden. Immer ist dieses der Fall, wenn sie auf das plötzliche Verschwinden eines arthritischen Paroxysmus in den Extremitäten oder einer sogenannten arthritischen Entzündung irgend eines Eingeweides entsteht. Zwar wird eine durch mechanische Verletzung entstandene Blasenentzündung nur wenig schwächend auf einen gesunden energischen Körper einwirken; desto beträchtlicher aber muss ihr schwächender Einfluss auf einen schon vorher asthenisirten Körper seyn. In allen diesen Fällen hat also der Arzt die Energie der Lebens-

thätigkeit des ganzen Organismus durch Reize zu erhöhen, mehr, oder weniger, je nachdem sie mehr oder weniger gesunken ist. Besonders sind im ersten Falle meistens die flüchtigsten und durchdringendsten Reizmittel gleich anfangs nöthig, wenn die Entzündung nicht schnell in den Brand übergehen soll. Ausser den Mitteln, die der Kranke in den Magen bringt, setze man ihn in warme Bäder, mache warme Umschläge über das Mittelfleisch und die Schamgegend, reibe die flüchtige Salbe mit Kampfer oder Opium in das Mittelfleisch ein, gebe dem Kranken so viel gute Fleischnahrung, als er verdauen kann; kurz man suche die Lebens-thätigkeit des Organismus auf alle Art zu erhöhen. — So viel kann im Allgemeinen angegeben werden. Es lässt sich aber hier eben so wenig, wie oben bey dem asthenisirenden Heilplane, bestimmen, welche von den ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Arzt anwenden, und in welchem Grade er sie anwenden soll. Dieser Punkt wird ganz durch die Individualität des Kranken bestimmt, und muss also für jeden einzelnen Fall der Beurtheilung

des Arztes überlassen bleiben. *) Kann man den Gichtparoxismus in den Exträmitäten, auf dessen plötzliches Verschwinden die Blasenentzündung entstand, wieder zurückrufen, so lässt diese nach, und man hat den Kranken zwar nicht geheilt, aber seiner Krankheit eine Form gegeben, bey der er weniger Gefahr läuft. Die wirksamsten Mitteln hiezu sind: Baden des Theiles, an dem man einen Gichtparoxismus veranlassen will, im warmen Wasser mit Salz oder Senfmehl, Breyumschläge mit Senfmehl, das Einreiben

*) Diese Bemerkung will ich hiemit für alle im Verlaufe dieser Schrift noch vorkommenden ähnlichen Fälle ein für allemal gemacht haben. Es ist schlechterdings unthunlich, in einer Abhandlung über die Heilung einer Krankheit, wenn dazu nicht bloss mechanische oder durchaus chemische Einwirkung erforderlich ist, irgend ein einzelnes Arzneymittel, das der Arzt anwenden soll, anzugeben, oder die Dosis desselben zu bestimmen, ohne auf gewöhnlichen Kurirschlendrian zu leiten. Nur so viel kann festgesetzt werden: welche Veränderungen muss der Arzt im kranken Organismus zu bewirken trachten, wenn Heilung erfolgen soll? welches muss also die Wirkungsart der Mitteln

der Cantharidentinktur, und rothmachende Pflaster.

Wollte man auch geradezu auf die Blase wirken, so wäre der einzige Weg durch Einspritzungen durch die Harnröhre. Die Erfahrung hat aber gelehrt, dass die entzündete Blase viel zu empfindlich ist, um sie zu vertragen. Der Arzt muss sich also darauf beschränken, manche seiner Mitteln, als die Blutigel, die Uiberschläge, die Einreibungen, so viel als möglich, in die Nähe der Blase, also an das Mittelfleisch, oder an die

seyn, durch die er zu seinem Zwecke zu gelangen hoffen kann? und wie hat er die Mitteln, von denen er schon vorher weis, dass sie auf die geforderte Art auf den Organismus einwirken, anzuwenden, damit er durch sie seine Absicht erreiche? Die Bestimmung, welches von den mancherley Mitteln, wodurch er überhaupt zu seinem Zwecke kommen kann, ihn in einem vorliegenden einzelnen Fall wirklich zu demselben führen wird, welche Dosis desselben er zu geben, und in welchem Zeitraume er sie zu wiederholen hat, ist bey Berücksichtigung jener allgemeinen Angaben nur durch genaue Untersuchung des kranken Individuums, und eben so genaue Kenntniss der Wirksamkeit eines jeden Arzneymittels möglich.

Schamgegend zu bringen. Da ferner blasenziehende Mittel die Energie der Lebensthätigkeit in denjenigen Gebilden vermindern, auf die sie zunächst wirken; so wird man durch ein auf das Mittelfleisch gelegtes Blasenpflaster oft eine vortheilhafte Veränderung in der Form der Krankheit zu bewirken im Stande seyn.

Die ganze Aufmerksamkeit des Arztes fodert ein Zufall, von welchem, als einer Folge der gestörten Funktion der Blase, schon oben (§. 14.) die Rede war, die Anhäufung des Harnes in der Harnblase. Aus den daselbst angegebenen Gründen muss der Arzt auf alle Art zu verhindern suchen, dass sie nicht zu sehr über Hand nehme. Wenn er daher durch die geringe Menge des ausgeleerten Harns, oder durch seine gänzliche Zurückhaltung, und durch die über den Schambeinen fühlbare, ausgedehnte Urinblase, überzeugt wird, dass sich Harn in der Blase angesammelt hat, und diese ihn nicht selber fortschaffen kann; so hat er auf Mittel zu denken, denselben auszuleeren. Ein solches Mittel ist die Abzapfung durch den Catheter, so lange derselbe eingebracht werden kann.

Man schiebt zu dem Ende einen dünnen, biegsamen, mit Oehl bestrichenen Catheter, dessen Stilet man die Beugung eines gewöhnlichen unbiegsamen Mannescatheters giebt, den Griff gegen den Nabel des Kranken gerichtet, durch die gerade aufwärts gezogene Ruthe, bis man unter die Schambeine an den Zwiebel der Harnröhre kömmt; nun lässt man, indem man die Ruthe niedersinken lässt, den Griff des Catheters langsam vorwärts zwischen die Schenkeln des Kranken herabsinken; indem dieses geschieht, erhebt sich der Schnabel des Catheters, und glitscht auf der innern Fläche der Schambeine in die Blase. Wenn der Catheter in der Blase ist, wird das Stilet heraus gezogen. — Immer erfordert diese Operation viele Geschicklichkeit; aber auch bey der geschicktesten Anwendung setzt hier der Blasenhalß beträchtliche, oft unüberwindliche Hindernisse entgegen. Durch den Antheil, den er an der Blasenentzündung nimmt, gegen jeden Eindruck empfindlicher gemacht, zieht er sich auf die Berührung mit einem fremden Körper zusammen, und verschliesst dem Catheter den Weg in die Blase. Indessen lässt dieser Krampf gewöhnlich bald

nach, wenn man einige Augenblicke wartet, und mittlerweile das Mittelfleisch reibt, und wenn er auch beym nächsten Fortrücken des Catheters wieder entsteht, so erreicht man bey wiederholten Versuchen doch endlich sein Ziel, und kömmt, wenn bloss dieses Hinderniss zugegen war, in die Blase. Sehr oft liegt aber die Schuld nicht am Krampfe, sondern an der Geschwulst der innern Haut des Blasenhalsses, wenn vorzüglich ihn die Entzündung ergriffen hat. Schon ein geringer Grad dieser Geschwulst muss die Anwendung des Catheters erschweren, ein beträchtlicher macht sie gänzlich unmöglich. Gewalt kann hier nur Schaden stiften: gelangt man nicht durch langsam fortgesetzte Mühe in die Blase, so muss man von dem Versuche, den Catheter anzuwenden, gänzlich abstehen.

Gleichwohl ist es hier um desto dringender den Harn auszuleeren, als seine Anhäufung selbst auf die Entzündung den nachtheiligsten Einfluss hat, welcher den Kranken wohl noch früher in die grösste Gefahr stürzen kann, ehe die übrigen davon zu befürchtenden schlimmen Folgen eintreten. Nun

hat aber die Kunst das Mittel in ihrer Macht, durch eine über den Schambeinen oder durch den Mastdarm angebrachte Durchbohrung der Häute der Harnblase dem Harn einen Ausweg nach aussen zu verschaffen. Von diesem muss also der Arzt Gebrauch machen, wenn er nicht im Stande ist, die Entzündung des Blasenhalsses in sehr kurzer Zeit so weit zu vermindern, dass nun ein Catheter eingebracht werden kann.

Will man die Blase über den Schambeinen durchbohren, so wählt man einen geraden Troikart, dessen Länge verschieden seyn muss, je nachdem der Kranke magerer oder fetter ist, aber nie $1\frac{1}{2}$ — 2 Zoll übersteigen soll, um nicht die hintere Wand der Blase, oder gar den Mastdarm zu verletzen, und stösst ihn 1 — $1\frac{1}{2}$ Zoll über den Schambeinen durch die allgemeinen Bedeckungen und Bauchmuskeln in die Blase, die man ausgedehnt über den Schambeinen fühlt. Bey sehr fetten Leuten, wo man die Blase nicht fühlt, und leicht jeder Troikart zu kurz seyn könnte, zerschneide man erst die Haut und Fetthaut, und sondere die Pyramidenmuskeln von einander ab, und stosse dann den Troi-

kart in die entblösste Blase. Nun wird der Troikart aus seiner Röhre gezogen. Nach der Ausleerung des Urins lege man eine zweyte Röhre in die Troikartsröhre, die ein wenig länger, vorn wohl abgerundet, glatt und verschlossen, zu beyden Seiten aber mit einer eyförmigen Oeffnung versehen ist. Man erhält dadurch den Vorthail, dass das vordere Ende der Troikartsröhre die hintere Wand der Blase nicht berührt und reizt, und wenn der Ausfluss des Harnes stockt, so kann man die innere Röhre herausnehmen und reinigen. Nach einigen Tagen erfolgt eine Verwachsung der Blase mit den Bauchdecken: dann zieht man die Troikartsröhre ganz aus, und legt nur eine kurze biegsame Röhre ein.

Um den Urin durch den Mastdarm aus der Blase zu leiten, setzt man den Zeigefinger der linken Hand auf den in dem Mastdarm hervorragenden Theil der Blase so hoch hinauf, als möglich, führt auf selben einen 5 Zoll langen, gekrümmten Troikart, das Stilet in die Röhre zurück gezogen, hinein, stösst ihn, wenn man an den Mastdarm gekommen ist, durch denselben in die Blase, und zieht ihn dann so zurück, dass das Röhr-

chen in der Blase bleibt. Nach *Hamilton's* Bemerkung ist es nicht nöthig, die Röhre beständig in der Blase zu lassen, sondern die Oeffnung in der Blase bleibt so lange von selbst offen, bis der gewöhnliche Weg wieder hergestellt ist. Auch hat man die Beobachtung gemacht, dass durch den künstlichen Weg, so lange er offen war, kein Urin abfloss, wenn der Kranke nicht auf die gewöhnliche Art auf die Blase drückte. Bey beyden Operationsmethoden wird, wenn die Unterhaltung der gemachten Oeffnung nicht länger nöthig, und die Entzündung gehoben ist, ein biegsamer Catheter in der Blase liegen gelassen, damit sich kein Urin in derselben sammelt.

Die zweyte Operationsmethode hat vor der erstern wenige Vorthteile; wohl aber manche Ungemächlichkeit, die die erste nicht hat. Immer ist, bis man sich entschliesst, den Blasenstich zu machen, die Harnblase so sehr ausgedehnt, dass man sie über den Schambeinen treffen kann, und das Hinderniss, das zu grosse Fettigkeit in den Weg legt, ist nicht beträchtlich, da ein Schnitt durch die allgemeinen Decken und die Fett-

haut nicht gefährlich ist. Die Hamilton'sche Bemerkung verspricht zwar der Operation durch den Mastdarm den Vortheil, dass man kein Röhrchen in der Wunde und in der entzündeten Blase liegen zu lassen nöthig hat. Allein auch das über den Schambeinen eingebrachte Röhrchen belästigt nur äusserst wenig, und wollte man der Hamilton'schen Beobachtung, die denn doch noch nicht durch die Erfahrung anderer Wundärzte hinlänglich bestätigt ist, nicht trauen, und um sicher zu seyn, das Röhrchen im Mastdarm und in der Blase liegen lassen, so wird dieses den Kranken beym Sitzen und bey jeder Bewegung, und besonders beym Stuhlgange, wo er es immer mit den Fingern zurück halten muss, ungleich mehr hindern, und nie wird man es heraus nehmen und reinigen können. Man darf auch nicht befürchten, dass die Blase vom Ende der über den Schambeinen eingebrachten Röhre abglitschen werde, da sie sich im Gegentheile, so lange sie nicht ganz gelähmt ist, sehr fest um selbes zusammen zieht. Ist endlich der Blasenstich sehr lange verschoben worden, und die Blase zu einem enormen Volumen ausgedehnt,

so erhebt sich diese, gleich dem schwangeren Fruchthälter, aus der Beckenhöhle, und kann nun durch den Mastdarm mit keinem Troikart mehr erreicht werden.

Man mag den Urin durch den Catheter, oder durch den Blasenstich ausleeren, so lasse man ihn, wenn sich eine sehr beträchtliche Menge desselben in der Blase befindet, nie auf einmal, sondern allmählich in getheilten Zeiträumen abfliessen.

Unter die Rücksichten, die man bey Heilung dieser Krankheit, ausser der gehörigen Einwirkung auf den ganzen Organismus, noch auf einzelne Organe zu nehmen hat, gehört auch die auf die gestörte Function des Mastdarms. Stuhlverhaltung begleitet immer die Blasenentzündung. Anhäufung des Kothes wirkt nicht bloss nachtheilig auf den Mastdarm, sondern auch auf die mit demselben verbundene entzündete Blase. Wo der Arzt ohnediess Laxanzen giebt, wird diesem Uebel abgeholfen; wo er sie aber nicht geben kann, weil er keine Darmsäfte entleeren darf, da muss er, um die Ausleerung des wirklich vorhandenen Unrathes zu befördern, erweichende

Klystire geben, die noch nebenher als nahe an die Blase gebrachte warme Bähungen nützlich sind.

Endlich ist unter den Zufällen der Blasenentzündung auch noch die Anschwellung und Entzündung der Hämorrhoidalgefäße angeführt worden. Wenn auch der Arzt nicht ihre Anschwellung verhindern kann, so muss er doch ihrer Entzündung vorbeugen. Ist die Blasenentzündung mit einem hypersthenischen Zustande des ganzen Organismus verbunden, so erreicht man einen doppelten Zweck, wenn man die Blutigel, statt an das Mittelfleisch, an die geschwollenen Hämorrhoidalgefäße setzt. Findet aber keine Blutentleerung statt, so wird man mit Vortheil sogenannte zusammenziehende Mitteln, als verdünnten Weingeist, oder das Goulard'sche Wasser auf selbe anwenden.

B. *Schleimfluss der Harnblase.* (Blenorrhoea vesicae vrinariae.)

(*Synonym.* Katarrh, Häorrhoiden der Harnblase. *Catarrhus, Häorrhoides vesicae vrinariae.*)

§. 17.

Gleich andern Schleimhäuten des menschlichen Körpers ist auch die innere Haut der Harnblase einer Krankheit unterworfen, bey der sie anschwillt, eine schwammige löckere Textur bekömmt, sich etwas röthet, vom Schleime strozt, und eine Materie secernirt, die sich durch ihre Menge, und durch ihre Farbe und Consistenz beträchtlich von dem Schleime unterscheidet, der im gesunden Zustande abgesondert wird. Dabey sind gewöhnlich ihre Venen sehr angeschwollen.

Die abnorme Sekretion, das einzige von den angeführten Symptomen, das sich dem Arzte durch die mit dem Harne ausgeleerte abgesonderte Materie verräth, ist aber nicht gleich im Anfange der Krankheit vorhanden. Der Kranke fühlt zuerst bloss einen spanenden Schmerz tief in der Beckenhöhle in der Schamgegend und im Mittelfleische, der

sich auch auf die Harnröhre ausdehnt, und mit Jucken und öftern Erektionen der Ruthe verbunden ist. Oft erst nach einigen Tagen fühlt der Kranke einen Drang, öfters Urin zu lassen, er kann aber immer nur wenig von sich geben, und die Excretion selbst ist mit Schmerz und Brennen verbunden. Der ausgeleerte Harn ist wenig trübe, hat eine blasse Weinfarbe, und auf den Boden sammelt sich ein häufiger, zäher Schleim, der demjenigen ähnlich ist, der beym Schnupfen durch die Nase, oder beym Katarrh durch die Luftröhre ausgeleert wird. Wenn der Kranke mit übereinander geschlagenen Schenkeln ruhig sitzt, lässt der Schmerz etwas nach, und der Drang, Harn zu lassen, vermindert sich. Bis jetzt sind nur wenige Funktionen anderer Organe, und diese nur in einem geringen Grade gestört. Der beständige Schmerz macht den Kranken unruhig, sein Puls ist etwas hart und gereizt, und kaum etwas schneller als im gesunden Zustande, er hat noch Esslust, mässigen Durst, etwas vermehrte Wärme, die gegen den Abend hin zunimmt, die Nächte sind meistens unruhig und schlaflos. Allmählich

nehmen die Schmerzen zu, und der Drang, Urin zu lassen wird immer heftiger, kömmt immer öfter, und vermehrt die Schmerzen so sehr, dass der Kranke öfters ohnmächtig wird, Hände und Füße kalt werden und zittern, der ganze Körper krampfhaft erschüttert, und von öftern Schauern durchfahren wird, der Kranke vor Angst nicht mehr im Bette bleiben will, der Puls langsam zusammen gezogen wird, und keine Veränderung der Lage mehr die geringste Linderung verschafft. Diese Schmerzen werden nur durch Minuten lange Pausen unterbrochen. Unter diesen Umständen geht das Uibel, wenn es noch zunimmt, in Blasenentzündung über.

Oefters aber ist das Uebel mehr chronischer Art. Es befällt dann Leute, die an sogenannter herumirrender Gicht, an Podagra oder an Hämorrhoiden leiden. Solche Kranke haben einen öftern Drang, Urin zu lassen, der mit beträchtlichen Schmerzen verbunden ist, der ihnen aber, selbst wenn das Uebel schon lange gedauert, und schon einigen Grad von Heftigkeit erreicht hat, oft noch ganze ruhige Stunden gönnt. Aus-

ser diesen Anfällen haben sie nur ein geringes unangenehmes, ziehendes Gefühl in der Blasengegend; das sie durch Uibereinanderschlagen der Schenkeln lindern können. Die Excretion des Harnes ist mit Schmerzen und Brennen verbunden. Es wird immer nur wenig Harn auf einmahl ausgeleert; am Boden des Gefässes findet man den oben beschriebenen schleimigen Stoff. Ausserdem bemerkt man an den Functionen des Kranken wenig Veränderung. Er hat kein Fieber, seine Esslust und Verdauung sind, wie vor dieser Krankheit; nur sind die Nächte wegen des öftern Dranges zum urinniren unruhig, daher er sich, wenn die Krankheit anhält, bald kraftloser fühlt. So hält das Uibel mehrere Jahre an, und der Kranke ist immer ausser Bette, und verrichtet seine Geschäfte. Zufällige schädliche Einflüsse können es so sehr verschlimmern, dass es die vorher beschriebene akute Gestalt annimmt; wie aber seine Heftigkeit durch passende Mittel vermindert worden ist, geht es wieder seinen gelindern Gang fort. Befällt den Kranken ein Gichtparoxismus in den Gelenken, oder ein Blutfluss aus den Hämorrhoi-

dalgefassen, so vermindert es sich beträchtlich, oder hört wohl ganz auf, kehrt aber zurück, sobald die Gelenke frey werden, oder der Hämorrhoidalblutfluss sich stillt.

Allmählich geht das Uibel, wenn es nicht geheilt wird, in Verdickung und Verhärtung der Häute der Blase über.

Je länger dieses Uibel schon gedauert hat, desto leichter erregen neu hinzu gekommene Schädlichkeiten eine Blasenentzündung, die dann immer bald in Eyterung übergeht, und zwar desto schneller, je öfter sich diese Verschlimmerung schon ereignete.

§. 13.

Dieses eben beschriebene Leiden der Harnblase gehört bis jetzt unter die seltneren Krankheiten. Man hat sie an scrophulosen jungen Leuten, äusserst selten an Menschen von nicht asthenisirten Habitus, am öftesten aber an gichtischen Subjekten bemerkt.

Als äussere producirende Schädlichkeiten haben sich gezeigt: Verkältungen, Luftzüge, feuchtkalte Atmosphäre, Durchnäsung, besonders wenn diese Einflüsse vorzüglich auf die Füße und Schenkeln wirkten, plötzlich unterdrückte Reaktionen bey gich-

tischen, scrophulösen, unvorsichtig behandelte Hautausschläge u. d. gl.

Der Grund, warum diese Einflüsse in einem Individuum den Blasencatarrh, in andern andere Formen des Uibelbefindens veranlassen, ist in der Individualität des afficirten Subjektes, in der Energie der Lebensthätigkeit der Blase, und in dem Verhältnisse in dem sie zu andern Organen steht, nachzuweisen.

§. 19.

Die vornehmsten Zufälle dieser Krankheit: Schmerz in der Blasengegend, heftiges Drängen, den Urin zu lassen, das diese Schmerzen fürchterlich vermehrt, geringer und schmerzhafter Abgang des Urins, schleimiger Bodensatz in demselben, finden sich auch bey einer andern Krankheit der Harnblase, die nicht in diese Abhandlung gehört, bey dem Blasensteine. Wenn nun aber gleich der Blasenstein auf eine Art auf die Blase wirkt, dass dadurch Erscheinungen entstehen, die denen ähnlich sind, die durch die vorher (§. 18) angegebenen schädlichen Potenzen hervorgebracht werden, so ist es doch für den Arzt, der diese Erscheinungen

beseitigen soll, nicht gleichgültig, welcher Ursache er sie zuzuschreiben hat. Er muss sich daher, wenn er das Uibel als Blasen-
catarrh behandeln will, von der Abwesenheit
eines Blasensteins vergewissen.

Auch dieser kömmt häufig bey Perso-
nen von arthritischer Konstitution vor. Dass
die (§. 18.) angegebenen producirenden Schäd-
lichkeiten des Blasen-
catarrhs dem Ausbru-
che der Krankheit vorhergegangen sind, kann
zwar etwas Wahrscheinlichkeit, aber keine
Gewissheit geben. Steine können in der
Blase seyn, ohne Schmerz oder irgend ei-
nen andern Zufall zu erregen, und es be-
darf dann nur einer Veranlassung, wodurch
die Sensibilität der Blase erhöht wird, da-
mit sie sich durch ihre gewöhnlichen Zufäl-
le verrathen. Selbst die Untersuchung mit
dem Catheter kann trügen, und gerade da
am meisten, wo der Stein eine so häufige
Schleimabsonderung in der Blase veranlasst
hat, indem der Stein manchemal ganz in
vielen, dicken, zähen Schleim eingehüllet
wird. Indessen, wenn nie Steinbeschwer-
den vorausgegangen sind; wenn der Urin
des Kranken nie einen häufigen sandigen Bo-

densatz gezeigt hat; wenn bey arthritischer Constitution, und den offenbar vorhergegangenen producirenden Schädlichkeiten des Blasenkatarrhs das Uibel allmählich entstand und den Grad der Heftigkeit nicht erreichte den Steinbeschwerden gewöhnlich zu haben pflegen; wenn die Schmerzen unverändert bleiben, der Kranke mag sich ruhig halten oder bewegen; wenn keine Veränderung der Lage das Harnen erleichtert oder erschwert; wenn weder die Untersuchung mit dem Catheter noch durch den Mastdarm im geringsten einen Stein verräth: — wenn alle diese Umstände beysammen sind, kann der Arzt, so viel es nur möglich ist, sicher seyn, dass kein Blasenstein die Ursache der wahrgenommenen Zufälle sey.

§. 20.

Der Blasenkatarrh ist von der Blasenentzündung nicht dem Wesen, sondern nur dem Grade nach verschieden. Das beweist unwidersprechlich der Zustand der Blase in beyden Krankheiten, die Zufälle, die sich in beyden an der Blase äussern, und der Uibergang des Blasencatarrhs in Blasenentzündung bey blosser Zunahme des Uibels.

Auch das Studium des Uiberganges der Blasenentzündung in Gesundheit ist immer durch die Phänomene des Blasenschleimflusses bezeichnet (§. 15.)

Die Indikationen für den Arzt zur Heilung des Blasencatarrhs sind daher auch nicht wesentlich von jenen verschieden, die bey der Blasenentzündung angegeben worden sind. (§. 16.) Aus der Wirkungsart der den Blasencatarrh producirenden Potenzen und der Konstitution der Organismen, die gewöhnlich von demselben befallen werden, erhellet, dass derselbe immer mit asthenischem Zustande der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus verbunden ist. Da aber hier die Energie der Lebensthätigkeit so wohl im ganzen Organismus, als auch in der Blase in ungleich geringerem Grade von ihrer normalen Stärke abweicht, als bey der Blasenentzündung, so hat der Arzt bey der Heilung desselben in arthritischen Subjekten mehr auf die kakochymischen Mischungsveränderungen im ganzen Organismus Rücksicht zu nehmen. Daher muss er mit denjenigen Mitteln, welche die Erregung im ganzen Organismus auf den gehörigen Grad

zu erhöhen im Stande sind, auch solche verbinden, die vorzüglich in die Mischung des Organismus, und insbesondere auch der Blase einzudringen vermögen. Als solche hat uns die Erfahrung diejenigen Pflanzen, welche den scharfen Stoff (*principium acre plantarum*) in einer beträchtlichen Menge enthalten, als das *Aconitum*, die *Cicuta*, den Quajak u. s. w. ferner die fixen Laugensalze, die Antimonial- und Merkurialpräparate kennen gelehrt. — (Man sehe hier den Grund, warum man von der *mixtura tonico-neruina Stahlii* in dieser Krankheit vortheilhafte Wirkungen beobachten konnte.) Je mehr schon kakochymische Mischungsveränderungen im ganzen Organismus hervorgetreten sind, desto stärker eindringende Mittel sind erforderlich; je mehr die Energie der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus, und besonders der sogenannten ersten Wege gesunken ist, desto behutsamer muss man mit ihrem Gebrauche seyn, und desto mehr muss man sie mit positiven Reizmitteln verbinden.

Da die producirenden Schädlichkeiten dieser Krankheit meistens direkt das Haut-

organ afficiren , und dieses mit der Blase in so nahem consensuellen Verhältnisse steht, so hat der Arzt auf die Erregung desselben ein vorzügliches Augenmerk zu richten. Daher der grosse Nutzen der warmen Bäder in dieser Krankheit ; daher ist warmes Verhalten, besonders der Füsse und Schenkeln, zur Heilung derselben unumgänglich nöthig.

So wie bey der Blasenentzündung, so ist auch hier die innere Haut der Blase viel zu empfindlich, um Einspritzungen zu vertragen. Der Arzt hat also seine Mitteln wenigstens so viel als möglich in die Nähe der Blase zu bringen. Er gebe also lauwar-me Clystire, mache warme Umschläge auf die Schamgegend , und reibe die flüchtige Salbe mit Kampfer oder Opium in das Mittelfleisch.

Die vortheilhaften Wirkungen, welche Aerzte in arthritischen Zufällen , und in Krankheiten von verletzter Mischung der Harnblase von der Kohlensäure beobachtet haben, liess erwarten, dass ihre Anwendung auch in dieser Krankheit von Nutzen seyn würde. Und wirklich hat sie sich sowohl als *potio Riverii*, als nach der *Hulme'schen*

Methode angewendet, als eines der wirksamsten Mittel gegen den Blasenkatarrh erwiesen.

C. Krampf der Harnblase. (Cystospasmus.)

§. 21.

Die Störungen in den Funktionen der Harnblase, die durch erhöhte Sensibilität, und häufige und abnorm starke Zusammenziehung der Blase, oder des Blasenhalses, oder beyder zugleich, veranlassen werden: oft und schmerzhaftes Drängen den Harn zu lassen, und geringe oder gänzlich unmögliche Ausleerung desselben, sind auch Wirkungen so vieler anderer Ursachen, dass die genaueste Aufmerksamkeit auf alle sie begleitenden Umstände erfordert wird, um sich in seinem Urtheile über die Natur der Krankheit nicht zu irren. Ferner sind selbst noch erhöhte Sensibilität und abnorm grosse extensive Thätigkeit der Muskelfasern der Blase oder des Blasenhalses, so oft mit der Entzündung der Blase, und mit dem Blasenkatarrh verbunden, dass man sich auch von der Abwesenheit dieser beyden Krank-

heiten überzeugen muss, um sicher zu seyn, dass man die Zufälle bloss einem krampfhaften Zustande der Blase zuzuschreiben habe.

Der geringste Grad dieses Uibels fängt damit an: Am Ende des Harnens entsteht ein schmerzhaftes Gefühl in der Blasengegend, das sich durch die Harnröhre bis an die Eichel fortsetzt, und die letzten Tropfen Harnes werden unter fühlbaren Zusammenziehungen in der Schamgegend und im Mittelfleische fortgestossen. Nun dauert dieses Gefühl in der Harnblase und Harnröhre, und ein Drang, Urin zu lassen, fort. Nach einiger Zeit ist man im Stande etwas weniges Harn zu lassen; während derselbe abfliesst, fühlt man sich erleichtert; mit dem letzten Tropfen kehrt aber die vorige Empfindung und das vorige Drängen wieder, bis man wieder etwas Harn lassen kann. So wiederholt sich die Scene einigemale. Am Ende verschwindet mit der Ausleerung einer etwas grösseren Menge Harnes die unangenehme Empfindung, und der Harnzwang.

Oft ist mit einem, oder ein paar solcher Anfälle alles abgethan, und das Uibel

kömmmt nicht wieder. — Nimmt aber die Krankheit zu, so wird die unangenehme Empfindung in der Schamgegend, im Mittelfleische und in der Harnröhre immer stärker, und wächst endlich unter beständigen Drängen zum Harnen zu dem fürchterlichsten, unerträglichsten Schmerz an, der auch den herzhaftesten Kranken aus aller Fassung bringt. Ist der Krampf bloss in dem Körper der Harnblase, so wird der Harn ausgeleert, sobald sich etwas davon angesammelt hat, und die Ausleerung selbst ist allezeit mit einiger Erleichterung verbunden. Ist aber auch der Blasenhalsergriffen, so wird, bis der ganze Anfall vorüber ist, auch nicht ein Tropfen Harn entleert. Wollte man denselben durch den Catheter abzapfen, so wird man diesen nicht durch den Blasenhalserbringen, ohne dass die Untersuchung durch den Mastdarm einen Fehler der Vorsteherdrüse entdeckt. — Weder in noch an der Blase kann man durch den Catheter oder durch die Untersuchung durch den Mastdarm etwas abnormes ausfindig machen.

Wenn die Krankheit einmal einen beträchtlichen Grad der Heftigkeit erreicht hat, bleiben die Zufälle nicht mehr auf die ur-

sprünglich affizirten Organe eingeschränkt. Der Krampf ergreift den Mastdarm, und vorzüglich die Oeffnung des Afters, die sich manchmal so fest zusammenzieht, dass man kaum im Stande ist, ein Klystir einzubringen. Mit der Zeit verbreiten sich die Schmerzen über den ganzen Bauch, und es gesellt sich Neigung zum Erbrechen, auch wohl wirkliches Erbrechen hinzu. Im höchsten Grade des Schmerzes wird der Kranke eiskalt an Händen und Füßen, zitternd bis zu Konvulsionen, kalter Schweiss steht ihm vor der Stirne, und er wird schwach bis zur Ohnmacht. Der Puls, der anfangs während eines Anfalls etwas schnell und hart ist, wird beym grössten Schmerz langsam, aussetzend, klein. — Geringe Anfälle verändern die Temperatur der Oberfläche des Körpers nicht, bey stärkern wechseln Schauder, Hitze und Kälte unter einander; beym stärksten Anfalle befällt Eiskälte den ganzen Körper. — Die Gegend über den Schambeinen und im Mittelfleische ist nicht wärmer anzufühlen, als die des übrigen Körpers, und ihre Berührung ist nicht schmerzhaft. — Der ausgeleerte Harn weicht entweder gar nicht von

seiner gewöhnlichen Beschaffenheit ab, oder er ist wasserfärbig; er macht keinen Bodensatz. — Die Störung der Funktionen des Gehirns tritt nur als Folge des höchsten Grades von Schmerz ein.

Die Dauer eines solchen Anfalles ist verschieden. Die krampfhaft zusammenziehung des Blasenhalsses kann, besonders wenn sie durch eine fortdauernde Einwirkung einer Gelegenheitsursache unterhalten wird, Tage lang anhalten. Indessen lässt doch über kurz oder lang der Krampf von selbst nach. Dann hören alle Zufälle auf, und der Kranke befindet sich vollkommen wohl, das Gefühl der Erschöpfung ausgenommen, das nach einem heftigen Anfall zurück bleibt.

§. 22.

Wird die Krankheit nicht geheilt, so werden nicht nur die Anfälle immer heftiger, sondern auch die Zwischenräume zwischen denselben immer kürzer, und der Kranke unterliegt am Ende dem heftigsten Schmerz.

Wenn der Blasenkatarrh und die Blasenentzündung nicht durch eine heftige Einwirkung schädlicher Potenzen plötzlich entstehen, so gehen ihnen immer die Phäno-

mene der erhöhten Sensibilität der Blase einige Zeit vorher, und allmählich gesellen sich erst der Schleimfluss und die Symptome der Entzündung hinzu. Erhöhte Sensibilität ist also der erste Grad eines Leidens der Harnblase; erst mit zunehmender Krankheit erscheinen auch die Funktionen der übrigen constituirenden Theilorgane der Harnblase abnorm. Aber es kann auch die Abnormität der Sensibilität allein vorhanden seyn, und selbst den höchsten Grad erreichen, ohne dass die übrigen constituirenden Theilorgane merkbar daran Theil nehmen. So wie aber dieses geschieht, so werden die krankhaften Erscheinungen in den gleichen Systemen durch den ganzen Organismus auffalender. Das resultirt aus der eben gegebenen Beschreibung des Blasenkrampfes, und aus der Vergleichung derselben mit den Zufällen bey dem Blasenkatarrh und bey der Blasenentzündung.

Erhöhte Sensibilität der Harnblase bleibt nach den meisten Krankheiten derselben zurück, und wird uns bey jedem etwas beträchtlichen Leiden eines mit derselben in nahem sympatischen Wechselverhältnisse stehenden Organes bemerkbar. Wir werden

noch Gelegenheit haben, dieses bey den Krankheiten der Harnröhre und Vorsteherdrüse, die wir hier abzuhandeln haben, zu erinnern. Krankheiten des Mastdarms, Gärmentzündungen, Würmer sind öfters mit einem Krampfe der Harnblase, oder des Blasenhalses verbunden. Zu heftigen Trippern gesellen sich nicht nur immer Symptome der erhöhten Sensibilität der Blase, sondern sie bleiben auch oft noch lange zurück, wenn der Tripper schon geheilt ist.

In dem vorhergegangenen Einflusse solcher Schädlichkeiten, in einer ausschweifenden Befriedigung des Geschlechtstriebes, oder dem Laster der Onanie liegt der Grund, dass bey sich entwickelnder arthritischer Konstitution nicht selten sich auch eine grössere Empfindlichkeit der Harnblase äussert. Man bemerkt auch die Krankheit in ihrer ganzen Heftigkeit am öftesten als einen Paroxysmus von Gicht, besonders wenn eine arthritische Reaction in den Gelenken plötzlich unterdrückt worden, manchmal aber auch ohne dass eine solche vorher gegangen ist.

Als äussere producirende Schädlichkeiten hat uns dann die Erfahrung Excesse al-

ler Art, und alle diejenigen Einflüsse kennen gelehrt, deren schon beym Blasenkatarrh (§. 18.) Erwähnung geschehen.

Es bedarf wohl kaum einer Erinnerung, dass diese Krankheit vorzüglich leicht in solchen Personen entstehen wird, die zufolge ihrer durch den ganzen Organismus erhöhten Sensibilität, überhaupt zu Krämpfen sehr geneigt sind.

§. 23.

Wenn wir nun in den Schriften der Aerzte nachschlagen, welche Mitteln sie mit Erfolg zur Heilung dieser Krankheit angewendet, oder auf welche Einflüsse sie zufällig das Verschwinden derselben beobachtet haben; so finden wir, bey dem aufrichtigen Geständnisse der grossen Schwierigkeit, die es in manchen Fällen macht, sie gänzlich zu heilen, eine beträchtliche Anzahl von Mitteln, die uns alle zu diesem Zwecke führen sollen. Man rühmt uns den Gebrauch der Chinarinde, des Schirlings, der warmen Bäder, und der Seebäder; man räth Klystire mit Opium zu geben, Dämpfe von Essig und Wasser, oder von aromatischen Infusionen an das Mittelfleisch gehen zu lassen,

Einreibungen von Steinöhl in dasselbe und in die Schamgegend zu machen, rothmachende und blasenziehende Pflaster auf das Mittelfleisch zu legen, und selbst brennende Cylinder über die Schambeine zu setzen. Auch die Harnröhre hat man nicht ausser Acht gelassen, Bougies und Einspritzungen in selbe vorgeschlagen, frische Eyhäutchen um die Eichel gelegt, und sogar eine Laus muste in die Harnröhre griechen, um aus der Verlegenheit zu helfen. *)

Es fragt sich nur, in wie fern konnten alle diese Mitteln nützen? Wann, unter welchen Umständen darf der Arzt irgend ein bestimmtes unter denselben anwenden, wenn auch er den guten Erfolg, den die Beobachtung einmahl gezeigt hat, bestättiget finden will? — Hiezu sollen die folgenden Reflexionen leiten.

Krankheiten, bey denen entweder blossse Verminderung der Energie der Lebensthä-

*) In manchen Gegenden ist es eine Gewohnheit der Fuhrleute, wenn ein Pferd nicht harnen kann, eine Laus in die Harnröhre desselben zu bringen.

tigkeit, oder zugleich auch eine Veränderung der normalen Form und Mischung in Organen erscheint, die mit der Blase im nächsten sympathischen Wechselverhältnisse stehen, können nur asthenisirend auf diese wirken. Wenn ferner in Krankheiten von asthenischer Beschaffenheit des ganzen Organismus, vollends mit kakochymischen Mischungsveränderungen desselben, die Harnblase der Sitz des vorzüglichen Leidens entweder ursprünglich, oder dadurch wird, dass dasselbe in einem andern Organe unterdrückt worden ist; so muss die Energie der Lebensthätigkeit in derselben beträchtlich vermindert seyn. Dieses sind aber die Umstände, unter denen die Entstehung des Krampfes der Harnblase wahrgenommen wird. Derselbe stellt sich uns also als eine Krankheit von verminderter Energie der Lebensthätigkeit der Harnblase dar. Man hat also darauf zu sehen, diese zu ihrer gehörigen Stärke zu erheben. In so fern dabey die Lebensthätigkeit des ganzen Organismus gesunken ist, (bey Hypochondristen, Personen mit veralteten Geschwüren, oder die durch Wollüste geschwächt sind,) muss vor-

zöglich auf diese gewirkt werden. Es konnten also wohl China und warme Bäder nützlich seyn: das können aber nach Beschaffenheit der Umstände auch andere positive Reize. Ist schon eine kakochymische Dyscrasie vorhanden, (bey arthritischen Subjecten) so wird man noch ausserdem, so viel es die gesunkene Lebensthätigkeit, besonders der Verdauungsorgane erlaubt, solche Mitteln anzuwenden haben, die mehr eingreifend in die Mischung des Organismus wirken. Hieher gehört nun, nebst vielen andern, allerdings auch der gerühmte Schierling.

Wenn es in allen Krankheiten, wo man mit seinen Mitteln nicht unmittelbar an das vorzüglich affizirte Organ kommen kann, zu den Maximen des Arztes gehört, auf diejenigen Organe besonders zu wirken, die mit jenem am genauesten sympathisiren, so muss wohl in dieser Krankheit sowohl auf das Hautorgan überhaupt, als besonders auf die Gegend über den Schambeinen, und im Mittelfleische, dann auf den Mastdarm und die Harnröhre Rücksicht genommen werden. In je genauerem Verhältnisse eines dieser Organe mit der Harnblase steht, desto kräf-

tiger werden die darauf angewendeten Mitteln zur Beseitigung der Krankheit wirken. Von Mitteln von gleicher Wirksamkeit kann man also mehr erwarten, wenn sie auf den Mastdarm, als wenn sie auf das Mittelfleisch oder die Schamgegend angebracht werden, und noch mehr, wenn sie auf die Harnröhre wirken. Die grössere absolute Wirksamkeit eines Mittels kann aber dieses Verhältniss der Steigerung ändern. Daher ist freylich die Moxa das wirksamste von allen. Der Arzt wird aber kein heftiger wirkendes Mittel anwenden, als er gerade zur Heilung der Krankheit nöthig hat.

In wie ferne die Wiederherstellung des Gichtparoxismus in einem Gelenke der Krankheit eine günstigere Form geben kann, ist schon öfters erinnert worden.

Wo sich die erhöhte Sensibilität der Harnblase aus Konsensus mit den Leiden eines andern Organes äussert, kann sie freylich nicht gänzlich gehoben werden, so lange dieses fortdauert. Aber mildern kann man das Uibel manchmal, und hiezu sind warme Uiberschläge über die Schamgegend, die Dämpfe an das Mittelfleisch und die so-

genannten krampfwidrigen Klystire denjenigen Mitteln vorzuziehen, die in den Magen gebracht werden.

D. Lähmung der Harnblase (Cystoplegia.)

§. 24.

Es ist kein gar seltner Zufall alter Leute, dass sie nicht so bald das Bedürfniss, Harn zu lassen, fühlen, als derselbe auch schon von selbst, ohne ihr Zuthun, ja ohne dass sie es zu verhindern im Stande sind, durch die Harnröhre abfliesst (*incontinentia incompleta senum*). Allmählich nimmt das Uebel zu, bis am Ende gar kein Harn mehr zurückbehalten, sondern wie er in der Blase ankömmt, auch sogleich ohne Wissen und Zuthun des Kranken durch die Harnröhre ausgeleert wird. Man entdeckt dabey keine abnorme Struktur des Blasenhalses, keine Geschwulst der Vorsteherdrüse, oder ein anderes mechanisches Hinderniss seiner Zusammenziehung.

Aber eben so wenig selten beobachtet man das gerade Gegentheil. Der Kranke,

wenn er den Drang zum Harnen fühlt, muss lange warten, und sich mehr als gewöhnlich anstrengen, bis er den Harn lassen kann. Derselbe fliesst dann in einem natürlich dicken, aber schwachen Strome, oft auch nur tropfenweise ab. Bald nachdem der Urin gelassen worden, kann man bey vermehrter Anstrengung wieder pissen. Von Zeit zu Zeit wird die Schwierigkeit zu Harnen grösser, und die Ausleerung selbst weniger, bis endlich gar kein Harn mehr ausgeleert werden kann. Auch hier zeigt die Untersuchung keinen Fehler der Harnröhre oder Vorsteherdrüse, und man kann leicht mit dem Catheter in die Blase kommen, und den Harn durch selben abfliessen lassen. Geschieht dieses nicht, so wird nun die Blase immer mehr ausgedehnt, und bald über den Schambeinen als eine birnförmige Geschwulst fühlbar, die sich immer mehr ausbreitet, und allmählich die ganze Bauchhöhle einnimmt. Eben so findet man die Urinblase in dem Mastdarm hervorragen, und wenn man abwechselnd auf diese Hervorragung und auf die Geschwulst über den Schambeinen drückt, so fühlet man deutliche

Fluktuation. Bey einem starken Drucke über den Schambeinen bekömmt der Kranke einen Drang, Urin zu lassen, und es fliesst auch wohl etwas Urin aus. Dabey fühlt er Schmerzen im Blasenhalse und im Mittelfleische, und leidet an Stuhlverhaltung. Wenn sich einmahl eine beträchtliche Menge Harnes in der Blase angesammelt hat, so steigt diese ganz aus der Beckenhöhle empor. In dem Maasse, als dieses mehr und mehr geschieht, wird auch die normale Richtung des Blasenhalases immer mehr verzogen. Dieses geht am Ende so weit, dass man mit einem Catheter nur bis gerade unter und hinter den Schambogen, keineswegs aber mehr in die Blase kommen kann. Bey längerer Dauer der Krankheit treten alle die Abnormitäten in der Form der Blase, in der Blasenschnur (*vrachus*) in den Uretheren und Nieren, und in den Functionen der mit diesen in Sympathie und Consensus stehenden Organe ein, deren als Folgen der Harnverhaltung schon oben (§. 14.) erwähnt worden ist. Ist die Blase bis auf einen gewissen Grad ausgedehnt, so fängt der Harn an, unwillkührlich abzufließen; der Kranke lässt täglich seine

gehörige Menge Urin; dabey wird aber die durch die ausgedehnte Blase verursachte Geschwulst um nichts kleiner, wohl aber dauert unter diesen Umständen derselbe Grad der Ausdehnung Monate lang, ohne zuzunehmen. Auch durch starkes Drängen kann in diesem Falle etwas Urin ausgeleert werden. In dem Maasse, als durch die Kunst der Harn abgezapft wird, nimmt die Geschwulst ab, und, wenn gleich die Blase das Vermögen verlohren hat, sich zusammen zu ziehen, so fallen doch ihre Häute zusammen. Wenn also aller Urin ausgeleert worden ist, so ist keine Geschwulst mehr über den Schambeinen fühlbar. Wenn die Harnverhaltung längere Zeit dauert, bemerkt man auch an andern abgesonderten Säften einen Harngeruch. Gewöhnlich schliesst ein apoplektischer Anfall die Scene. *Morgagni* hat erwiesen, dass die Harnblase bis zu einer enormen Grösse ausgedehnt werden kann, ohne entzündet zu werden.

Die Oeffnung der Leichen von Personen, die mit einer lange anhaltenden Harnverhaltung gestorben sind, überzeugt uns von den zerstörenden Einfluss des zurückge-

haltenen Harnes auf die innere Haut der Blase. Man findet dieselbe fast ganz schwarz, mit Flecken von extravasirten Blut. Diese Destruktion erreicht manchmal einen so hohen Grad, dass Blutergiessungen aus der innern Fläche der Blase entstehen.

§. 25.

Alle angeführten Kennzeichen (§. 24.) zusammen genommen, weisen darauf hin, dass hier die Ursache derjenigen Erscheinungen, die sich auf die gestörte Funktion der Blase beziehen, darin liege, dass die Muskelfasern des Blasenhalsses oder der Blase sich nicht nach der Willkühr des Kranken zusammenziehen, ohne dass die Ursache davon in einer wahrnehmbaren Veränderung ihrer Mischung und Form läge, und ohne dass sie durch mechanische Hindernisse daran verhindert würden. Sie bezeichnen also denjenigen Zustand der Harnblase, den wir Lähmung nennen.

Es ist aber der ebenbeschriebene Verlauf des Uibels nicht die beständige Form, unter der die Krankheit erscheint. Sie entseht nicht immer so allmählich, und man kann immerhin einigen Verdacht haben, dass in

mehreren Fällen, wo die Harnverhaltung so stufenweise eintritt, die Beobachter die Natur des Uibels verkannt, und einer Blasenlähmung zugeschrieben haben, was Folge eines ganz verschiedenen Fehlers der Blase war (§. 33.) In dieser Gestalt bemerken wir das Uibel nur als Folge des decrepiden Alters, wenigstens im Anfange ohne gleichzeitige Lähmung anderer muskulöser Gebilde, wenn sich schon in der Folge öfters eine Lähmung, oder doch eine Schwäche der untern Gliedmassen dazu gesellt, meistens an Subjekten, die sich durch unmässigen Beyschlaf, oder Onanie geschwächt haben.

Oefters tritt die vollkommene Harnverhaltung sowohl, als das gänzliche Unvermögen, den Urin zurück zu halten, mit einem Mahle ein. Sie begleiten dann entweder einen apoplektischen Anfall, und bleiben zurück, wenn die übrigen Zufälle desselben schon verschwunden sind, oder eine gleichzeitige Lähmung der untern Extremitäten, und des Schliessmuskels des Afters weisen uns auf irgend eine Abnormität in der Rückenmarkshöhle hin. Daher sehen wir sie

oft entstehen, wenn mechanische Gewalt auf das Rückgrad oder heilige Bein gewirkt hat.

Wenn der Harn entweder durch absichtliche Zurückhaltung, oder durch irgend ein Hinderniss seiner Ausleerung zu einer sehr beträchtlichen Menge in der Harnblase angehäuft wurde, so kann dann derselbe nicht mehr gelassen werden, wenn man ihn auch absichtlich lassen wollte, oder das Hinderniss beseitigt ist, indem die zu einem gewissen Grade ausgedehnte Blase das Vermögen verliert, sich zusammen zu ziehen.

Endlich gehört die Blasenlähmung auch zu den zahlreichen Krankheitsformen, unter denen unterdrückte arthritische Reaktionen an den Gelenken, und unterdrückte Thätigkeit des Hautorgans bey chronischen Hautausschlägen an andern Organen wieder hervor zu treten pflegen.

Der unwillkührliche Abgang des Harnes, und die Harnverhaltung, die manchmal unter den Symptomen typhöser Fieber vorkommen, liegen ausser den Gränzen dieser Abhandlung.

§. 26.

Wenn man alle diese Umstände übersieht, die gewöhnlich die Blasenlähmung produciren, und dabey erwägt, dass ein vorzügliches Moment der Heilung jeder Krankheit im kranken Organismus selbst liegt, dass dieselbe also um desto schwerer erfolgt, je mehr die Lebensthätigkeit desselben gesunken ist, je unvollkommener die Assimilation und Reproduktion vor sich geht, und je mehr sich derselbe dem Zeitpunkte nähert, wo er gar nicht mehr als Organismus bestehen kann; so wird man einsehen, dass die Blasenlähmung oft sehr schwer, manchmal gar nicht zu heilen ist.

Von der Möglichkeit, die producirenden Ursachen des Schlagflusses, oder der Lähmung, und die durch sie verursachten Abnormitäten im Gehirn oder Rückenmark zu beseitigen, hängt die Möglichkeit der Heilung dieser Krankheit in denjenigen Fällen ab, wo sie zugleich mit diesen beyden Formen des Uebelbefindens entstand.

Mehr Hoffnung kann man in jenen Fällen haben, wo sie an die Stelle eines arthritischen Paroxismus, oder eines vertrie-

benen Hautauschlages getreten ist. Sie verschwindet, wenn die ursprüngliche Thätigkeit wieder hergestellt ist.

§. 27.

Aus der Betrachtung der producirenden Schädlichkeiten erhellet gleichfalls, in wie fern es zur Heilung der Blasenlähmung nöthig sey, ausser der Blase, oder den mit ihr im nächsten sympatischen Wechselverhältnisse stehenden Organen auch noch auf die gesammte Thätigkeit des ganzen Organismus zu wirken, und wie man auf diese sowohl, als auf jene einzuwirken habe. Die Veränderung der allgemeinen Form des Organismus ist dieselbe, wie bey dem Krampfe der Harnblase; nur das Verhältniss zwischen den sensibeln und irritabeln Gebilden der Harnblase ist hier ein anderes. Die Wiederherstellung des normalen Verhältnisses zwischen beyden ist aber in beyden Fällen bloss die Wirkung der innern Thätigkeit des Organismus. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich daher auf diejenigen Regeln: die (§. 23.) für die Heilung des Blasenkrampfes angegeben worden sind.

Wir können eine Bestättigung dieser An-

gaben darin finden , dass die Aerzte , so verschiedene Gründe ihres Verfahrens sie auch angeben mochten , doch immer fast die nämlichen Mitteln zur Heilung beyder Krankheiten angewendet haben , und dass die Verschiedenheiten , die sich etwa in den vorgeschlagenen Kurmethoden dieser beyden Krankheiten finden , sich bloss darauf gründen , dass die geringere Sensibilität der Blase bey der Blasenlähmung es erlaubte , mit mehr Stärke auf die mit der Blase verbundenen Organe zu wirken. Daher konnten sie hier unter den in den Magen zu bringenden Mitteln die Canthariden , auf das Mittelfleisch und die Schamgegend die kalten Tropfbäder , und elektrische Schläge , und in die Blase selbst Einspritzungen anwenden. — Eine vorzügliche Aufmerksamkeit in Rücksicht der örtlich anzuwendenden Mitteln , besonders der Blasenpflaster , der künstlichen Geschwüre , und , im schlimmsten Falle , der Moxa , verdient diejenige Gegend , wo die zur Harnblase gehenden Nerven aus der Wirbelsäule treten.

Zwey Zufälle , die durch diese Krankheit veranlasst werden , bedürfen einer be-

sonderen Abhülfe. Diese sind: das beständige Abträufeln des Harnes bey der Lähmung des Schliessmuskels wegen des Uibelstandes, und den Erosionen der Haut, die es veranlasst, und die Anhäufung des Harnes in der gelähmten Harnblase wegen des Nachtheils, der daraus für die Blase und mehrere andere Organe entspringt.

Zur Verhütung der Nachtheile, die aus dem ersten derselben entstehen, dienen Behältnisse, die mit der Ruthe verbunden werden, damit sich der abträufelnde Harn in selben ansammeln könne, und der Kranke nur nöthig hat, sie öfters auszuleeren. Die von *Juville* und *Jördens* angegebenen Harnhälter entsprechen diesem Zwecke am besten.

Um die zu starke Anhäufung des Harnes in der Blase zu verhindern ist es nöthig, denselben öfters mit dem Catheter abzapfen. Die Anwendung des Catheters selbst ist in diesem Falle mit keinen besondern Schwierigkeiten verbunden, und man wird einen etwas dickern Catheter noch leichter in die Blase bringen, als einen dünneren. Wenn aber bey gänzlicher Lähmung der Blase, oder sehr grosser Ausdehnung derselben

aller Harn durch den Catheter ausgeleert werden soll, so ist nöthig, dass der Kranke aufrecht stehe, und über der Gegend der Schambeine auf den Bauch gedrückt werde. Man muss jedoch bey einem grossen Grad der Ausdehnung der Blase die Vorsicht gebrauchen, nicht allen Harn auf einmahl abzuzapfen, indem auf eine plötzliche Entleerung die heftigsten Schmerzen im ganzen Unterleib, und manchemahl selbst Ohnmachten entstehen. Man kann, wenn es an Gelegenheit fehlt, den Catheter so oft in die Blase zu bringen, als es nöthig ist, denselben in der Harnröhre und Harnblase liegen lassen; nur muss man sich in diesem Falle eines biegsamen Catheters bedienen. Man verschliesst dann die äussere Oeffnung des Catheters, und lässt den Urin nur einigemahle des Tages ablaufen. Nach einiger Zeit muss der Catheter aus der Blase genommen und gereinigt werden. — Kann man aber so oft Hilfe haben, als man ihrer bedarf, oder hat sich der Kranke die Fertigkeit erworben, sich selbst zu catheterisiren, so lasse man den Catheter nicht liegen, sondern bringe ihn so oft ein, als es nöthig ist.

Wenn nun der Harn einmahl in einem etwas langen Bogen aus dem Catheter springt, so ist man berechtigt anzunehmen, dass die Blase das Vermögen wieder habe, sich zusammen zu ziehen. Ehe man jedoch den Catheter ganz bey Seite setzt, muss man sich überzeugen, ob sie auch im Stande sey, allen Harn gänzlich auszuleeren. Hiezu nützt es nun, wenn man, gleich nachdem der Kranke selbst den Harn gelassen hat, den Catheter wieder in die Blase bringt, und sieht, ob durch denselben noch welcher abfließt, oder nicht.

Ist die Anwendung des Catheters so lange verschoben worden, dass man nun mit demselben nicht mehr in die Blase kommen kann (§. 24), so muss der Blasenstich über den Schambeinen gemacht werden. Durch den Mastdarm ist in diesem Falle die Blase nicht zu erreichen.

E. *Brand der Harnblase* (Sphacelus vesicae urinariae.)

§. 28.

Es ist bereits des Brandes der Harnblase, als einer Folge der Entzündung derselben, Erwähnung geschehen (§. 15.) Auch die Umstände sind daselbst angegeben worden, unter denen diese Folge Statt findet. Es ist nun aufzuzeigen, welche Erscheinungen an der Blase sowohl, als am übrigen Organismus sie begleiten.

Diejenigen Zufälle, wodurch die Pathologen das Stadium des Uibergangs der Entzündung in den Brand (*gangraena*) bezeichnen, sind die Zeichen einer sehr heftigen Blasenentzündung. Wir sind aber nicht im Stande, blos allein aus den vorhandenen Zufällen mit Gewissheit zu schliessen, dass von dem eben vorhandenen Grade der Entzündung keine Rückkehr zum normalen Zustande, oder kein Uibergang in offenbare Veränderung der Mischung und Form innerhalb der Gränzen des Lebens (Vereiterung, Verhärtung) mehr möglich sey, sondern dass sie nothwendig mit Zerstörung des Le-

bens im affizirten Theile (Brand, *Sphacelus*) endigen müsse. — Sobald der Brand schon wirklich eingetreten ist, werden die Zufälle charakteristisch. Der über den ganzen Unterleib, im Mittelfleische und im Mastdarme gefühlte Schmerz lässt plötzlich nach, die lästige Hitze verschwindet, und wenn vorher Harnverhaltung vorhanden war, so fängt der Kranke jetzt an, Urin zu lassen. Der Kranke wird ruhig, findet sich sehr erleichtert, aber schwach; sein Puls wird schwach, und klein; allmählig fangen die Exträmitäten an kalt zu werden, der Unterleib wird aufgetrieben, es tritt ein Schluchsen ein, das Gesicht fällt ein, es brechen kalte Schweisse aus, und der Kranke fängt an, etwas irre zu reden. Nun verfallt er öfters in Ohnmachten, Harn und Stuhl gehen ohne sein Wissen und Zuthun ab, die Sinne schwinden und in kurzer Zeit verlischt der Kranke ganz ruhig.

§. 29.

Zu den seltenern Erscheinungen gehört der Brand der Harnblase ohne vorhergegangene Entzündung. Er ist ausschliessend eine Krankheit alter Leute, besonders Schwel-

ger, und solcher, die lange Zeit an der sogenannten unregelmässigen, atonischen Gicht gelitten haben. Oft gehen heftige Schmerzen in der Blasengegend voraus, in andern Fällen hat der Kranke nie ein schmerzhaftes Gefühl gehabt, und es erscheint, wenn man den unwillkührlichen Harnabgang zu Ende der Krankheit ausnimmt, gar keine Störung in den Funktionen der Blase; so dass man erst nach dem Tode durch die Sektion inne wird, dass dieses Uibel zugegen war. Immer sinken die Kräfte schnell, und der Kranke stirbt unter den Zufällen des böseartigsten Typhus, der sich besonders durch beständige Schlafsucht, kleinen, unordentlichen Puls, und beständige Kälte, oder nur vermehrte Wärme der äussern Theile, während der Kranke im Innern Kälte empfindet, auszeichnet.

§. 30.

Das einmahl in einem Organe erloschene Leben ruft keine Kunst zurück. Von einer Heilung des Brandes der Harnblase kann also keine Rede seyn. Es ist nur die Frage, ob sich dabey das Leben des übrigen Organismus erhalten lasse?

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dass, wenn etwas zu diesem Zwecke gethan werden sollte, dieses darin bestehen müsste, dass man durch die flüchtigsten und durchdringendsten Reitzmittel, die man von allen Seiten auf den Organismus wirken lässt, die Energie seiner Thätigkeit so viel zu erhöhen suche, dass er sich dadurch noch in seiner Individualität behaupte. Aber eben so wenig zweifelhaft ist es, dass dieser Zweck nicht mehr erreicht werden könne. Die Lebensthätigkeit des Organismus muss auf die niederste Stufe gesunken seyn, wenn er auf irgend eines seiner Gebilde, dessen Organisation weder durch mechanische Gewalt, noch durch chemische Schärpen zerstört, oder dessen Gemeinschaft mit ihm nicht mechanisch unterbrochen worden ist, seinen Einfluss nicht mehr behaupten kann. Vermochte man die Krankheit nicht im Stadium der Entzündung zu heilen, so wird man es gewiss nicht mehr im Stande seyn, wenn sie bis zum Brande vorgerückt ist.

II. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Mischung und Form der Harnblase abnorm erscheint.

A. *Verdickung der Häute der Harnblase.* (Induratio vesicae vrinariae).

§. 31.

Wir haben an der Harnblase, und an einigen Organen, die in ihrem Baue Aehnlichkeit mit derselben haben, als an der Speiseröhre, am Magen, im ganzen Verlaufe der Gedärme, besonders im Mastdarme, eine eigene Art von Desorganisation kennen gelernt. Diese fängt sich gewöhnlich in der Schleimhaut derselben an, die dicker, von festerer Textur und blasser wird, als im normalen Zustande. In der Folge wird auch das Zellengewebe zwischen der innern und Muskelhaut, und endlich auch dasjenige, welches die Muskelfasern miteinander verbindet, mit einer ähnlichen festen, weissen Materie ausgefüllt, wodurch es das Ansehen bekommt, als ob die Muskelfasern selber ganz weiss geworden, und zur Dicke und Gestalt kleiner Strohbündeln angewachsen wären. Manchmal ist und bleibt dieser Fehler nur auf ei-

nen Theil der Blase eingeschränkt ; öfter verbreitet er sich über die ganze Blase. Im Verlaufe dieser Afterproduktion geht allmählich alle Spur des normalen Baues der Harnblase verlohren. Ihre Häute verdicken sich immer mehr , und gehen in eine vollkommen steatomatose Masse über. Eine Folge davon ist eine beständige Verminderung der Höhle der Blase , so dass in einer Blase , die in ihrem äussern Umfange einem Kindskopfe gleich , die Höhle kaum eine Nuss zu fassen vermochte. Indessen nimmt nicht immer die Blase , deren Häute sich verdicken und ausarten , auch an Volumen zu. *Portal* hat die ganze Blase bis auf die Grösse einer kleinen Nuss zusammen geschrumpft , ihre Wände von der Dicke eines Speciesthalers , und knorpelhart , und ihre Höhle gänzlich vernichtet gefunden. Am Ende fangen einzelne Stellen dieser desorganisirten Masse an , in eine jauchichte Flüssigkeit aufgelöst zu werden. — Gewöhnlich findet man dabey die Blase mit den nahe liegenden Theilen verwachsen. Auch trifft man sehr oft , jedoch nicht immer , zugleich die Vorsteherdrüse im Zustande der Verhärtung an.

§. 32.

Ob man gleich diese Krankheit auch in jugendlichen Subjekten gefunden hat, so sind diese Fälle doch so selten, dass man sie fast ausschliessend für eine Krankheit des höhern Alters ansehen kann. Sie entwickelt sich aber oft so langsamen Schrittes, dass man ihre Wurzeln nicht selten erst in den Krankheiten viel früherer Jahre auffinden wird.

So weit uns bis jetzt Erfahrung die Einflüsse kennen gelehrt hat, von denen wir annehmen können, dass sie zur Entstehung dieser Krankheit Gelegenheit geben; so sind dieses entweder vorher gegangene Krankheiten, die selbst schon mit einer Veränderung der Kohäsion und Mischung des Organes verbunden waren; oder es sind solche Potenzen, die geradezu mechanisch oder chemisch auf das Organ einwirken. Wir finden, wo wir die Krankheit bis zu ihrem Ursprünge verfolgen können, allezeit eine ungewöhnlich grosse Anhäufung von Säften in dem Organe, und überhaupt das Organ in einem Zustande, der demjenigen sehr nahe kömmt, in dem es sich bey einer Entzündung, be-

sonders bey den sogenannten langsamen, chronischen Entzündungen (*inflammationes lentae*) befindet. Wir können auch sehr leicht die Bemerkung machen, dass, wenn einzelne Stellen der Haut, oder die Bänder der Gelenke von Entzündungen befallen werden, besonders wenn dieses öfter geschieht, dieselben nach gehobener Entzündung in einem Zustande zurück bleiben, der ganz demjenigen gleicht, in welchem sich die Blase beym Anfange dieser Krankheit befindet. Diejenige Veränderung in der Mischung und Kohäsion der Organe, die wir den leichtesten Grad der Entzündung nennen, ist also die erste Stufe einer beständig fortschreitenden Desorganisation derselben, die nur nach ihrem mehr oder weniger raschen Gange zur gänzlichen Zerstörung verschiedene Erscheinungen darbietet, indem sie entweder plötzlich alles Leben vertilgt (Brand), oder langsamer die Kohäsion der ergriffenen Gebilde gänzlich aufhebt (Vereiterung); oder erst durch eine lange Reihe immer mehr abnormer Productionen (Verhärtung in ihren verschiedenen Graden) mit Auflösung derselben in eine jauchige Flüssigkeit endet.

Entzündungen der Harnblase, besonders öfter wiedergekehrte, oder lange anhaltende (*lentae*), die sich durch Phänomene eines gelinden Blasenschleimflusses mit geringem oder gar keinem Fieber äussern, (§. 17.), sind also eine der vorzüglichsten Ursachen dieser Krankheit.

Die bey jedem etwas heftigen Tripper sich darstellenden Störungen der Function der Harnblase beweisen, dass der krankhafte Zustand der Harnröhre auch sie affizirt habe, und wir können über die Art dieser Affection nicht lange zweifelhaft bleiben, wenn wir auf die Beobachtung Rücksicht nehmen dass bey den heftigsten Trippern das Leiden der Harnblase manchmal bis zur Entzündung steigt. Mit vollem Rechte nehmen wir daher an, dass durch das sympathische Leiden der Harnblase bey heftigen Entzündungen der Harnröhre, in derselben die erste Stufe einer Krankheit gesetzt sey, die sich in ihrem, gewöhnlich langsamen Fortschreiten als immer mehr über Hand nehmende Desorganisation der Harnblase zeigt. Starke und öftere Tripper sind demnach als eine der

gewöhnlichsten Veranlassungen zu dieser Krankheit anzusehen.

Wenn wir erwägen, wie Blasensteine, vorzüglich solche, die eine ungleiche und scharfe Oberfläche haben, auf die Blase wirken, und welche Erscheinungen sie an derselben hervorbringen, so werden wir es sehr begreiflich finden, dass man bey Personen, die lange an Blasensteinen gelitten haben, die Wände der Blase verdickt und verhärtet gefunden hat.

Endlich bemerken wir eine Verdickung der Häute der Harnblase allemal, wo ein anhaltendes Hinderniss Statt findet, den Harn auszuleeren. Die Ursache dieser Erscheinung werden wir in der anhaltenden zu grossen Ausdehnung, in dem beständigen Drucke, und vielleicht auch in dem chemischen Einflusse des Harnes auf die Blase auffinden.

Da wir nun so oft diese Krankheit der Harnblase mit der Verhärtung der Vorsteherdrüse verbunden finden, und diese immer das Harnlassen mehr oder weniger hindert; so mag wohl oft die Verhärtung der Vorsteherdrüse erst die Veranlassung zu der Krankheit der Harnblase gegeben haben; da-

gegen es sich aus der nahen Verbindung zwischen der Harnblase und Vorsteherdrüse und aus dem Einflusse, den die meisten die Blasenkrankheit producirenden Schädlichkeiten auch auf die Vorsteherdrüse haben, auch leicht darthun lässt, wie in andern Fällen entweder beyde Krankheiten Wirkungen einer gemeinschaftlichen Ursache, oder die Krankheit der Vorsteherdrüse Folge der Krankheit der Harnblase sey.

§. 33.

Da diese Krankheit mit keinen Schmerzen verbunden ist, so erregt sie immer erst durch eine Störung der Functionen der Harnblase die Aufmerksamkeit des Kranken; sie hat aber immer schon beträchtliche Fortschritte gemacht, wenn die Ausleerung des Harnes durch sie gestört erscheint. Diese Störung rührt nun daher, dass die Harnblase in dem Maasse, als ihre Häute von ihrer normalen Bildung abweichen, das Vermögen verliert, sich zusammen zu ziehen, und dass sie wegen der gleichzeitigen Verminderung ihrer Höhle immer weniger Harn zu fassen vermag. Der Kranke fühlt daher anfangs die Nothwendigkeit, öfters zu pissen; wenn er

aber pissen will, so muss er lange warten, und durch stärkeres drücken zu Hilfe kommen, bis er den Harn von sich geben kann. Dieser geht dann in einem schwachen Strome, bisweilen auch nur tropfenweise ab. Hierinn kommen nun die Symptome dieser Krankheit ganz mit denjenigen Erscheinungen überein, die man im Anfange der allmählich entstehenden Blasenlähmung bemerkt. Gewöhnlich hat aber der Kranke, dessen Blase verdickt ist, ein Gefühl von Schwere und Druck im Mittelfleische, und bey der Untersuchung durch den Mastdarm fühlt man die Blase dicker und härter. Allmählich erhebt sich nun die Blase aus dem Becken, und wird über den Schambeinen fühlbar. Diese Geschwulst der Harnblase verschwindet nicht, wenn auch der Kranke eine beträchtliche Menge Harn gelassen hat. Immer tritt nun die Nothwendigkeit zu harren öfter ein, und immer kann weniger Urin gelassen werden, bis endlich gar keiner mehr abgeht. Ergreift aber die Desorganisation auch den Blasenhal, und berühren seine uneben gewordenen Oberflächen sich nicht mehr einander, so fließt der Harn be-

ständig unwillkührlich ab. Anfangs lässt sich die Blase noch durch den angesammelten Harn ausdehnen. Wenn aber derselbe auch durch den Catheter, der leicht eingebracht werden kann, gänzlich abgeflossen ist, so vermindert sich darum ihr Umfang nicht. Der ausgeleerte Harn ist rein, und wie im gesunden Zustande beschaffen. — Die Bewegung zu Pferde und im Wagen ist dem Kranken nicht im geringsten beschwerlich. —

Mit der Zeit fangen nun auch andere Organe an zu leiden. Die Härte und Ausdehnung der Blase bewirkt bey zunehmender Krankheit entweder eine fast völlige Lähmung der untern Gliedmassen, oder eine besondere Unruhe in den Beinen, dass der Kranke sie nicht stille halten kann. Auch die Stuhlentleerung wird durch den Druck der vergrößerten Blase auf den Mastdarm gehindert. Dass sich oft auch die Vorsteherdrüse zu verhärten anfängt, ist schon erinnert worden. Die Harnverhaltung, und manchmal gänzliche Verwachsung der Oeffnung der Harnleiter erzeugt alle die Veränderungen in diesen, und in den Nieren,

die schon bey der Blasenentzündung (§. 14.) angegeben worden sind.

Im letzten Stadium der Krankheit fängt der Kranke an, Schmerzen in der Blase zu fühlen, und es geht eine klebrigte Materie ab, die sich durch ihre Zähigkeit von dem Eyter aus den Nieren unterscheidet. Hiezu gesellt sich ein abzehrendes Fieber, an dem der Kranke stirbt.

§. 34.

Fragt man nun, was man zur Heilung dieser Krankheit thun soll, oder ob man etwas thun kann, und thun soll? so müssen wir die Unzulänglichkeit unserer Kunst hiezu gestehen. Zwar kennen wir die Wirksamkeit des Quecksilbers zur Zertheilung mancher Verhärtungen. Aber gewiss sind die von *Gilchrist* in dieser Krankheit der Harnblase empfohlenen Quecksilberpillen nur im ersten, meistens übersehenen oder verkannten Stadium derselben von Nutzen. Hat die Krankheit schon eine höhere Stufe erreicht; ist die Abnormität der Mischung der Harnblase bis auf einen gewissen Grad fortgerückt, so ist an keine Herstellung ihrer Normalität mehr zu denken. Da darf nun

auch der Arzt nicht mehr mit seinen Mitteln auf die Mischung des Organismus einzuwirken suchen. Nur bey gehöriger Energie der Lebensthätigkeit im übrigen Organismus und bey gehörigem von Stattengehen des Assimilations - und Nutritionsprozesses in demselben, macht die Krankheit der Harnblase die möglichst langsamen Fortschritte. Aber alle hieher gehörigen Mitteln, und besonders die Quecksilber Präparate, können nicht über ein gewisses Maass, das von der Energie der Lebensthätigkeit, besonders der ihrer Einwirkung zunächst ausgesetzten Organe abhängt, angewendet werden, ohne dass diese Energie beträchtlich geschwächt werde. Der Arzt also, der sich durch die Unwirksamkeit seiner ersten Versuche bewegen liesse, immer wirksamere Mitteln, und in immer grössern Gaben zu geben, würde geradezu das Fortschreiten der Krankheit zur gänzlichen Zerstörung befördern. Gehörige Regulirung des Lebensprozesses im übrigen Organismus ist daher alles, was der Arzt unter diesen Umständen zu thun hat.

In Rücksicht auf die Blase selbst hat er nur ein negatives Geschäft, nämlich zu verhindern, dass die Krankheit nicht durch Anhäufung des Harnes noch verschlimmert werde. Hiezu dient öfters Abzapfen des Urins durch den Catheter, ein Geschäft, in welchem der Kranke selbst geübt werden kann, da es von Entstehung der Harnverhaltung an durch die ganze Krankheit immer fortgesetzt werden muss.

B. *Abscess, Geschwüre, Fisteln der Harnblase.* (Abscessus, vlcera, fistulae vesicae vrinariae.)

§. 35.

Die im Verlauf der Entzündung immer zunehmende Abnormität der Reproduction führt endlich, wenn die Entzündung nicht eher gehoben wird, zu einem Zustande, wo die von der Entzündung ergriffenen Theile ihre Kohäsion gänzlich verlieren, und in eine Flüssigkeit eigener Art verwandelt werden, die man Eyter nennt. Diese Metamorphose beginnt immer nur an einer bestimmten Stelle des entzündeten Organes; in den angrän-

zenden Gebilden besteht noch Entzündung: sie greift aber immer weiter um sich. Man hat die ganze innere Haut der Harnblase durch Eysterung zerstört gefunden, dass ihre Muskelfasern völlig entblöst da lagen.

So lange der Eyter noch in der entzündeten Harnblase eingeschlossen ist (*Abscess*) und in den umgebenden Theilen die Entzündung in ihrer Heftigkeit noch fort dauert, nehmen wir auch bloss die Zufälle der Entzündung wahr. Es giebt kein Zeichen, aus dem man in diesem Zeitpunkte der Krankheit zuverlässig erkennen könnte, dass sich schon Eyter gebildet habe. Die Fieberanfalle mit stärkern Schauder, und das öftere Frösteln, die man wohl als Zeichen einer anfangenden Vereyterung angegeben hat, bemerken wir eben so oft ohne vorhandene Eysterung, als sie bey wirklicher Entstehung derselben fehlen. Sind aber einmahl die entzündeten Gebilde ganz, oder grösstentheils in Vereyterung übergegangen, und wird nur noch eine geringe Entzündung in denjenigen Theilen unterhalten, die der Eyter berührt, so nimmt die Krankheit eine viel gelindere Gestalt an. Die Heftigkeit des Fiebers und

des Schmerzes, und somit auch die grosse Angst und Unruhe des Kranken, und das consensuelle Leiden verschiedener Organe, deren Functionen bisher gestört waren, vermindern sich. Der Kranke fühlt wohl noch Schmerz in der Blase, indessen ist er nicht mehr so heftig, wie vorher, die Schamgend verträgt eine stärkere Berührung leichter, und die über den ganzen Unterleib verbreiteten Schmerzen verlihren sich fast gänzlich. Nimmt der Abscess nicht eben den Blasenhal ein, so kann der Kranke jetzt freyer den Harn lassen, und dann hören auch die Schmerzen längst dem Verlaufe der Harnleiter und in den Nieren auf. Das Fieber wird gelinder, der Puls weniger schnell und hart, und die Hitze erträglicher. Indessen verliert sich das Fieber doch nie gänzlich; es macht alle Abende, manchemahl über den andern Tag deutliche Exacerbationen, die sich gegen den Morgen hin mit starken Schweissen endigen. Ausser dem ist die Haut immer trocken anzufühlen; der Kranke behält vielen Durst, verlorhrne Esslust, und magert zusehends mehr ab.

— Allmählich werden die den Eyter einschliessenden Theile zerstört, der Abscess öffnet sich entweder an der innern oder äussern Oberfläche der Blase, und stellt nun ein offenes *Geschwür* dar. Oeffnet sich der Abscess in die Höhle der Blase, so geht Eyter mit dem Urin ab. Aber nicht jedesmahl wenn Eyter mit dem Harne abgeht, ist derselbe auch in der Blase gebildet worden. Wenn bey Vereyterungen der Nieren der Abscess sich in das Nierenbecken öffnet, und die Oeffnung der Harnleiter bey der vorhergegangenen Entzündung nicht verwachsen ist, so wird durch diese der Eyter in die Blase gebracht, und mit dem Harn ausgeleert. Dieser Eyter ist sehr dünne: da hingegen der in der Harnblase gebildete zähe und schleimig zu seyn pflegt. Das Gefühl von Schmerz in der Harnblase, der öftere Drang zu harnen, die etwa mit dem Eyterharnen verbunden sind, sind kein zuverlässiger Beweis, dass der Sitz des Geschwüres in der Harnblase sey. Die Nieren können ganz durch Eyterung zerstört werden, ohne dass der Kranke Schmerzen in denselben fühlt: indessen der aus ihnen in die Harnblase gebrach-

te Eyter die angegebenen Zufälle erregt. — Auch Geschwüre der Vorsteherdrüse öffnen sich in den Blasenhal, und dann geht gleichfalls Eyter mit dem Harn ab. Zwar kömmt in diesem Falle auch Eyter aus der Harnröhre, ohne dass der Kranke pisst. Dieses Zeichen konnte aber (in einem von *Peter Frank* beobachteten Falle) bey gleichzeitiger Vereyterung der Vorsteherdrüse und der Harnblase wohl einen Beweis für das Leiden der erstern, aber nicht für die Immunität der letztern geben: und dann fehlt es vollends gänzlich, wenn durch die Geschwulst der Vorsteherdrüse der Blasenhal so verzogen ist, dass der Harn beständig unwillkührlich abfliessen muss. Fügt man zu allem dem noch hinzu, wie schwer es fällt, wahren Eyter von eyterförmigen Schleim zu unterscheiden, so wird man leicht zur Uiberzeugung gelangen, wie schwierig für den Arzt, der den Kranken erst in dieser Periode der Krankheit zu sehen bekömmmt, das Urtheil über die Natur des Uibels sey. Die dem Eyterharnen vorhergegangenen Symtome einer Entzündung der Harnblase, der darauf zurückgebliebene Schmerz in derselben, der

Urinzwang, die Untersuchung durch den Mastdarm über den Zustand der Vorsteherdrüse und der Blase, und endlich die Gegenwart eines hektischen Fiebers, sind die Zeichen, die den Arzt in seiner Diagnose leiten können.

Wenn das Geschwür seine Oeffnung an der äussern Fläche der Blase hat, so fliesst der Eyter in die Höhle des Unterleibes. Gleich nach der Entleerung des Abscesses fühlt der Kranke zwar Erleichterung seiner Schmerzen in der Blase; allein bald darauf werden sie durch den ganzen Unterleib verbreitet, indem der Eyter, und, wenn das Geschwür auch eine Oeffnung an der innern Fläche der Blase hat, auch der Harn, Erosionen und Entzündungen derjenigen Organe erregen, mit denen sie in Berührung kommen. Immer ist der Tod die unvermeidliche Folge.

Dieses ist ein seltnerer Fall. Oefter entsteht, wenn sich der Abscess nicht früher an der innern Fläche der Harnblase öffnet, ein *Fistelgeschwür*. Die Ursache davon liegt darin: mit einigen Organen ist die Harnblase schon im normalen Zustande verbun-

den, mit andern verwachset sie während der Entzündung. Die Verwachsung findet gewöhnlich da Statt, wo die Entzündung am stärksten ist, wo sich also auch am ersten Eyter bildet. Dieser bahnt sich dann bey immer zunehmender Menge desselben, und bey der immer um sich greifenden Zerstörung alles dessen, was ihn umgibt, einen Weg in solche mit der Blase cohärirende Organe. Ist der Abscess an der vordern Fläche der Harnblase, so dringt der Eyter entweder in die Bauchmuskeln, oder in die Leistengegend; an der hintern Fläche hingegen in irgend einem mit der Harnblase verwachsenen Darm, oder in den Mastdarm, oder durch das Zellengewebe zwischen der Blase und den Mastdarm in das Mittelfleisch, je nachdem der Abscess höher oder tiefer sitzt. Oeffnet sich der Abscess in irgend einen Darm, so geht der Eyter durch den Stuhl ab. In allen übrigen Fällen dringt er so lange durch die Organe vor, in die er eingedrungen ist, bis er durch eine Oeffnung in der Haut zum Vorschein kömmt. Dieses geschieht nicht selten an Stellen, die sehr weit von der Blase entfernt sind; bey Ab-

scessen an der vordern Fläche der Blase an, den verschiedensten Gegenden des Bauches, selbst in der Gegend der kurzen Rippen, und in der Leistengegend; bey jenen in der Nähe des Blasenhalses an verschiedenen Stellen des Mittelfleisches, und selbst des Schenkels bis an der Mitte desselben, und noch tiefer.

Immer bilden sich in der Folge diese Fistelgeschwüre auch eine Oeffnung an der innern Fläche der Blase, durch die nun die Blasenöhle mit den Organen Gemeinschaft erhält, in die anfangs der Eyter gedrungen ist. War dieses irgend ein Darm, so geht der Urin durch den Stuhl, und Blähungen durch die Harnröhre ab, auch dringt Darmkoth durch diese Oeffnung, wenn sie hinlänglich weit ist, in die Blase, und wird, wenn er ganz aufgelöst ist, mit dem Harn ausgeleert. Durch die Fistelöffnungen, die in den Bauchdecken, in der Leistengegend oder im Mittelfleische sich gebildet haben, kann der Harn nur dann ausfliessen, wenn sie nahe an der Blase, und die Gänge des Geschwüres gerade und weit genug sind. Bey Fistelgeschwüren der Harnblase also, deren

Oeffnungen weit von der Harnblase entfernt sind, oder die sehr enge und gekrümmte Gänge bilden, fließt kein Urin aus, oder höchstens nur, wenn ihn der Kranke sehr lange zurückhält, und mit besonders starker Anstrengung von sich gibt. Der Harn, der in diesen Fällen aus der Blase in das Fistelgeschwür dringt, verbreitet sich im Zellengewebe derjenigen Organe, durch die das Geschwür geht, und wirkt als eine chemische Schärfe auf dieselben. Mehrere Erscheinungen, die bey längerer Dauer der Harnblasenfisteln beobachtet werden, finden hierin ihre Erklärung. Hieher gehören die ödematöse Geschwulst in den die Gänge des Geschwüres umgebenden Theilen, der Schmerz und die beständig unterhaltene Entzündung in den Wänden der Fistelgänge, wodurch dieselbe am Ende hart und callos werden, und endlich die Entzündungen im Zellengewebe, in welchem der Harn stockt, und als Folgen davon neue Gänge und Fistelöffnungen oft an den entferntesten Stellen, und manchemahl sogar der Brand dieser Theile.

Auch ohne vorhergegangener Eytierung in der Harnblase können an der Oberfläche des Körpers Oeffnungen fistulöser Geschwüre entstehen, deren inneres Ende in die Harnblase dringt. Die Bedingung dazu giebt eine Zerreiſſung der Harnblase durch den angehäuften Harn, und das Eindringen desselben in das Zellengewebe derjenigen Theile, die mit der Harnblase verbunden sind. Zerreist aber die Blase an einer Stelle, dass sich der Harn aus derselben in die Bauchhöhle ergiesst, so ist immer der Tod die unvermeidliche Folge.

§. 36.

Alle Erscheinungen bey Fistelgeschwüren der Harnblase sind das Produkt der Wechselwirkung chemisch-scharfer Flüssigkeiten, des Eyters und des Harnes, und der Energie der Lebensthätigkeit derjenigen Gebilde, auf welche dieselben zunächst wirken. Diese wird aber bestimmt durch die Energie der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus. In dieser liegt also das eine Moment der in- und extensiven Grösse der beobachteten Erscheinungen. Je geringer die Energie der Lebensthätigkeit im ganzen Organismus,

je geschwächer, kachektischer das kranke Subjekt ist, desto mehr werden die Zerstörungen um sich greiffen, desto schlechteres Eyster wird das Geschwür geben, desto eher werden seine Ränder callos, desto weiter werden sich diese Callositäten ausbreiten, desto eher, und desto mehr werden neue Gänge entstehen, und desto mehr ist von dem Einflusse des stagnirenden Harns der Brand zu befürchten. — Umgekehrt hat die Desorganisation mehrerer organischer Gebilde, und der Verlust von Säften schwächenden Einfluss auf die Lebensthätigkeit des gesammten Organismus.

§. 37.

Es fragt sich nun, wie man in Fällen, wo kein Harn durch die äussere Fistelöffnung ausfliesst, sich überzeugen könne, dass das Fistelgeschwür an seinem innern Ende in die Harnblase dringe. Ganz gewiss ist die Gegend der äussern Oeffnung oft höchstens nur dazu geeignet, uns nur auf einen entfernten Verdacht davon zu bringen. Durch die Sonde, oder durch Einspritzungen lässt sich bey sehr langen, engen und gekrümmten Gängen nicht einmahl die Richtung der-

selben ausfindig machen. Sind die Fistelgänge bereits mit Kallositäten umgeben, so dienet die Richtung der Härte schon zu einer etwas sicherern Leitung. Weiter kann man die Untersuchung führen, wenn man die Gänge der Fistel, so weit sich anfangs ihre Richtung verfolgen lässt, aufschneidet. Manchmal wird es, wenn man diese Verfahrungsart immer fortsetzt, gelingen, einen oder den andern Gang durch die Sonde oder durch Einspritzung bis in die Blase zu verfolgen. Ist dieses durchaus nicht möglich, so sind der Schmerz in der Blasengegend, der Harnzwang, und die vorhergegangene Entzündung der Harnblase die einzigen, aber auch sehr wichtigen Zeichen, die Aufklärung über die Natur des Uibels geben können.

§. 38.

Wenn Regeln zur Heilung der Abscesse, Geschwüre und Fisteln der Harnblase gegeben werden sollen, so muss zuvörderst bestimmt werden, durch welche Vorgänge im Organismus Heilung erfolgt, und darnach ist auszumachen, ob der Arzt zum Wirklichwerden dieser Processe etwas thun kann, und was er dazu thun kann und soll.

Vereyterung ist gänzliche Desorganisirung organisirter Gebilde. Die schon in Eyer verwandelten Gebilde können nicht wieder organisirt werden. Ihre Stelle muss also durch neue organische Masse ersetzt werden. Dass dieses geschieht, lehrt die Erfahrung, wenn auch der neue Ansatz nicht immer an Mischung und Form vollkommen den durch Vereyterung zerstörten Theilen gleich ist. Erzeugung neuer organischer Gebilde, Organisirung ist nur möglich bey gehöriger Menge gut zu bereiteten Stoffes, der organisirt werden soll, und normaler Thätigkeit derjenigen Organe, die diesen Stoff organisiren sollen. Die gehörige Menge und Beschaffenheit des zu organisirenden Stoffes hängt aber ab von dem normalen Vonstattengehen der Assimilationsprocesse im Organismus: eben so wird die Thätigkeit einzelner Organe zum Theil durch die Thätigkeit des ganzen Organismus bestimmt. Gehörige Stärke und gehöriges Zusammenstimmen der Lebensthätigkeit im ganzen Organismus, normale Thätigkeit, Mischung und Form in denjenigen Organen, die den zugeführten Stoff organisiren sollen, sind also

die Bedingungen, unter denen Ersatz der vercyterten Gebilde, das ist Heilung eines Geschwüres möglich ist.

Und nun, welchen Einfluss kann der Arzt auf diese Heilung haben? — Die Erzeugung organischer Gebilde ist ganz allein das Werk der reproduktiven Thätigkeit des Organismus. Unmittelbaren Einfluss darauf kann der Arzt also nicht haben, er muss folglich nur die Bedingungen bestimmen helfen, von denen diese Reproduktion abhängt.

Zur Regulirung der Lebensthätigkeit im ganzen Organismus kann nun allerdings der Arzt beytragen. Was er dazu beyzutragen hat, darf nicht erst weitläufig auseinander gesetzt werden. Die Veränderung, welche die allgemeine Form des Organismus erlitten hat, lässt sich bestimmen, wenn man den Einfluss, welchen Geschwüre darauf haben (§. 36.) und die Natur der vorhergegangenen Krankheit zusammen hält. Wie sie auf die normale Beschaffenheit zurückgebracht werden könne, das ist in jedem einzelnen Falle verschieden. Die allgemeinen Regeln hiezu müssen als bekannt voraus gesetzt werden.

Die Organe, die den neuen organischen Ansatz bilden müssen, sind diejenigen, die zunächst an die durch Eysterung zerstörten gränzen. Die Thätigkeit derselben wird nothwendig gestört, wenn chemische oder mechanische Einflüsse auf sie wirken, oder wenn sie mit Theilen cohäriren, deren Mischung schon so sehr verändert ist, dass sie nicht mehr auf eine normale Beschaffenheit zurück gebracht werden kann. Das Bestreben des Arztes muss also seyn, diese Hindernisse zu entfernen.

Im Abscesse der Harnblase sind die organischen Gebilde der Einwirkung des Eyters ausgesetzt. Die Unzugänglichkeit der Harnblase macht aber hier alle Abhülfe unmöglich.

Eben darum muss der Arzt auch unthätig dem herannahenden Tode des Kranken zu sehen, wenn sich der Eyter aus dem Abscesse in die Bauchhöhle ergossen hat.

Hat sich der Abscess an der innern Fläche der Blase geöffnet, so kömmt nun auch der Harn mit dem Geschwüre in Berührung. Dieses kann nun der Arzt verhindern, wenn anders das Geschwür nicht zunächst am Bla-

senhalse befindlich ist. Er muss einen elastischen Catheter mit grossen langen Oeffnungen beständig so in der Blase erhalten, dass die Oeffnung an seinem Schnabel sich dicht hinter dem Blasenhalse befindet, damit auch die kleinste Quantität Urin sogleich abfließen kann. Das ist aber auch alles, was der Arzt thun kann; alles übrige muss er dem Zufalle überlassen. *Vulpius* hat also wohl mehr gesagt, als in der blossen Wahrnehmung lag, und als er auch mit Recht sagen konnte, wenn er uns versichert, er habe ein Geschwür der Harnblase durch das Spaa- wasser geheilt.

Auf die beständige Ausleerung des Harnes durch den Catheter muss auch der Arzt seine Hülfe bey denjenigen Fistelgeschwüren der Harnblase beschränken, die sich in irgend einen Darm öffnen. Es finden sich unter den Beobachtungen der Aerzte seltne Fälle, wo solche Fisteln heilten; öfter aber bleiben sie Zeit Lebens zurück.

Wenn bey Fistelgeschwüren, die eine Oeffnung an der Oberfläche des Körpers haben, der Eyter frey ausfliessen kann; so verschwindet, wenn man nur verhindert, dass

nicht immer Urin in dieselben dringt, unter dem Gebrauche erweichender Umschläge und dem Einreiben der oxigenirten Pomade nach dem Verlauf der Gänge allmählich die Härte im Umfange derselben, und die Fistel heilt ganz von selbst.

Wo dieses nicht geschieht, wird die fistulöse Beschaffenheit unterhalten entweder dadurch, dass der Eyter nicht frey ausfließen kann, oder durch die Stärke der Kallosität der Wände der Gänge, oder der Ränder der innern Oeffnung des Geschwüres, oder endlich durch einen fremden Körper, der sich im Verlaufe der Fistel befindet.

Den Ausfluss des Eyters hindern die Enge, Länge, und gekrümmte Gestalt der Gänge. Bey kurzen und geraden Gängen ist die Erweiterung der äussern Oeffnung durch ein Stück Schwamm hinreichend. Lange und gekrümmte Gänge müssen durch ein auf einer Hohlsonde eingebrachtes Bistourii aufgeschnitten werden. Kann man dieses der ganzen Länge der Gänge nach thun, so werden die callosen Ränder derselben sowohl, als der innern Oeffnung des Geschwüres blossgelegt. Um geringe Kalositäten zu heben,

reichen die Digestivsalbe, und erweichende Uiberschläge zu. Ist hingegen die Desorganisation beträchtlicher, so muss man sie skarifiziren, und die Merkurialsalbe einreiben. Die Verhärtung, die zwischen zwey sehr nahe an einander gelegenen Fistelgängen befindlich ist, weicht keinem dieser Mittel. Sie muss ganz, oder, wo dieses nicht angeht, so viel als möglich weggeschnitten, und dann der Uiberrest skarifizirt werden.

Wo man die Gänge nicht ihrer ganzen Länge nach aufschneiden kann, muss dieses gleich wohl so weit geschehen, als es möglich ist: im übrigen Verlaufe derselben reibe man dann die Merkurialsalbe, oder die oxigenirte Pomade ein, und lege erweichende Uiberschläge darüber.

Manchmahl entstehen vom ausgetretenen Harn Harnsteine im Verlauf der Fistel, oder sie gelangen aus der Blase dahin. Die Fistel heilt nicht, bis diese entdeckt, und entfernt sind.

§. 39.

Von der Möglichkeit diesen Forderungen Genüge zu leisten, hängt die Heilbarkeit der Harnblasenfisteln in einem bestimmten gegeb-

nen Fall ab. Immer ist die Heilung sehr schwer. Selten können die Gänge vollkommen gut geöffnet werden; je länger und enger sie sind, je mehr Krümmungen sie machen, desto weniger ist es möglich. Es ist immer übel, wenn man einige Gänge nicht aufschneiden kann. Kann endlich die Härte im Umfange weder durch die angegebenen Mitteln gehoben, noch ausgeschnitten werden, so ist gleichfalls alle Heilung unmöglich.

K r a n k h e i t e n

d e r

V o r s t e h e r d r ü s e .

§. 40.

Die Vorsteherdrüse ist ein Körper von herzförmiger Figur. Sie umfasst den untern, und die Seitentheile des Blasenhalles und des Anfanges der Harnröhre, liegt fest an beyde an, und hört verschmälert gegen die letztere hin auf. Mit ihrer vom Blasenhalse abgekehrten Fläche liegt sie auf dem Mastdarme. Ihre Ausführungsgänge öffnen sich in dem Blasenhalse um den Hahnenkamm herum. Ihre Arterien sind Zweige der mittleren Gold- und Dammschlagader, und ihre Venen entleeren sich in die Venen gleiches Namens. Die Nerven erhält sie aus dem Beckengeflechte. Ihre Saugadern gehen theils in die Leisten-

drüsen , theils unmittelbar in die Lendendrüsen. ,

§. 41.

Die Funktion der Vorsteherdrüse ist einen eigenen Saft abzusondern , der beym Beyschlaf mit dem Saamen ausgeleert wird. Es unterliegt keinem Zweifel , dass durch jede Abnormität der Energie der Thätigkeit, der Mischung und Form der Drüse diese Funktion gestört wird. Indessen wird diese Störung wohl nie von dem Kranken bemerkt. Wir können also von einer Krankheit der Vorsteherdrüse nur in so ferne etwas erfahren , als durch sie auch die Verrichtungen derjenigen Organe leiden , mit denen sie am genauesten verbunden ist. Diese sind der Blasenhalshals , der Anfang der Harnröhre und der Mastdarm. Aus den Abnormitäten , die wir an diesen Organen wahrnehmen , müssen wir demnach auf die Krankheiten der Vorsteherdrüse schliessen.

§. 42.

Folgende Krankheiten derselben müssen hier abgehandelt werden :

I. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Energie der Thätigkeit der Vorsteherdrüse abnorm erscheint.

A. Entzündung der Vorsteherdrüse,
(*inflammatio glandulae prostatae.*)

II. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Mischung und Form der Vorsteherdrüse abnorm erscheint.

A. Verhärtung der Vorsteherdrüse.
(*Induratio glandulae prostatae.*)

B. Abscess, Geschwüre und Fisteln der Vorsteherdrüse. (*Abscessus, ulcera, fistulae glandulae prostatae.*)

I. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Energie der Thätigkeit der Vorsteherdrüse abnorm erscheint.

A. Entzündung der Vorsteherdrüse.
(*inflammatio glandulae prostatae.*)

§. 43.

Die in Mischung und Form zweckmässig bestellte Vorsteherdrüse wird nicht leicht

durch den Einfluss äusserer Schädlichkeiten, sondern immer nur aus Sympathie mit andern Organen, vorzüglich mit der Harnröhre, entzündet. Wir bemerken nähmlich dieses manchemahl bey einem heftigen Tripper, oder wenn derselbe aus irgend einer Ursache plötzlich unterdrückt worden ist. Hat aber schon die normale Form und Mischung der Drüse eine beträchtliche Veränderung erlitten, so erregen nun mehrere äussere Einflüsse eine Entzündung. Wir sehen bey Verhärtungen derselben nach starkem Reiten oder Fahren auf holperichten Wegen, nach heftiger körperlicher Bewegung, auf unmässigen Gebrauch geistiger Getränke, nach Erhitzungen aller Art, nach Erkältung, besonders der Füsse bey nasskaltem Wetter, alle Zufälle einer Entzündung der Vorsteherdrüse entstehen.

Wenn wir aber anzunehmen berechtigt sind, dass da der Sitz der Entzündung gewesen sey, wo wir späterhin Vereyterung antreffen, so nimmt der Körper der Drüse selbst an der Entzündung nur einen geringen Antheil. Man hat in den Leichen den Eyter immer nur in den Membranen,

und in dem Zellengewebe, wodurch die Lappen der Drüse vereinigt werden, oder in dem Zellengewebe zwischen der Drüse und dem Blasenhalse, oder zwischen ihr und dem Mastdarm gefunden. Die Drüse selbst ist dabey nur etwas grösser als gewöhnlich.

§. 44.

Folgende Zeichen charakterisiren die Entzündung der Vorsteherdrüse. Es entsteht das Gefühl von Hitze, Schwere, und Druck in der Gegend des Mittelfleisches, Mastdarmes und Blasenhalses, wozu sich bald ein anhaltender, klopfender Schmerz in diesen Gegenden gesellt, der jedoch selten einen hohen Grad von Heftigkeit erreicht. Dabey hat der Kranke ein öfteres Drängen, den Harn zu lassen, wobey die Schmerzen beträchtlich zunehmen und manchemal unerträglich heftig werden. Im Uriniren selbst findet er immer mehr oder weniger Schwierigkeit. Der Urin fliesst nur in einem dünnen Strome, oder auch nur tropfenweise ab, und erregt bey seinem Durchgange durch den Blasenhals ein heftiges Brennen. Schwillt die Drüse noch mehr an, so wird die Ausleerung des Harnes gänzlich unterdrückt.

Will man einen Catheter einbringen, so gelangt man ungehindert bis in die Gegend des Blasenhalases; hier aber findet man Widerstand, jedes vermehrte Bestreben, ihn vorwärts zu stossen, vermehrt auch die Schmerzen, und will man ihn, aller Hindernisse ungeachtet, mit Gewalt in die Blase bringen, so fliesst Blut aus der Harnröhre, und der Schmerz steigt bis zur Ohnmacht. Allmählich treten nun alle Folgen der Harnverhaltung ein, die schon oben (§. 14.) angegeben worden sind.

Auch die Funktionen des Mastdarmes werden auf mancherley Art gestört, Der Kranke hat Schmerzen in demselben, Stuhlzwang, und das Gefühl, als ob ein fremder Körper sich im Mastdarme befände. Die Ausleerung des Stuhls wird durch die Geschwulst verhindert. Bringt man den Zeigefinger in den Mastdarm, so fühlt man deutlich die geschwollene Drüse; auch diese Untersuchung vermehrt die Schmerzen. Auch schwellen öfters die Hämorrhoidalvenen an, und entzünden sich.

Dabey hat nun der Kranke immer ein merkliches Fieber, mehr oder weniger hef-

tig, je nachdem es die Entzündung selbst, und je empfindlicher der Kranke ist.

§. 45.

Die Entzündung der Vorsteherdrüse, welche die Folge eines plötzlich unterdrückten Trippers ist, liegt, in so fern jedes Alter derselben ausgesetzt ist, ausser den Gränzen dieser Abhandlung. Da aber nach plötzlich unterdrücktem Tripper nicht immer das nämliche Organ von Entzündung befallen wird, und hievon die Ursache in dem jedesmahligen Zustande der Organe aufgesucht werden muss; so wird, wenn die Vorsteherdrüse schon von vorher gegangenen öftern Trippern gelitten, oder schon etwas zu verhärten angefangen hat, dieses allerdings die Veranlassung geben, dass nun gerade sie der Sitz des sympathischen Leidens wird; und so fern werden ältere Männer selbst häufiger von Entzündungen der Vorsteherdrüse nach unterdrückten Trippern ergriffen.

Der Entzündung, von welcher die schon verhärtete Vorsteherdrüse befallen wird, gehen die Zufälle, die diese Verhärtung erregt (§. 47.), und eine oder die andere der (§. 43.)

angegebenen Veranlassungen vorher. Eine gänzliche Heilung, das heist, Herstellung der normalen Thätigkeit, Mischung und Form, ist unmöglich, wenn die Drüse schon vor der Entzündung eine Veränderung ihrer Mischung erlitten hatte. Wenn auch die Entzündung zeitig genug beseitigt wird, so bleibt doch die Drüse in Rücksicht auf ihre Mischung in einem noch abnormeren Zustande zurück, als der vor der Entzündung war. Oefter wird man aber gar nicht im Stande seyn, den Uebergang der Entzündung in Eytierung zu verhüten. Manchmal stirbt auch wohl der Kranke an dieser Krankheit, und zwar sehr schnell; bisweilen binnen 7 Tagen, ohne daß ein sehr lebhafter Schmerz in der Gegend der Drüse vorher gegangen wäre.

§. 46.

In Rücksicht der Vorschriften zur Heilung der Entzündung der Vorsteherdrüse berufe ich mich auf dasjenige was schon (§. 16.) über die Bedingungen, auf denen die Heilung einer Entzündung überhaupt beruht, und über die Heilung der Harnblasenentzündung insbesondere gesagt worden ist. Man-

che der Gelegenheitsursachen dieser Krankheit wirken als mechanischer Reiz auf die Drüse, andere sthenisirend, andere asthenisirend auf den ganzen Organismus. Hiernach und nach dem grösseren oder geringeren Einflusse, den die abnorme Thätigkeit der Drüse selbst auf den übrigen Organismus äussert, muss der Arzt beurtheilen, auf welche Art, und in welchem Grade er auf den ganzen Organismus einzuwirken habe. Unmittelbar auf die entzündete Vorsteherdrüse kann so wenig, als auf die entzündete Blase gewirkt werden. Man muss sich also auch hier begnügen, die angezeigten Mittel so viel als möglich in der Nähe derselben anzubringen.

Eben die Rücksichten auf die Funktion des Mastdarms und auf die Harnverhaltung, die man bey der Blasenentzündung zu nehmen hat, sind auch hier nöthig. In Rücksicht auf die erste kann ich mich ganz auf das berufen, was bey der Blasenentzündung (§. 16.) darüber gesagt worden ist. Was aber die Vorkehrungen gegen die Harnverhaltung betrifft, so ist hier die Anwendung des Catheters noch mit ungleich mehr Schwier-

rigkeiten verbunden. Der Weg durch den Blasenhalss ist immer sehr verengert, manchemahl ganz verschlossen, manchemahl verzogen, und jede angewendete Gewalt trifft die entzündete Drüse. Man erhält zwar einigen Vortheil, wenn man einen dünnen Catheter wählt, ihm eine stärkere Beugung giebt, und, wenn man damit unter die Schambeine gekommen ist, den Griff desselben mehr niederdrückt. Wenn man aber dadurch, und durch einige Mühe nicht in die Blase kömmt, so wende man keine starke Gewalt an, sondern mache den Blasenstich. Kann man aber den Catheter in die Blase bringen, so leidet der Kranke weniger, wenn man dieses des Tages einigemahle wiederhohlt, als wenn man ihn beständig in der Blase liegen lassen wollte. — Ist man genöthigt, den Blasenstich zu machen, so muss dieses über den Schambeinen geschehen, durch den Mastdarm wird man das Instrument in die geschwollene Drüse, und nicht in die Blase stossen.

II. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Mischung und Form der Vorsteherdrüse abnorm erscheint.

A. Verhärtung der Vorsteherdrüse (*Induratio glandulae prostatae.*)

§. 47.

Die Verhärtung der Vorsteherdrüse ist zwar eine nicht ungewöhnliche Ursache von Leiden, die das höhere Alter des Mannes drücken: allein gewiss ist sie noch viel häufiger, als es die durch sie erregten Zufälle vermuthen lassen. Eine sehr kleine Geschwulst derselben verräth sich uns gar nicht, wird nur bey der Untersuchung der Leiche gefunden. Immer entzieht sich der Anfang der Krankheit der Wahrnehmung des Kranken, und da sie gewöhnlich sehr langsam zunimmt, so kann sie ziemlich lange vorhanden seyn, ehe man ihrer gewahr wird.

Der erste Zufall, den sie erregt, ist ein öfteres Drängen zu Harnen, was noch ohne Schmerz und Mühe geschieht. Setzt sich jetzt der Kranke solchen Einflüssen aus, die bey ihrer stärkeren Einwirkung eine Entzündung der Vorsteherdrüse zu erregen im Stande sind,

(§. 43.), so wird dieses Drängen vermehrt, und der Abgang des Harnes selbst ist mit einer unangenehmen Empfindung im Blasenhalse verbunden. Bey zunehmender Geschwulst verräth sich die Krankheit deutlicher durch die Störung mehrerer Funktionen. In dem Verhältnisse, als das Volumen der Drüse zunimmt, wächst auch die Schwierigkeit im Harnen. Das Drängen dazu wird immer stärker und schmerzhafter, der Strom des Urins immer kleiner, manchemahl nach einer Seite hin gerichtet, oder in zwey kleine Ströme getheilt; er geht unter den heftigsten Schmerzen, die sich bis an die Nieren hinauf erstrecken, oft nur tropfenweise ab; auch kann der Kranke nicht anders Urin lassen, als wenn er aufrecht auf den Beinen steht, oder gar sich vorwärts beugt. Will er es beschleunigen, so drückt er die geschwollene Drüse nur noch mehr gegen den Blasenhal, und erschwert sich also das Harnen; er kann auch den Urin nicht eher lassen, bis er von dieser Anstrengung absteht. Manchemahl verzieht die geschwollene Drüse den Blasenhal so, dass beständig etwas Harn unwillkührlich abfließt. Wird endlich der Blasenhal gänzlich zusammenge-

drückt, so entsteht eine vollkommene Urinverhaltung. — Früher oder später treten allmählich die Folgen der Anhäufung des Harnes in der Blase ein. (§. 14.) — Bringt man einen Catheter in die Harnröhre, so findet man in der Gegend des Blasenhalases mehr oder weniger Schwierigkeit, ihn weiter fortzurücken, je nachdem das Harnlassen selbst mehr oder weniger erschwert ist; oder man kann gar nicht mit demselben in die Blase gelangen. Geht der Harn unwillkührlich ab, so wird zwar der Catheter leichter eingebracht, beugt sich aber allemahl nach einer Seite hin.

Im Mastdarme hat der Kranke das Gefühl, als ob ein fremder Körper sich in demselben befände, und einen beständigen Drang zu Stuhle zu gehen, leidet aber an Stuhlverhaltung. Mit der Zeit schwellen die Hämorrhoidalgefäße an, und es gesellt sich ein Schleimfluss aus dem After dazu. Bey der Untersuchung durch den Mastdarm fühlt man gewöhnlich ganz deutlich die geschwollene Drüse; manchmal aber macht bloss der hintere Theil der Drüse einen Vorsprung gegen die Blase hin, und ist dann durch den

Finger in dem Mastdarm nicht zu entdecken.

Meistens ist auch ein Schleimfluss aus der Harnröhre damit verbunden. Die Ergießung des Saamens ist schmerzhaft, manchmal auch unmöglich, indem die Richtung der Mündung der Saamengänge so verändert wird, dass sie den Samen gegen die Blase hin werfen. Reiten und starkes Fahren verursacht Schmerzen und mit der Zeit wird auch das Gehen dem Kranken beschwerlich.

Man hat beobachtet, dass zugleich auch das innere Ende der Saamengänge, und die Samenbläschen eine ähnliche Veränderung ihrer Mischung erlitten hatten, und in eine harte Masse ausgeartet waren. Der Kranke verlor sein männliches Vermögen, und alle Erektionen verschwanden. Auch wird dadurch leicht der eine oder andere Harnleiter zusammen gedrückt, wodurch die Entleerung des Harnes aus der Niere in die Blase mehr oder weniger erschwert wird.

Es ist schon angemerkt worden, (§. 43.) dass die verhärtete Vorsteherdrüse öfter von Entzündungen befallen wird, und dass, wenn auch der Uebergang in Eiterung ver-

hindert wird, die Drüse dann allezeit in einem noch abnormern Zustande zurück bleibt, als sie vor der Entzündung war. Je öfter sie schon Entzündungen gelitten hat, desto leichter wird sie immer neuerdings davon ergriffen, und desto schneller nähert sie sich dem letzten Stadium der Krankheit, wo die Desorganisation derselben so sehr zunimmt, dass einzelne Parthieen derselben anfangen in eine jauchige Flüssigkeit aufgelöst zu werden.

§. 48.

Man sieht gewöhnlich die Verhärtung der Vorsteherdrüse als eine Folge vorhergegangener Tripper an. Zum Beweise verweist man uns darauf, dass bey jedem Tripper die Vorsteherdrüse mehr oder weniger anschwillt; dass nach einem überstandenen Tripper oft noch lange Zeit im Augenblicke der Samenergiessung ein stechender Schmerz im Mittelfleische gefühlt wird; dass, wenn der Tripper mit heftigen Zufällen verbunden ist, oder mehrere Tripper in kurzer Zeit auf einander folgen, die Verhärtung der Vorsteherdrüse oft unmittelbar nach dem Tripper zurückbleibt, und dass es endlich

wenige alte Wollüstlinge gibt, die nicht mehr oder weniger an einer Verhärtung der Vorsteherdrüse litten. Der Zustand, in welchen die Vorsteherdrüse bey einem Tripper versetzt wird, nähert sich dem der Entzündung, steigt manchemal sogar bis zur wirklichen Entzündung, und Entzündungen, besonders chronische, veranlassen häufig in allen Organen, vorzüglich aber in Drüsen, diejenige Abnormität der Mischung derselben, bey der uns das Organ verhärtet erscheint (§. 32). Wir müssen diesen Gründen zu Folge auch zugestehen, dass allerdings durch das sympathische Leiden der Vorsteherdrüse bey dem Tripper die Veranlassung zu einer abnormen Reproduktion in derselben gegeben werde, durch welche die Mischung derselben allmählich bis zur gänzlichen Verhärtung verändert wird.

Aber nicht allemahl, wenn wir eine Verhärtung der Vorsteherdrüse bemerken, sind Tripper vorher gegangen. *Fothergill*, der nie ein Frauenzimmer berührt hatte, starb gleichwohl an dieser Krankheit. Wir können dann oft keine äussere Veranlassung, kein Leiden eines andern Organes aufwei-

sen, von dem wir die Entstehung dieser Krankheit mit Grunde ableiten könnten. Wir müssen daher annehmen, dass die Drüse in sich selbst einen Grund enthalte, unter gewissen durch die Lebensthätigkeit des ganzen Organismus, und durch ihr Verhältniss zu demselben bestimmten Umständen diese Veränderung ihrer Mischung zu leiden. Diese Umstände müssen besonders bey der arthritischen Konstitution Statt finden, da man in den Leichen arthritischer Personen die Vorsteherdrüse gewöhnlich etwas geschwollen antrifft (*Lieutaud*).

Eine Veranlassung zu dieser Krankheit gibt auch das abnorme Vorsichgehen des Reproduktionsprocesses in der Harnblase. Bey der Verdickung der Häute derselben findet man sehr oft auch die Vorsteherdrüse verhärtet, ohne dass die Zeichen davon gleich beym Anfange jener Krankheit vorhanden gewesen wären. (§. 32)

§. 49.

So wenig die Verhärtung der Vorsteherdrüse an sich für das Leben des Kranken gefährlich ist, so sehr kann es die durch sie veranlasste Harnverhaltung werden. Es

ist schon angegeben worden (§ § 14. 25. 32) was dadurch die Harnblase, die Harnleiter und die Nieren leiden. Aber die Harnblase, und die Nieren stehen in genauem consensuellen Verhältnisse mit den wichtigsten Organen des Organismus. Daher entsteht Schmerz über den ganzen Unterleib, Unruhe, schneller, harter Puls, Schluchsen, Erbrechen, harnartiger Geruch anderer Sekretionen, Konvulsionen, Delirien, und am Ende schlagflüssige Anfälle. Die Veränderungen, welche die Nieren, Harnleiter und die Harnblase einmahl erlitten haben, bleiben zurück, wenn auch späterhin der Harn ausgeleert wird.

In wie ferne die verhärtete Vorsteherdrüse leicht von öftern Entzündungen, und in Folge derselben auch von Vereyterung und ihren Folgen befallen wird, ist der Kranke mit dieser Krankheit zugleich der Gefahr mancher anderer ausgesetzt, die sein Leben gefährden, oder äusserst mühselig machen können.

Ist die Krankheit einmahl bis zur Auflösung verhärteter Stellen in eine jauchige Flüssigkeit gediehen, so stirbt der Kranke

unter den Zufällen eines abzehrenden Fiebers.

§. 50.

Die Verhärtung der Vorsteherdrüse ist immer eine sehr schwer zu heilende Krankheit. Davon könnte uns schon die beträchtliche Anzahl der dagegen vorgeschlagenen Mitteln überzeugen. Die Heilung ist nur durch Eingreiffung in den Process der Reproduction vermittelt der Tendenz nach chemischen Einflüssen möglich. Auch gehören alle von den Aerzten gerühmten Mitteln in diese Klasse, als: die Cicuta, das Dekokt der Wurzel von Daphne Mezereum, das sogenannte Kropfpulver, die verschiedenen Antimonial- und Merkurialpräparate, das Guajakgummi, die Blasenpflaster und Haarseile im Mittelfleische u. d. gl. — Es ist nicht leicht zu bestimmen, wie lange man von dem Gebrauche dieser Mittel die Heilung der Krankheit mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten kann; aber es lässt sich angeben, in welchem Maasse man sie zu diesem Zwecke anwenden darf. Da nämlich die Heilung bloß durch den Reproduktionsprocess im Organismus zu Stande kom-

men kann, so ist normales Vonstattengehen der Funktionen derjenigen Organe, welche die Assimilation zu bewirken haben, also die möglichste Schonung der sogenannten ersten Wege bey dem Gebrauche dieser Mittel nothwendig. So weit uns die Erfahrung hierüber belehrt hat, ist es sehr vortheilhaft, wenn man nicht durch früher eintretendes Uebelbefinden daran verhindert wird, die in den Magen gebrachten Mitteln so lange fortzusetzen, bis sie anfangen, flüssigen und öftern Stuhl zu bewirken. Die Esslust des Kranken, und die Erwägung, ob seine Kräfte mehr oder weniger Entziehung von Darmsäften erlauben, muss uns dann zur weitem Richtschnur dienen. Manchen würden täglich 2—3 flüssige Stühle sehr schwächen, indess sich ein anderer ganz wohl dabey befindet. Ein Kranker, dem die Kinnbackendrüsen verhärtet waren, nahm in einem Tage ohne Wissen seines Arztes $\frac{1}{2}$ Unze vom Extracte der Cicuta, gieng in 3 Tagen über 50mahl zu Stuhle, und verlor binnen dieser Zeit die ganze Geschwulst bis auf eine Kleinigkeit. — Die Wirkung dieser Mitteln wird um vieles er-

höht, wenn man dem Kranken manchemahl Blutigel an das Mittelfleisch setzt.

Wenn auch diese Mitteln Hülfe leisten, so kömmt sie doch immer sehr langsam. Die Schwierigkeit im Harnlassen fodert aber schnellere Abhülfe. So lange man mit einem Catheter in die Blase kommen kann, kann der Harn abgezapft werden. Die Anwendung desselben hat hier ihre eigenen Schwierigkeiten. Die Oeffnung des Blasenhalsses ist immer verengert, manchemahl verzogen, oder nicht in gleicher Richtung mit dem Kanale der Harnröhre; manchemahl schwillt der hintere Theil der Vorsteherdrüse wie eine Spitze in die Blase, dreht und biegt die Harnröhre nach vorwärts, und erschwert das Einbringen des Catheters, oder macht es gänzlich unmöglich. Ein harter Catheter hat hier vor einem biegsamen den Vorzug. Auch kömmt man leichter zum Ziele, wenn man ihm eine stärkere Krümmung gibt, oder wenn man den Mastdarm mit einem Finger nach verschiedenen Richtungen zieht, oder die Spitze des Catheters nach verschiedenen Seiten hinwendet, oder den Griff desselben, wenn man damit unter

die Schambeine gekommen ist, mehr niederdrückt. So oft man aber mit einem festen Körper durch den Blasenhal in die Blase kommen kann, stehet dem Arzte auch ein Mittel zu Gebote, durch das er die Geschwulst der Vorsteherdrüse, wenn auch nicht ganz heben, doch so viel vermindern kann, dass der Kranke im Stande ist, seinen Harn zu lassen. Dieses Mittel besteht in einem anhaltenden Drucke vermittelst eines in den Blasenhal gebrachten Bougies. In Betreff der hiebey zu beobachtenden Regeln und Cautelen verweise ich auf die Abhandlung von den Strikturen der Harnröhre (§. 61.), wo hievon ausführlich die Rede seyn wird.

Kann man mit einem Catheter oder Bougie auf keine Weise in die Harnblase kommen, so giebt es noch zwey Mitteln, den in der Blase angesammelten Harn fortzuschaffen. Das eine davon setzt den Arzt zugleich in den Stand, ein Bougie in den Blasenhal zu bringen, und also den gehörigen Weg für den Urin wieder herzustellen. Es ist die sogenannte Operation der Boutoniere. Man bringt eine gewöhnliche Steinsonde,

deren Rinne vorne offen ist, durch die Harnröhre bis an die Vorsteherdrüse. Auf die Steinsonde zu schneide man von aussen im Mittelfleische zur rechten Seite der Raphe bis in die Harnröhre. Durch den Schnitt bringe man eine gerade, stumpfe, gerinnte Sonde in die Harnröhre, setze ihre Spitze in die Rinne der Sonde, und stosse sie in derselben zurück bis an die Vorsteherdrüse und dann mit einiger Gewalt durch den Blasenhal in die Blase. Nun drehe man die Sonde so, dass ihre Rinne nach einer Seite hin gerichtet ist, bringe ein gerades schmales Skalpel in selbe, und spalte damit den Blasenhal und die Vorsteherdrüse seitwärts. In den Schnitt wird dann eine biegsame Röhre gelegt, und gehörig befestigt.

Diese Operation ist sehr schmerzhaft. Wenn der Kranke einige Unbequemlichkeit grossen Schmerzen vorzieht, so kann man sie vermeiden, und den Blasenstich machen. Die Blase muss in diesem Falle immer über den Schambeinen durchbohrt, und in der gemachten Oeffnung eine Röhre so lange befestigt werden (§. 16.), bis der gewöhnliche Weg wieder hergestellt ist. Der Kran-

ke muss also, wenn die Krankheit nicht geheilt werden kann, Zeit Lebens diese Röhre tragen.

B. Abscess, Geschwüre und Fisteln der Vorsteherdrüse. (*Abscessus, ulcera, fistulae glandulae prostatae*)

§. 51.

Die Bildung eines Abscesses kann bey der entzündeten Vorsteherdrüse eben so wenig bemerkt werden, als bey der Entzündung der Harnblase. Bis sich der Abscess geöffnet hat, und auf irgend einem Wege Eyter erscheint, sehen wir blos die Zufälle der Entzündung. Wir sind aber um so mehr berechtigt, diesen Ausgang zu erwarten, je länger die Entzündung anhält, und allen Mitteln widerstehet, je heftiger die Entzündung ist, und je öfter Entzündungen schon vorhergegangen sind.

Der Abscess öffnet sich entweder in den Blasenhalshals, oder in den Mastdarm, oder in das Zellengewebe zwischen beyden.

Ist die Oeffnung des Abscesses in dem Blasenhalshalse, so fliesst der Eyter aus der Harnröhre, auch ohne dass der Kranke

pisst. Da dieses auch bey Geschwüren der Harnröhre, und unter bestimmten Umständen (§. 35.) selbst bey Geschwüren der Harnblase der Fall ist, so können uns nur die Untersuchung des Zustandes der Vorsteherdrüse durch den Mastdarm, und die vorhergegangenen oder noch gegenwärtigen Zufälle einer Entzündung derselben Licht über die Quelle des Eyters verschaffen. Wenn sich ein beträchtlicher Abscess plötzlich entleert, so fließt der Urin viel freyer ab: wie er sich aber bey fortdauernder Entzündung aufs neue mit Eyter füllt, so erreicht die Schwierigkeit im Harnen allmählich wieder ihren vorigen Grad. Oefters schwellen auch zugleich die Hoden an. Lässt der Kranke den Urin, so dringt derselbe durch die Oeffnung in das Geschwür, vermehrt die Entzündung, und gibt zur Entstehung von Harnsteinen in der Vorsteherdrüse Veranlassung. Es ist schon (§. 43,) angegeben worden, dass die Vereyterung nicht in dem Körper der Drüse, sondern in dem Zellengewebe derselben Statt finde. Manchmahl entleert sich allmählich aller Eyter, und das Geschwür heilt, ohne üble Folgen zurückzulassen. Lei-

den aber der Schliessmuskel der Blase und der Blasenhalss beträchtlich durch die Vereyterung, so bleibt der Kranke Zeit Lebens unvermögend, den Urin zurück zu halten.

Auch wenn sich der Abscess in den Mastdarm geöffnet hat, und der Eyter durch den Stuhl abgehet, können wir nur durch die Untersuchung durch den Mastdarm, und die Ueberzeugung von einer vorhergegangenen Entzündung der Vorsteherdrüse zur Gewissheit kommen, dass der Eyter aus dieser in den Mastdarm gekommen sey.

Der Eyter, der sich aus einem Geschwüre der Vorsteherdrüse in das Zellengewebe zwischen der Harnröhre und den Mastdarm ergiesst, verbreitet sich in demselben immer weiter, macht Fistelgänge, und kömmt endlich im Mittelfleische, am Hodensacke, oder an verschiedenen Gegenden des Schenkels durch eine oder mehrere Oeffnungen der Haut zum Vorschein. Bilden sich solche Fistelgeschwüre auch eine Oeffnung in die Harnröhre, so fliesst, so oft der Kranke den Harn lässt, derselbe aus der Harnröhre in das Geschwür, und kömmt, je nachdem die Oeffnung in der Harnröhre grösser oder

kleiner, die äussere Fistelöffnung näher oder entfernter, die Fistelgänge enger oder weiter, mehr oder weniger gerade oder gekrümmt sind, in grösserer oder geringerer Menge durch die äussere Fistelöffnung zum Vorschein, oder bleibt gänzlich im umgebenden Zellengewebe angehäuft, und verursacht da alle die übeln Folgen, die schon bey den Fistelgeschwüren der Harnblase (§. 35.) angegeben worden sind. In Hinsicht der Diagnose dieser Fistelgeschwüre muss ich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das zurückweisen, was (§. 37.) über die Mitteln gesagt worden ist, die zur Erkenntniss der Fistelgeschwüre der Harnblase führen.

§. 52.

Auch das, was der Artzt zur Heilung dieser Krankheiten zu thun hat, ist schon bey den nähmlichen Krankheiten der Harnblase angegeben worden (§. 38.). Der Oeffnung des Geschwüres im Blasenhalse und im Mastdarme kann man eben so wenig bekommen, wie den Geschwüren der Harnblase, und die Fistelgeschwüre mit Oeffnungen an der Oberfläche des Körpers ver-

halten sich ganz auf dieselbe Art, und müssen also eben so behandelt werden, wie ähnliche Fistelgeschwüre der Harnblase.

In den Fällen, wo das Geschwür eine Oeffnung in dem Blasenhalss hat, muss, wenn auch der Kranke den Harn selbst lassen kann, derselbe doch immer durch den Catheter abgezapft werden, damit er nicht bey seinem Durchgange durch den Blasenhalss in das Geschwür dringe. Einen Catheter aber, oder eine biegsame Röhre beständig in der Blase liegen zu lassen, verhindert die Heilung des Geschwüres. Für den Fall aber, dass der Kranke den Harn nicht lassen kann, sind die nöthigen Vorschriften gleichfalls schon gegeben worden (§. §. 46. u. 50.).

K r a n k h e i t e n

d e r

H a r n r ö h r e.

§. 53.

Von dem Blasenhalse setzt sich die Harnröhre fort, steigt nachdem sie unter der Schambeinsvereinigung durchgegangen ist, vor den Schambeinen etwas aufwärts, und läuft nun in einer unter den schwammichten Körpern der Ruthe befindlichen Rinne fort, bis sie sich vor dem stumpfen Ende derselben gleichfalls endiget. Sie ist anfangs ein bloss häutiger Kanal, wird aber bald von einer schwammichten Substanz umgeben, die anfangs dicker ist (Zwiebel der Harnröhre, *bulbus urethrae*.), dann aber dünner wird, und zylindrisch mit der Harnröhre bis an das Ende der schwammichten Körper der

Ruthe fortläuft, wo sie aufs neue so sehr zunimmt, dass sie vor denselben in die Höhe steigt, und die Eichel bildet, in deren Mitte sich die Harnröhre öffnet. Unter dem Anfange der Harnröhre ist ein Muskel ausgebreitet, (Beschleuniger, *accelerator urinae*), dessen Fasern zu den beyden Seiten der schwammichten Körper anfangen, und unter die Harnröhre nach rück- und abwärts gehen, wo sie zusammen stossen. Von aussen ist die Harnröhre gemeinschaftlich mit den schwammichten Körpern der Ruthe mit den allgemeinen Bedeckungen und einem lockeren fettlosen Zellengewebe bis an die Eichel überzogen, wo sie eine Verdoppelung (die Vorhaut) bilden, die über die Eichel vor- und rückwärts gezogen werden kann. Um den erhabenen Rand der Eichel (*corona glandis*) befinden sich mehrere Drüsen, die eine Schmiere von einem eigenen Geruche absondern. Die innere Haut der Harnröhre ist eine Schleimhaut, von dichterem Textur, als die innere Haut der Harnblase, und kann als eine Fortsetzung der allgemeinen Bedeckungen angesehen werden, deren Organisation einige Veränderung erlitten hat. Sie ist mit vielen Schleimdrüsen ver-

sehen, die sich in Schleimsäcke (*sinus mucosi*) entleeren, von denen besonders viele in der Gegend der Eichel sich öffnen. Zwey solcher Drüsen, (*glandulae Cowperianae*), ungefähr von der Grösse einer Erbse, liegen in der Nähe der Vorsteherdrüse, und öffnen sich mit ihren einfachen Ausführungsgängen in der Gegend hinter dem Zwiebel der Harnröhre. Die Arterien der Harnröhre kommen von der gemeinschaftlichen Schamslagader, und in die Venen gleiches Namens entleeren sich auch ihre Blutadern. Ihre Nerven sind Zweige der Lenden- und Heiligenbeinsnerven. Ihre Saugadern gehen meistens nach den Leistendrüsen.

Die Harnröhre ist weder in allen Subjekten von gleicher Länge, noch in ihrem ganzen Verlaufe von gleicher Weite. Nimmt man die Länge der Harnröhre bis zum Blasenhalse zu 9 Zoll an, so hat sie von ihrer Mündung bis zum Zwiebel 7 Zoll, der häutige Theil vom Zwiebel bis zur Vorsteherdrüse beträgt $\frac{1}{2}$ Zoll, und der durch die Vorsteherdrüse gehende Theil $1\frac{1}{2}$ Zoll. Ihre Durchmesser stehen, wenn man von der Eichel an misst, in folgendem Verhältnisse:

Bey $\frac{3}{4}$ Zoll beträgt ihr Durchmesser	$\frac{8}{28}$ Zoll
Bey $4\frac{1}{2}$ —	$\frac{7}{28}$ —
Bey 7 Zoll oder dem Zwiebel . . .	$\frac{12}{28}$ —
Unmittelbar über den Zwiebel hinaus	$\frac{6}{28}$ —
Nahe bey der Vorsteherdrüse . . .	$\frac{7}{28}$ —
In der Mitte der Vortseherdrüse.	$\frac{11}{28}$ —
Am Blasenhalse	$\frac{9}{28}$ —

§. 54.

Die Harnröhre soll den durch die Zusammenziehung der Blase fortgestossenen Urin frey und ohne unangenehme Empfindung abfliessen lassen, und bey dem Bey-
schlafe den Saamen in die weiblichen Geschlechtstheile leiten. Schmerzhaftes Harnen, grösseres oder geringeres Hinderniss, oder gänzliche Unmöglichkeit den Harn und den Saamen auszuleeren, oder Ausfluss des Harnes an einem anderen Orte, als am Ende der Harnröhre, sind also die Erscheinungen, die wir bey Krankheiten der Harnröhre in Bezug auf die Funktionen derselben wahrnehmen können. In wie fern die innere Fläche der Harnröhre Schleim absondert, und die abgesonderte Materie durch die Oeffnung derselben ausfliessen kann, fallet auch eine Abnormität dieser Funktion in die Au-

gen des Beobachters. Der Arzt, der diese Zufälle heben will, hat das Ursächliche davon in der Abnormität der Energie der Thätigkeit der Mischung und Form der Harnröhre aufzusuchen.

Wir haben hier unserm Plane gemäss folgende zu untersuchen.

I. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Energie der Thätigkeit der Harnröhre abnorm erscheint.

A. Schleimfluss der Harnröhre ohne Ansteckung bey arthritischer Cachexie (*Blenorrhoea vrethrae cum dyscrasia arthritica absque contagio suscepto.*).

II. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Mischung und Form der Harnröhre abnorm erscheint.

A. Verengerung des Kanales der Harnröhre. (*Angustatio vrethrae.*)

B. Abscesse, Geschwüre, Fisteln der Harnröhre. (*Abscessus, ulcera, Fistulae vrethrae.*)

I. Krankheiten, bey denen vorzüglich die Energie der Thätigkeit der Harnröhre abnorm erscheint.

A. Schleimfluss der Harnröhre ohne Ansteckung bey arthritischer Cachexie (*Blenorrhoea vrethrae cum dyscrasia arthritica absque contagio suscepto.*)

(*Synonym: Schleimhämmorrhoiden der Harnröhre, Piuria arthritica Sauvages. Gonorrhoea arthritica Clark. Haemorrhoides mucosae vrethrae.*)

§. 55.

Es gibt wohl keine Form des Uibelseyns, welche die Pathologen nicht als eine Wirkung der herumirrenden Gicht aufgeführt hätten. Es ist selbst im Verlaufe dieser Abhandlung bey den Krankheiten der Harnblase und der Vorsteherdrüse darauf aufmerksam gemacht worden, wie sehr eine arthritische Konstitution ihre Entstehung begünstige: auch wurde angegeben (§. 7.), in wie ferne sie als Wirkungen dieser Konstitution anzusehen sind.

So verhält es sich denn auch mit dem Schleimflusse aus der Harnröhre, der manchmal arthritische Subjekte befällt. Die Ursache davon lässt sich entweder in dem unmittelbaren Einflusse äusserer Schädlichkeiten, die freylich gewöhnlich in einem gesunden Organismus diese Krankheit hervorzubringen nicht würden im Stande gewesen seyn, oder in einem so sehr asthenisirten Zustande der innern Haut der Harnröhre nachweisen, dass durch die Abnormität der Reproduktion die Energie ihrer Thätigkeit früher, als die eines andern Organes, beträchtlich sinken musste. Die gewöhnlichsten Veranlassungen zu dieser Krankheit sind: Verkältung, Beyschlaf, unnatürliche Saamenentleerung, Unterdrückung einer arthritischen Reaktion in einem andern Organe, Geschwulst und Entzündung der Hämorrhoidalgefässe u. d. gl. Aber auch ohne Einwirkung solcher Potenzen sehen wir den Schleimfluss aus der Harnröhre bey solchen arthritischen Subjekten entstehen, die entweder in der Liebe ausgeschweift haben, oder der Onanie ergeben waren, oder öftere Tripper durch Ansteckung erlitten haben.

Manchmahl fliesst an Menge, Consistenz und Farbe abnormer Schleim aus der Harnröhre, ohne dass der Kranke, selbst beym Harnen, eine unangenehme Empfindung hat, und ohne dass ein Leiden mit der Harnröhre sympathisirender Organe dabey wahrgenommen wird. Aber nur äusserst selten erscheint die Krankheit in dieser gelinden Gestalt. Die Zufälle an der Harnröhre sind meistens heftiger, und erstrecken sich auch auf andere Organe.

Die Krankheit fängt dann mit einer kützelnden Empfindung in der Harnröhre an. Meistens zeigt sich zugleich auch schon die Harnblase afficirt; der Kranke fühlt einen öftern Trieb zum Harnen, der besonders einige Zeit nach der Mahlzeit zunimmt, und ihn nöthigt, in einigen Stunden oft über zehnmal den Harn zu lassen. Er kann aber immer nur wenige Tropfen ausleeren, und die letzten Tropfen erregen ein Brennen am Ende der Harnröhre. Der Harn ist gewöhnlich, gleich wenn er gelassen ist, weisslicht und trübe, wird bald klar, und sehr blassgelb, und lässt einen weissen erdigen Bo-

densatz fallen. Dabey vermindern sich andere arthritische Zufälle, oder hören ganz auf. Späterhin erscheinen dann einige Tropfen weisslichten Schleimes vor der Oeffnung der Harnröhre. Diese Absonderung vermehrt sich nun immer mehr, und nach dem Grade der Heftigkeit der Krankheit nimmt der Schleim verschiedene Consistenz und Farbe an; er ist weisslicht, wird gelb, grünlicht, mit Blut gestreift, oder es fliesst reines Blut aus der Harnröhre; im höchsten Grade der Krankheit hört alle Absonderung in der Harnröhre gänzlich auf. Im gelassenen Harn sieht man jetzt allerley Fäden und Flokken herumschwimmen. Die Harnröhre schmerzt in ihrem ganzen Verlaufe, und dieser Schmerz wird noch beträchtlich vermehrt durch die häufigen Erektionen, welche der Kranke leidet. Manchmahl schwillt auch die Eichel, und mit ihr die Vorhaut, so sehr an, dass diese nicht mehr über die Eichel zurück gebracht werden kann. Bey beständig vermehrtem Drange zum Harnen wird dasselbe immer schmerzhafter, und erschwerter, und, wenn der Schmerz durch die ganze Harnröhre sehr

heftig wird, so zieht sich auch der Blasen-
hals krampfhaft zusammen, und der Kran-
ke leidet an gänzlicher Harnverhaltung. Der
Schmerz erstreckt sich nach dem Verlauf des
Samenstranges bis in die Hoden. Auch in
der Leistengegend hat der Kranke das Ge-
fühl von Spannung und Schmerz, und nicht
selten schwellen Leistendrüsen an, und ent-
zünden sich, oder es wird die Vorsteher-
drüse, oder ein Hode von der Entzündung
befallen.

Immer leiden auch mehrere Organe im
Organismus. Der Kranke hat die Esslust
verlohren, ein unangenehmes Gefühl von
Spannung im Unterleibe, Stuhlverhaltung,
eingenommenen Kopf, und nach dem Gra-
de der Heftigkeit der Krankheit, und seiner
eigenen Empfindlichkeit ein mehr oder we-
niger heftiges Fieber.

Manchmahl verschwindet die Krank-
heit plötzlich, und es erscheinen arthritische
Affektionen an einem andern Organe. Aus-
serdem nimmt sie allmählich wieder so ab,
wie sie zugenommen hat, bis am Ende nur
noch der Ausfluss eines weissen Schleimes
mit einem geringen unangenehmen Gefühle

beym Harnlassen übrig ist. War sie heftig, so bleiben, lange nachdem der Schleimfluss aufgehört hat, ein öfterer Trieb zum Harnlassen, und ein unangenehmes Gefühl dabey, besonders im Mittelfleische und am Ende der Harnröhre zurück, und im Harne bemerkt man noch schleimige Wolken, und herum schwimmende Fäden.

Nicht allemahl wird aber die innere Haut der Harnröhre ergriffen. Es gibt Fälle, wo bloß die Eichel anschwillt, und, besonders in den um ihre Krone gelegenen Drüsen, einen an Menge und Beschaffenheit abnormen Schleim absondert. Die Krankheit erscheint hier immer in einer gelinderen Gestalt: das Harnlassen ist nicht schmerzhaft, die Harnblase, die Vorsteherdrüse und die Hoden werden nicht afficirt, und selbst die Leistendrüsen werden es seltener, und in einem geringeren Grade.

§. 57.

Aus der eben gegebenen Beschreibung der Erscheinungen bey dieser Krankheit ergibt sich, dass der sogenannte arthritische Tripper sich von dem aus jeder andern Ursache, also auch durch Ansteckung,

entstandenen durch seine Zufälle keineswegs unterscheide. Die vorhandenen Zufälle können also nicht die Diagnostik von der Natur des Uibels begründen. Wenn es aber einerseits wahr ist, dass die Wirkung, welche der Einfluss äusserer Potenzen in einem bestimmten Organe hervorbringt, durch die im Organismus vorgehenden Processe modificirt wird, und dass man also auch bey der Heilung jedes Trippers auf die Konstitution des ganzen Organismus Rücksicht nehmen muss; so ist doch auch von der anderen Seite die Kenntniss der producirenden Schädlichkeiten nicht weniger wichtig, und bestimmend für manche bey der Kur zu befolgende Vorschriften. Ganz vorzüglich gilt dieses von der Ansteckung. Gleichwohl ist von allen Ursachen, die einen Schleimfluss aus der Harnröhre veranlassen können, keine schwerer ausfindig zu machen, als gerade diese. Die Ursache davon liegt theils in der Zurückhaltung des Kranken, theils darin, dass bey vorhandener Anlage der blosse Beyschlaf, ohne alle Ansteckung, das Uibel veranlassen kann. (§ 55.)

Wenn also auch jemand Umgang mit

einer verdächtigen Person gehabt, und darauf einen Tripper bekommen hat, so bleibt doch noch immer die Frage übrig: war den die verdächtige Person auch wirklich angesteckt? und, wenn sie es war, hat sie *ganz gewiss* auch unsern Kranken angesteckt? Oder der Kranke habe nur mit seinem eigenen Weibe Umgang gehabt, ist denn selbst dieses allezeit von allem Verdachte frey? Hieraus wird es klar, dass völlige Gewissheit über diesen Punkt nur durch Ueberzeugung von der Unschuld der Person, mit welcher der Kranke umgegangen ist, oder von der gänzlichen Enthaltbarkeit des Kranken möglich sey. Es hält aber gewiss oft äusserst schwer, zu dieser Ueberzeugung zu gelangen.

§. 58.

Wenn eine vorzügliche Bedingung der Entstehung des arthritischen Trippers in der vorhandenen Abnormität des Reproductionsprocesses liegt; so wird man um ihn zu heilen, vorzüglich auf diese Abnormität und auf die Konstitution des Organismus Rücksicht nehmen müssen. Die Regeln, die sich daraus für die Behandlung arthritischer

Subjekte ergeben, sind schon an mehreren Stellen dieser Abhandlung angegeben worden. Sie lassen sich auf folgende zurückbringen: Je mehr uns die Energie der Thätigkeit abnorm erscheint, also je stärkeres Fieber der Kranke hat, je mehr die Funktionen der Digestionsorgane verletzt sind u. d. gl. desto mehr hat der Artzt zunächst auf die Erregung zu wirken, und desto behutsamer muss er in der Anwendung derjenigen Mitteln seyn, die ihrer Tendenz nach mehr eindringend in die Mischung des Organismus wirken, als der scharfen Mitteln aus dem Pflanzenreiche, der Antimonial- und Merkurialpräparate u. d. gl.

Dass die äusseren Einflüsse, die zur Entstehung des Schleimflusses Veranlassung gaben, oder geben können, vermieden oder beseitiget werden müssen, bedarf wohl keiner Erinnerung.

Wenn die arthritische Reaktion in einem Organe plötzlich unterdrückt wird, ohne dass die ganze Konstitution des Organismus eine Veränderung erlitten hat, so entsteht immer eine neue in einem andern Organe. Einspritzungen in die Harnröhre, die

den Schleimfluss aus derselben stillen sollen, sind demnach verwerflich; den Fall allein ausgenommen, dass die Krankheit des ganzen Organismus durch die gehörigen Mitteln gehoben ist, und ein chronischer Schleimfluss aus der Harnröhre als blosse Folge einer lokalen Schwäche zurück bleibt. Ausserdem hat man sich blos auf trockene Wärme, oder, wenn die Krankheit heftiger wird, auf laue Bäder und erweichende Breyumschläge zu beschränken. Da aber mit einem heftigen Tripper immer Affektionen anderer Organe verbunden sind, die entweder schon an sich, oder in ihren Folgen gefährlich werden können: so ist es von Nutzen, dass man, wenn der Tripper einen Grad von Heftigkeit erreicht, durch die schon (§. 16.) angegebenen Mitteln eine arthritische Reaction in einem Gelenke zu erregen suche, um dadurch die Affektion der Harnröhre zu vermindern, oder ganz zu heben.

Ist eine gänzliche Harnverhaltung vorhanden, und kann das Uebel nicht noch bey Zeiten so weit vermindert werden, dass wieder Harn abfliesst, so bringe man keinen

Catheter in die äusserst schmerzhafteste Harnröhre, sondern mache den Blasenstich.

II, Krankheiten, bey denen vorzüglich die Mischung und Form der Harnröhre abnorm erscheint.

A. Verengerung des Kanales der Harnröhre. (*Angustatio urethrae.*)

§. 59.

Wenn man die Erscheinungen bey dem Tripper mit denjenigen vergleicht, die wir an den Schleimhäuten anderer Organe bemerken, und auf den Zustand Rücksicht nimmt, wovon dieselben an diesen begründet sind: so muss man sich überzeugen, dass der Zustand der Harnröhre bey einem gelinden Tripper mit demjenigen übereinkomme, in welchem sich die Schleimhaut der Nase bey einem Katarrhe, oder die innere Haut der Harnblase bey dem Blasenkatarrhe befindet, und dass dieser Zustand bey dem heftigen Tripper in eine völlige Entzündung übergehe.

In diesem Stadium der Entzündung wer-

de nun der Tripper durch zweckmässige Mitteln behandelt. Die Entzündung verschwindet. Aber an einer oder mehreren Stellen der Harnröhre wird die normale Mischung nicht wieder hergestellt, und während die ganze übrige innere Fläche der Harnröhre in ihren gewöhnlichen Zustand zurückkehrt, bleiben diese Stellen geschwollen, weisser als der übrige Theil der Harnröhre, und der Konsistenz nach härter, und die innere Haut der Harnröhre ist daselbst in längliche Runzeln zusammen geschrumpft. Die Harnröhre erscheint an dieser Stelle, wie zusammen gezogen. Von aussen fühlt sie sich an, als ob sie mit einem Stück Bindfaden umwunden wäre. Diese Verengerungen sind nicht über eine Linie breit. Meistens ist nur eine, manchmal aber sind auch mehrere derselben hinter einander vorhanden. — Dieses ist der eine und seltnere Fall.

Ein andersmahl werden die Zufälle der Entzündung gelinder, oder die Affektion der Harnröhre hat gar nie diesen Grad der Heftigkeit erreicht. Ein chronischer Schleimfluss aus der Harnröhre hält nun längere Zeit durch an. Allmählich vermindert sich zwar

auch dieser ; allein an einer grössern oder kleinern Stelle der Harnröhre dauert die abnorme Schleimsecretion fort. Diese Stelle schwillt nun immer mehr an und verengt, wo sie befindlich ist, den Kanal der Harnröhre. Diese Verengerungen nehmen immer einen grössern Theil der Harnröhre ein , als die vorher erwähnten, und haben manchemal die Breite eines Zolles. Die Substanz der Harnröhre an den verengerten Stellen ist schwammicht, weich und hervorragend, und die Blutgefässe sind daselbst etwas varikos. Mit der Zeit gehet auch dieser Zustand in Verhärtung über. Die Verhärtung fängt öfter an mehreren Stellen der Verengung zugleich an ; die verhärteten Stellen sind aber weniger hervorragend , als der übrige nicht verhärtete, noch Schleim absondernde Theil der Verengung : dadurch erhält die Harnröhre in dieser Gegend die Form eines unregelmässig zusammen gezogenen , krum gewundenen Kanals.

Genau auf dieselbe Art entstehen Verengerungen der Harnröhre, wenn gleich ursprünglich nur eine bestimmte Stelle derselben in einem leichten Entzündungs ähnlichen Zu-

stand versetzt wurde, und die Affektion dieser Stelle sich nicht der ganzen übrigen Harnröhre mittheilte. Auf diese Art hat man Strikturen der Harnröhre an Personen, die nie einen Tripper gehabt haben, und an Kindern von 4 und von 11 Jahren gesehen.

Nicht an allen Stellen der Harnröhre kommen diese Verengerungen gleich häufig vor. Am öftesten wird sie in der Gegend des Zwiebels davon ergriffen; indessen sind sie auch vor dieser Gegend nicht ungewöhnlich; selten aber sieht man sie hinter derselben, und nie hat man sie in demjenigen Theile der Harnröhre bemerkt, der durch die Vorsteherdrüse geht. Auch bildet nicht immer der ganze Umfang, sondern manchmal nur eine Seite derselben die Verengung.

§. 60.

Dass es sich mit der Entstehung der Strikturen auf die angegebene Art verhalte, lässt sich auch in den Erscheinungen nachweisen, die wir dabey bemerken.

Die Strikturen der ersten Art folgen unmittelbar auf die Entzündung, die Schwierigkeit den Harn zu lassen ist schon gleich

nach dem Tripper vorhanden, nimmt mit der Zeit kaum etwas zu, die Harnröhre ist von aussen auf die beschriebene Art anzufühlen, sonst ist nichts abnormes an derselben zu bemerken.

Die Strikturen der zweyten Art entstehen allmählich, der Strom des Urins nimmt nur nach und nach ab, und wird dünner, und es vergehen oft Jahre, bis sie dem Kranken so beschwerlich fallen, dass er Hülfe sucht. Immer ist ein sogenannter Schleimtripper damit verbunden, das Harnen verursacht etwas Schmerzen, und meistens verathet sich auch ein gleichzeitiges Leiden der Harnblase durch ein öfteres Drängen den Harn zu lassen. Während des Harnens zieht sich gewöhnlich die verengerte Stelle noch mehr zusammen, und verwehrt gegen das Ende dem Harn den Durchgang. So wie diese Zusammenziehung allmählich nachlässt, fliesst dann der Harn nach und nach unwillkührlich tropfenweise ab. Alles, was die gehörige Erregung des Organismus stört, nasse Atmosphäre, Erkältung, Erhitzung, Missbrauch geistiger Getränke, unmässige Leibesübung, Krankheiten, bey denen vor-

zöglich die Energie der Lebensthätigkeit abnorm ist, u. d. gl. verschlimmern das Uebel, und vermehren das Hinderniss und die Schmerzen beym Harnen bis zur gänzlichen Urinverhaltung. Diese Verschlimmerungen sind immer nur vorübergehend, und weichen bald bey der Anwendung passender Mittel. Mit der Zeit kommen sie aber immer öfter und bey geringeren Veranlassungen wieder. Ein vermehrter Ausfluss aus der Harnröhre oder selbst ein zugezogener Tripper erleichtert manchemahl diese Beschwerden auf eine Zeit lang. Unter solchen abwechselnden Verschlimmerungen und Erleichterungen wächst jedoch die Schwierigkeit im Harnen beständig, bis am Ende die Harnverhaltung anhaltend bleibt. So wie sich die Harnröhre an der verengerten Stelle allmählich verhärtet, vermindert sich der Schleimfluss, und am Ende ist auch hier kein Ausfluss aus der Harnröhre mehr zu bemerken.

Gemeinschaftlich ist beyden Arten der Strikturen das von der Verengerung des Kanals der Harnröhre abhängende Hinderniss im Harnen, und die daher entstehenden Folgen der Harnverhaltung. Je beträchtlicher

die Verengerung ist, desto dünner ist der Strom des Urins, so dass er oft nur wie ein Zwirnsfaden, oder nur tropfenweise abfließt, oder seine Ausleerung gänzlich unmöglich ist. Der Kranke ist meistens im Stande durch sein Gefühl die Stelle anzugeben, wo sich das Hinderniss der Harnausleerung befindet. Von zufälligen Verschiedenheiten der Form, die der Kanal der Harnröhre an der verengerten Stelle erhalten hat, hängt es ab, dass der Harn manchmal nicht gerade, sondern schief, oder in zwey kleine Ströme getheilt ausfließt, die spiralförmig in einander laufen. Bringt man einen Catheter ein, so findet man an einer bestimmten Stelle der Harnröhre ein Hinderniss, ihn weiter zu schieben. Man mag den Versuch wiederholen, so oft man will, so wird man dieses Hinderniss immer an der nämlichen Stelle der Harnröhre antreffen, und welche Mitteln und Kunstgriffe man auch anwenden mag, nie wird man es gänzlich beseitigen können.

Wenn nur sehr wenig, oder gar kein Urin durch die verengerte Stelle fließen kann, so sammelt sich diejenige Quantität dessel-

ben, die bey einem Versuche zu harnen aus der Blase getrieben wird, in dem Theile der Harnröhre, der sich zwischen der Blase und der Verengerung befindet. Ausser den Folgen, welche die Harnverhaltung für die Harnblase, die Harnleiter und Nieren hat, entstehet also hier auch noch ein Leiden dieses Theiles der Harnröhre. Er wird ausgedehnt, und der Urin wirkt auch als chemische Schärfe auf denselben. Daher entstehen Entzündung und Vereyterung, und manchemahl sogar Zerreißung desselben, ein Uebel, das öfter, als die Zerreißung der Harnblase, durch die Strikturen veranlasst wird. Nun ergiesst sich der Harn in diejenigen Theile, zu denen er Zutritt erhält, in die schwammige Substanz der Harnröhre, in den Hodensack, oder in das Zellengewebe zwischen der Harnröhre und den sie umgebenden allgemeinen Bedeckungen. Ueberall macht er dann ödematose Geschwulsten, erregt Entzündungen, Vereyterungen und Brand. Auf diese Art entstehen durch die vom ergossenen Urin ausgedehnte Vorhaut Phimosen, Vereyterungen im Zellengewebe und in der schwammigen Substanz der

Harnröhre und selbst der Brand der ganzen Harnröhre.

So wie die Ausleerung des Harnes, so wird auch die des Samens durch eine Verengung der Harnröhre gestört, um so mehr da während einer Errektion der Kanal der Harnröhre ohne diess verengert wird. Daher fliesst, wenn das Uebel schon einen höhern Grad erreicht hat, der Samen erst nach geendigter Errektion aus.

§. 61.

Der Zweck des Kurverfahrens muss nun seyn, den Kanal der Harnröhre an den verengerten Stellen bis auf seinen gehörigen Durchmesser zu erweitern. Man bewirkt dieses, indem man feste Körper von immer zunehmender Dicke durch dieselben hindurch steckt. Dazu hat man im Vorschlag gebracht steife und elastische Bougies, Darmsaiten und Bleydrath.

Gänzlich verwerflich ist der Bleydrath, der, wenn er dünne ist, sich biegt, und wenn er dick ist, zu steif wird, sich nicht mehr nach den Krümmungen der Harnröhre richtet, und bey einiger angewandter Gewalt leicht falsche Wege macht. Auch ver-

trägt ihn die Harnröhre nicht lange, und man muss ihn immer gleich wieder heraus nehmen.

Noch ungleich mehr gilt dieses von dem silbernen Catheter. Die Vortheile, die seine glatte Oberfläche und seine Unbiegsamkeit gewähren, werden gänzlich überwogen durch die Gefahr, durch die Anwendung einiger Gewalt falsche Wege zu machen, und durch die grossen Unbequemlichkeiten, die er erregt, wenn man ihn in der Harnröhre liegen lässt. Indessen kann doch, wenn es sehr dringend ist, den Harn auszuleeren, in der Hand eines *sehr geübten* Wundarztes der silberne Catheter den Vorzug vor allen übrigen Instrumenten verdienen. Man wird in manchen Fällen im Stande seyn, mit demselben in die Blase zu kommen, wo man mit einem elastischen Catheter diesen Zweck nicht erreicht.

Die Darmsaiten haben vor den Bougies den Vorzug, dass sie auch noch in so enge Strikturen eingebracht werden können, durch welche kein Bougie mehr hindurch geht; dass man durch sie keinen falschen Weg machen kann; dass man sie von einem Durch-

messer wählen kann, der demjenigen gleich, oder noch etwas kleiner ist, als der, den die Harnröhre an der verengerten Stelle hat, da der Durchmesser der Bougie immer etwas grösser seyn muss, wenn die Harnröhre dadurch ausgedehnt werden soll; und dass sie endlich in der Harnröhre aufschwillt, wodurch der Druck auf die verengerte Stelle gradeweis vermehrt wird. Mängel derselben sind: dass dieses Anschwellen oft so schnell geschieht, dass es heftige Schmerzen verursacht; dass man damit keine Gewalt anwenden kann, dass sie also, wenn die Striktur weit rückwärts, besonders im gekrümmten Theil der Harnröhre, sich befindet, und wenn sie hart ist, und starken Widerstand leistet, oft schwer einzubringen sind; und dass, wenn die Schleimsekretion in der Harnröhre stark ist, die Saite so sehr erweicht wird, dass sie gar nicht im Stande ist, die Kraft zu überwinden, mit welcher die verengerte Stelle ihrer Ausdehnung widersteht. Hieraus ergeben sich die Regeln für ihren Gebrauch: dass die Verengerung wenigstens nicht in der Krümmung der Harnröhre seyn soll, dass keine starke

Schleimsecretion in der Harnröhre vorhanden sey, und dass man endlich zu ihnen seine Zuflucht nehme, wenn man mit gar keinem Bougie durch die Verengerung kommen kann. — Man muss sie gerade und steif machen, indem man sie an einem Ende in einer Höhe befestigt, an das andere ein Gewicht hängt, sie mit einem feuchten Schwamm befeuchtet, und nun trocken werden lässt. Man glätet sie dann entweder durch Reiben zwischen zwey Marmorplatten, oder durch Ueberziehen mit arabischen Gummi. Das eine Ende beschneidet man, dass es so viel als möglich eine konische Gestalt erhält. Vor der Anwendung nimmt man dieses Ende einen Augenblick in den Mund, um es zu erweichen.

Den steifen Bougies sind die elastischen vorzuziehen: sie sind geschmeidiger, richten sich leichter nach der Gestalt der Harnröhre, man kann mit ihnen etwas mehr Gewalt anwenden, ohne die Harnröhre zu verletzen, und sie erregen weniger üble Zufälle, als die steifen. Bougies aus Massen, die besondere Heilkräfte besitzen, sind zwecklos, da sie bloss durch den Druck nützlich seyn

können, und zweckwidrig, wenn durch sie der beabsichtigte Erfolg der Kur aufgehalten und, wie dieses bey Bougies aus scharfen Massen der Fall ist, ein neues Leiden der Harnröhre veranlast wird. — Das Bougie muss bis auf ungefähr einen Zoll von seiner Spitze von gleicher Dicke seyn, dann aber allmählich etwas dünner werden, und sich in eine runde Spitze endigen; es muss nach dem Verhältnisse der Striktur eine verschiedene Dicke haben, und ungefähr 2 Zoll länger seyn, als der Zwischenraum zwischen der Eichel und der Striktur, damit ein Zoll über die Eichel zurückgebogen, und ein Zoll über die Striktur hinausgebracht werde.

Ehe man das Bougie einbringt, lässt man den Kranken den Harn lassen. Er kann dann ruhig seyn, wenn er gleich nach eingebrachten Bougie ein Drängen zum Harnen fühlt, und man erhält durch die Dicke des Stromes einen Maasstab für die Dicke des anzuwendenden Bougies. Das erste Bougie muss so gross seyn, dass es dem Anscheine nach ohne viele Gewalt durch die verengerte Stelle durchgeheth; besser ist es noch wenn es etwas zu klein, als zu gross ist.

Der Kranke stehet entweder, oder liegt auf dem Rücken. Man bringt dann das mit Oehl bestrichene Bougie mit dem spitzen Ende in die Harnröhre, und schiebt es, indem man es zugleich zwischen den Fingern rollt, bis an die verengerte Stelle. Bis hieher gelangt man meistens ganz leicht. Nun stellen sich aber gewöhnlich mehr oder weniger Schwierigkeiten in den Weg.

Sehr oft zieht sich die Harnröhre an der verengerten Stelle krampfhaft vor dem Bougie zusammen, und verwehrt das weitere Vordringen. Wenn man keine Gewalt anwendet, das Bougie dicht an der Striktur liegen lässt, mittlerweile das Mittelfleisch mit der Hand reibt, die Eichel in kaltes Wasser taucht, oder erweichende Ueberschläge über die Ruthe macht, so lässt allmählich der Krampf nach, und man kann, wenn auch manchemal erst nach 15—20 Minuten, das Bougie, ohne Gewalt anzuwenden, weiter bringen.

Ein anderes Hinderniss entstehet dadurch, dass die Oeffnung der Striktur nicht die gleiche Richtung mit dem übrigen Kanal der Harnröhre hat; ein Fall, der besonders

dann eintritt, wenn die Verengerung nur an einer Seite der Harnröhre befindlich ist, oder mehrere Strikturen hinter einander vorhanden sind. Man gelangt jedoch im ersten Falle zum Zwecke, wenn man die Spitze der Kerze ein wenig beugt, und sie dann in verschiedenen Richtungen einbringt. Im zweyten Falle heilt man eine Striktur nach der andern, und befolgt bey jeder den eben angezeigten Handgriff.

Am allerschwierigsten ist die Anwendung der Bougies bey denjenigen Strikturen, die sich in der Gegend des Zwiebels, in der Krümmung der Harnröhre befinden. Hier ist besonders Vorsicht nöthig. Man lasse, sobald man mit dem Bougie in die Gegend des Schambeinbogens gekommen ist, die Ruthe zwischen die Schenkeln herabsinken, um die Krümmung der Harnröhre zu mindern, drücke und reibe das Mittelfleisch, und leite endlich durch einen in den Mastdarm gebrachten Finger die Spitze des Bougies gegen die Blase zu.

Ist man mit dem Bougie in die verengerte Stelle eingedrungen, so drückt man es mit einer mässigen Gewalt durch dieselbe

hindurch. Sind mehrere Strikturen hinter einander, so schiebt man entweder das Bougie immer weiter durch alle hindurch, oder heilt, wo dieses nicht glücken will, anfangs die erste und dann eine nach der andern. So lange das Bougie aus der Harnröhre etwas zurückweicht, wenn man die Hand davon entfernt, so lange ist es nicht durchgedrungen, sondern umgebogen worden. Man muss es dann herausziehen und ein anderes einbringen. Fühlt man aber, wenn man etwas anzieht, dass es fest steckt, und ist die Spitze desselben, wenn man es herausnimmt, etwas verdrückt, so kann man sicher seyn, dass man eingedrungen ist.

Durch Unverdrossenheit, Geduld, fortgesetzte Versuche und Anwendung verschiedener Handgriffe wird man oft noch zum Ziele gelangen, wo man schon alle Hoffnung aufgeben zu müssen glaubte. Nur wende man nie grosse Gewalt an. Der geringste Schaden, den man damit anrichtet, ist, dass man die Harnröhre sehr empfindlich macht, Schmerzen verursacht, und zu Entzündung und Vereyterung Veranlassung gibt. Im schlimmeren Falle verwundet man die

Harnröhre. Sobald sich nur etwas Blut zeigt, muss man das Bougie zurückziehen; man kann dann nicht eher einen neuen Versuch machen, als bis sich vermuthen lässt, die Wunde sey geheilt. Lässt man sich aber durch das auf angebrachte Gewalt sich zeigende Blut nicht abhalten, das Bougie vorwärts zu stossen, so durchbohrt man die innere Haut der Harnröhre, und macht einen falschen Weg. Dieses geschieht besonders leicht, wenn die Striktur in der Krümmung der Harnröhre ist. Ist der falsche Weg vor dem Bulbus, so läuft er in der schwammigen Substanz der Harnröhre fort: ist er aber hinter demselben, so gehet er durch die Harnröhre und das Zellengewebe nach dem Mastdarm zu. Man kann sicher seyn, dass man einen falschen Weg gemacht hat, wenn man viele Gewalt anwenden musste, das Vordringen dem Kranken grosse Schmerzen machte, Blut aus der Harnröhre floss, und, wenn man das Bougie aus der Harnröhre zieht, kein Harn abfließt, ob man gleich mit demselben hinter die verengerte Stelle gekommen ist. Sobald dieses einmahl geschehen ist, wird man nie mehr

mit einem Bougie durch die Striktur kommen: allezeit dringt es in den falschen Weg. Man muss dann das sogleich für diesen Fall anzugebende Verfahren anwenden.

Ist es auf keine Art möglich, das Bougie durch die Verengerung zu bringen, so versuche man ein dünneres einzubringen, und gelingt es durchgehends mit gar keinem, endlich auch die Darmsaiten.

Für den Fall, dass man weder ein Bougie noch eine Darmsaite durch die Verengerung bringen kann, hat man den Vorschlag gemacht und auch ausgeführt, so viel von der verengerten Stelle durch Aetzmitteln zu zerstören, bis sich ein Bougie einbringen lässt. Darüber angestellte Versuche haben gelehrt, dass man mit diesem Mittel allerdings seinen Zweck erreichen kann. Allein Gefahren, die uns gleichfalls Versuche bey der Anwendung dieses Mittels kennen gelehrt haben, und die zu vermeiden nicht in der Macht des Artztes stehet, machen diesen Vorschlag verwerflich. Man mag das Aetzmittel auf die von *Hunter* angegebene Art anwenden, oder, um das Abbrechen desselben zu vermeiden, blos die Spitze eines

durch eine Röhre eingebrachten Bougies mit einem gepulverten Aetzmittel überziehen, so ist man nie im Stande, die Wirkung des Aetzmittels ganz allein auf die verengerte Stelle zu beschränken. Es zerfliesst durch den Schleim der Harnröhre und verbreitet nun seine Wirkung über einen grössern Theil derselben. Dieser Theil geräth in einen entzündungsartigen Zustand, sondert eine beträchtliche Zeitlang keinen Schleim mehr, sondern blos eine seröse Flüssigkeit ab; oft entstehet auch eine gänzliche Harnverhaltung. Man hat auf die Anwendung des Aetzmittels beträchtliche Blutungen entstehen gesehen, die mehrere Tage anhielten. Durch die von dem zerflossenen Aetzmittel erregte Entzündung schlossen sich die Mündungen der Samengänge, und der Kranke verlor für sein ganzes Leben das Vermögen, den Samen auszuleeren. Selbst in der Striktur leistet es nicht immer die beabsichtigte Wirkung. Man kann die Richtung nicht bestimmen, in der es die Striktur zerstören soll: geschiehet dieses nun nicht in gerader Richtung mit dem Kanal der Harnröhre, so ist die Einbringung eines Bougies doch

oft nicht leicht möglich. Auch ist man nicht immer davor sicher, besonders wenn die Striktur eine beträchtliche Länge hat, dass man nicht mit dem Aetzmittel einen falschen Weg bilde.

So oft man daher auf keine Weise in die Striktur eindringen kann, es sey nun dass die Striktur selbst das Hinderniss macht, oder dass zuvor ein falscher Weg gebahnt worden, so verfähre man auf folgende Art:

Man bringe so tief als möglich eine Sonde in die Harnröhre. Man befindet sich dann mit selber vor der Striktur, oder, wenn ein falscher Weg gebildet worden ist, am Boden desselben, also, wenn die Striktur nicht ungewöhnlich lange ist, hinter derselben. In diesem Falle schneide man auf die Spitze der Sonde, im ersten Falle aber etwas hinter derselben (meistens bestimmt eine durch die Ausdehnung der Harnröhre, welche der hinter der Striktur angesammelte Harn bewirkt, veranlasste Geschwulst die Stelle) von aussen in die Harnröhre ein. Ist der falsche Weg zwischen der Harnröhre und den schwammigen Körpern der Ruthe, so gelangt man noch eher in die Harnröhre,

als man auf die Spitze der Sonde kömmt. Sobald die Harnröhre hinlänglich geöffnet ist, so bringt man eine Röhre durch die Wunde nach vorne gegen die Striktur zu, und eine andere durch die vordere Oeffnung der Harnröhre nach rückwärts, und hält beyde durch ein paar von aussen an die Ruthe gelegte Finger so, dass sich ihre beyden Ende gerade einander gegen über stehen. Nun bringt man in das vordere Röhrchen ein Sonde, und stösst sie, wenn man damit an die Striktur gekommen ist, fort, dass sie durch die Striktur in das andere Röhrchen dringt. Sobald dieses geschehen ist, nimmt man die Sonde aus dem Röhrchen, und steckt durch dasselbe ein Bougie in die Striktur. Jetzt wird auch das Röhrchen weggenommen, und die Kur durch die Bougies fortgesetzt. Sind falsche Wege vorhanden, so ist es meistens nöthig, sie ihrer ganzen Länge nach aufzuschneiden. Die Wunde wird dann leicht verbunden, und eine gespaltene T Binde angelegt, die zu beyden Seiten des Hodensackes herabläuft, und wo sie an denselben kömmt, zusammen gebunden wird, um ihn zu unter-

stützen und nach der Ruthe hin zu halten. Die beyden Enden, welche zu beyden Seiten des Hodensackes von diesem Knoten kommen, werden an dem um den Leib gehenden Theil der Binde befestiget.

Ist einmahl ein Bougie eingebracht, so muss es so befestiget werden, dass es weder in die Harnröhre hinein und in die Blase glitschen, noch aus der Harnröhre zurücktreten kann. Man biegt daher, wenn nicht das aus der Harnröhre hervorragende Ende des Bougies mit einem Knöpfchen versehen ist, dasselbe um, und befestigt es durch ein Bändchen, das man locker um die Krone der Eichel legt. Ueber die Ruthe wird ein Beutel von Kattun gezogen, der mit zwey Bänder an einem um den Leib gelegten Gürtel befestiget wird.

Selten verträgt der Kranke das Bougie anfangs lange. Je empfindlicher der Kranke ist, und je mehr die Harnröhre bey der Einbringung gelitten hat, also besonders wenn sie aufgeschnitten werden musste, um so eher entstehen heftige Schmerzen, Uebelkeiten, Ohnmachten, kalte Schweisse, Buben, Hodengeschwülste u. d. gl. So-

bald der Kranke anfängt, lebhaft Schmerzen zu empfinden, muss das Bougie herausgenommen werden. Allmählich gewöhnt sich der Kranke daran, und man kann sie längere Zeit liegen lassen. So lange das Bougie in der Harnröhre liegt, mache sich der Kranke nicht viele Bewegung. Man wähle daher zur Einbringung desselben eine Zeit, wo der Kranke ruhig sitzen oder liegen kann. Sobald einmahl das Bougie längere Zeit in der Harnröhre liegen bleiben kann, so lege man ein hohles Bougie, oder einen elastischen Catheter ein, damit man nicht genöthiget ist, dasselbe so oft wegzunehmen, als der Kranke den Urin lassen muss. Besonders hat man Ursache, dieses in denjenigen Fällen so bald als möglich zu thun, wo die Einbringung des Bougies sehr schwer ist.

Kann ein Bougie einmahl sehr leicht eingebracht werden, so muss man wieder ein etwas dickeres wählen, und damit so lange fortfahren, bis der Kanal der Harnröhre seine normale Weite wieder erhalten hat. Die Kur ist langwierig, und dauert immer einige Monathe. So lange das Bou-

gie trocken aus der Harnröhre gezogen wird, so lange also keine vermehrte Schleimabsonderung in derselben entstehet, so lange kömmt man nicht viel vorwärts. Man befördert die Wirkung der Bougies, wenn man sie mit einer Sauerstoffhaltigen Salbe bestreicht, oder Quecksilbersalbe in die Harnröhre einreibt.

Die Verdickung der inneren Haut der Harnröhre, die mit vermehrter Schleimabsonderung der verdickten Stelle verbunden ist, kehrt, wenn sie auch gänzlich gehoben worden ist, leicht wieder zurück. Diese Recidiven werden durch Excessen in geistigen Getränken, in körperlicher Bewegung, durch Erhitzung, Erkältung u. s. w. veranlassen. Es trägt allerdings zur Verhütung derselben bey, wenn man den Gebrauch der Bougies noch eine Zeit lang fortsetzt, nachdem die Verengerung schon gänzlich gehoben worden. Sobald man bemerkt, dass der Strom des Harnes dünner wird, muss man sogleich wieder zu den Bougies seine Zuflucht nehmen.

Eine Folge der durch die Striktur veranlassten Schwierigkeit, den Urin zu lassen, ist Anhäufung desselben hinter der Striktur

und in der Blase; und diese muss man zu verhindern, oder, wenn sie schon vorhanden ist, zu heben trachten. Kann man ein Bougie durch die Striktur bringen, so kann man auch den Harn entleeren. Lässt sich aber nur eine Darmsaite einbringen, so muss wohl überlegt werden, ob der Urin noch so lange zurück gelassen werden kann, bis die Saite den Weg hinlänglich erweitert. Kann man nicht so lange warten, so muss entweder der Blasenstich gemacht, oder die Harnröhre hinter der Striktur geöffnet werden. Da diese Operation ohne diess gemacht werden muss, wenn man gar nicht in die Striktur eindringen kann, so erhält man hier immer auch zugleich Gelegenheit den Harn zu entleeren. Besonders muss man damit eilen, wenn der Harn schon eine kleine Geschwulst hinter der Striktur veranlasst hat, wenn man Entzündungen und Fisteln verhüten will.

Ist die Urinverhaltung durch eine zufällige, von Gelegenheitsursachen bewirkte Verschlimmerung der Striktur entstanden, so weicht diese oft schnell genug passenden Mitteln, dass der Harn noch zu gehöriger

Zeit Abfluss erhält. Die Wahl der anzuwendenden Mitteln muss durch die Art bestimmt werden, wie die veranlassenden Einflüsse auf den ganzen Organismus überhaupt, oder auf die Harnröhre insbesondere wirken. Weicht die Harnverhaltung diesen Mitteln nicht zeitig genug, so muss der Blasenstich gemacht werden.

B. Abscess, Geschwüre und Fisteln der Harnröhre. (*Abscessus, ulcera, fistulae urethrae*)

Nach dem, was in dieser Abhandlung schon über Abscess, Geschwüre und Fisteln der Harnblase und Vorsteherdrüse gesagt worden ist, glaube ich mich hier desto kürzer fassen zu können. Ich verweise gänzlich auf jene beyden Artikeln, und finde blos nöthig, das Folgende anzumerken.

§. 62.

Wenn sich der Abscess der Harnröhre nicht durch eine fluktuirende Geschwulst an irgend einer Stelle im Verlaufe derselben verrieth, was aber öfter der Fall ist; so kön-

nen wir auf keine Art zur Gewissheit darüber kommen.

Oeffnet sich der Abscess in die Harnröhre, so fliesst nun Eyter aus derselben; wenn der Kranke Urin lässt, so hat er ein brennendes Gefühl an der Stelle der Harnröhre, wo sich die Oeffnung des Geschwüres befindet; auch entstehet daselbst eine Geschwulst, oder sie vergrössert sich, wenn schon eine vorhanden war. Drückt man von aussen auf diese Geschwulst, so entstehet ein neuer Ausfluss eines mit Eyter vermischten Urins und die Geschwulst vermindert sich. Meistens ist der Abscess dicht hinter der Striktur, oder wenigstens nahe an derselben; wird auch die Striktur mit eingeschlossen, so wird diese manchemal dadurch weggeschafft. Der Harn, der aus der Harnröhre in das Geschwür dringt, verbreitet sich in den benachbarten Theilen, erregt daselbst Entzündung und Vereyterung, wodurch an verschiedenen äussern Stellen Fistelöffnungen entstehen. Geschieht dieses nicht, oder sehr spät, so zerstört er die schwammige Substanz der Harnröhre, und das sie umgebende Zellengewebe, und

diese Zerstörungen sind oft so beträchtlich, dass eine unheilbare Fistel zurück bleibt.

Die nämlichen Folgen finden Statt, wenn die Harnröhre durch den hinter der Striktur angehäuften Urin zerrissen, oder durch das Bougie oder den Catheter verletzt worden ist, und der Harn durch diese Oeffnung ausser den Kanal der Harnröhre dringt.

Oeffnet sich der Abscess nicht zeitig genug nach innen, so verbreitet sich der Eyster nach aussen, und kömmt, manchemahl nach langen Umwegen, durch Oeffnungen an irgend einer Stelle der Haut zum Vorschein. Solche Oeffnungen entstehen im Mittelfleische, am Hodensack, an der Ruthe, zuweilen auch an entlegneren Stellen. Die Oeffnung eines Abscesses nach aussen hindert nicht immer, dass er nicht auch in der Harnröhre aufbreche. Am leichtesten verbreitet sich in demjenigen Theile der Harnröhre, der zwischen dem membranösen Theil und der Eichel liegt, der Eyster nach auswärts, und bildet Fisteln; dagegen an demjenigen Theile, der durch die Vorsteherdrüse gehet, der Abscess eher umgränzt bleibt.

Ist die äussere Oeffnung nahe am Abscess, und ist der Gang gerade und weit genug, so kömmt man bey der Untersuchung leicht auf den Boden des Geschwüres. Hat die Fistel eine Oeffnung in der Harnröhre, so fliesst in diesem Falle Urin aus der äusseren Oeffnung, so oft der Kranke pisst, und eine in den Fistelgang gebrachte Sonde berührt den Catheter in der Harnröhre. Ist aber der Fistelgang sehr lange, enge oder gekrümmt, so findet beydes nicht Statt, wenn gleich die Fistel eine Oeffnung in der Harnröhre hat. Zur Erkenntniss des Uebels gelangt man auf dieselbe Art, wie bey ähnlichen Fistelgeschwüren der Harnblase (§. 37.)

§. 63.

Es ist mehr zu wünschen, dass der Abscess sich in die Harnröhre, als dass er sich nach aussen öffne. Wenn man also auch von seinem Vorhandenseyn überzeugt ist, so öffne man ihn doch nicht äusserlich, wenn er nicht eine starke Disposition zeugt, selbst von aussen aufzubrechen. Sobald er sich aber nach innen geöffnet hat, muss der Urin allemal durch den Catheter abgezapft werden,

damit er nicht, wenn ihn der Kranke selbst lässt, durch die in der Harnröhre befindliche Oeffnung in das Geschwür dringe.

Da es zur Heilung der Fistelgeschwüre nöthig ist, dass kein Urin in ihre innere Oeffnung dringe, so muss nicht bloss die vorhandene Verengerung der Harnröhre gehoben, sondern auch der Harn immer mit dem Catheter abgezapft werden. Einen biegsamen Catheter aber immer in der Harnblase liegen zu lassen, nachdem die Striktur schon geheilt ist, gewährt nicht nur keinen Vortheil, sondern verhindert die Heilung.

Durch die Narbe, welche die Heilung eines Geschwüres in der Harnröhre zurücklässt, wird der Kanal derselben, besonders wenn das Geschwür gross war, meistens beträchtlich verengert. Man muss, sobald man dieses aus dem dünneren Strome des Urins abnimmt, sogleich durch Bougies abzuhelpen suchen.

Druckfehler.

Seite	12	Zeile	7	statt	Zeig	lies	Zeit	
—	15	—	4	—	Funktion	—	Funktionen	
—	15	—	5	—	darch	—	durch	
—	26	—	10	—	werden	—	werfen	
—	31	—	13	—	derselcen	—	derselben	
—	33	—	23	—	re	—	na	
—	49	—	22	—	Stoff	—	Stock	
—	88	—	10	—	griechen	—	kriechen	
—	96	—	15	—	zusammziehen	—	zusammenziehen	
—	99	—	15	—	Möglichkdit	—	Möglichkeit	
—	110	—	16	—	geschrumpf	—	geschrumpft	
—	221	—	2	von unten	—	din	—	die
—	144	—	21	—	Dsüse	—	Drüse.	

Schmid, Willibald

Über diejenigen Krankheiten der Harnblase, Vorsteherdrüse und Harnblase, ..
., denen vorzüglich Männer ... ausgesetzt sind

Wien 1806

Chir. 274

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391966-9